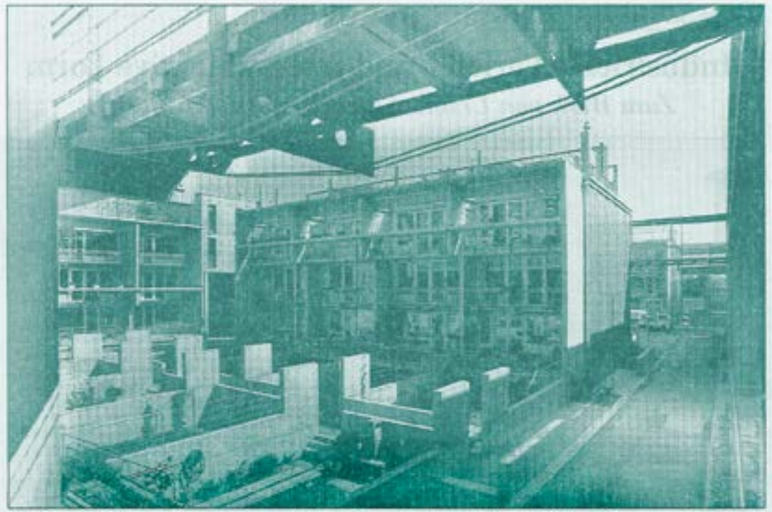
JAHRE
BAUMGARTEN

Neue Zürcher Zeitung Freitag, 7. November 1997 PLANEN · BAUEN



Verdichtetes Wohnen: Die vom jungen Berner Büro Aarplan realisierte Siedlung Baumgarten in Bern, 1990–97. (Bild Iris Andermatt)

Individuelles Wohnen im Betonblock

Neuer Markstein im Berner Siedlungsbau

Der Berner Siedlungsbau ist seit der Halen-Siedlung des Atelier 5 geprägt von der Suche nach Individualität in der Gemeinschaft und nach Intimsphäre trotz Dichte. Die Siedlung Baumgarten der jungen Architekten von Aarplan fügt einen Aspekt hinzu: Das Projekt lässt den zukünftigen Wohnungsbesitzern grossen Spielraum in der Gestaltung ihres Heimes.

Äusserlich erinnert die neue Siedlung Baumgarten am Ostrand von Bern an die Architektur des Atelier 5, besonders an die Siedlung Ried in

das klassische Modell der querenden 4½-Zimmer-Wohnung mit der offenen Kombination Küche/Wohnraum im einen und den Schlafräumen im

Das Inhaltsverzeichnis

Das Vorwort 4
Das Projekt und der Jurybericht 6
Das Feld 8
Der Verkauf 10
Vor dem Bau – das Projekt – die Bauzeit 12
Die Baustellen 16
Das Baumgartenblatt 22
Ode an Otto 24
Erste Projekte und der 10. Geburtstag 25
Die Augen 26
Die Zirkuswoche 28
Der Kompost und die Brache 30
Der Sprungturm 32
Das Aquarium 34
Die ‹gescheiterten› Projekte 40
Die Winterglosse 44
Die Höfe 46
Die Siedlungsfeste 50
Der Siedlungsputz 60
1 Stempel, 3 Blachen, 20 Events, 1000 Erinnerungen 66

Der Kalender - 20 Jahre 67
Der Neujahrsapéro 68
Die Erzählbar 70
Das Wanderbuch 73
Das Jugendfest 74
Das Hör-Kanapee 76
Der Wunschbaum 78
Das Zeltlager 80
Der Fotowettbewerb 84
Die Sonntagswanderung 85
Die Herbsttafel 88
Das Familienfoto 96
Die Jamsession 98
Die Jubiläums-GV 102
Der Visionentag 108
Die Zauberei 110
Die Adventsfenster 114
Die fantastische Geschichte 115
Die Baumgartenkinder 118
Die Statistik 128
Sie haben alle im Baumgarten gewohnt 132
Das Impressum 134

Das Vorwort

«Ich empfinde eine riesengrosse Freude über das, was wir in gemeinsamer Anstrengung nicht nur materiell sondern auch ideell zusammen geschaffen haben. In der 28-jährigen Baumgartengeschichte (inklusive Planung) erlebten wir – mindestens aus meiner Sicht – viel mehr Positives als Negatives.»

Die WBG Baumgarten ist ein Glücksfall, der sich aus vielen einzelnen Glücksfällen ergeben hat, von denen aus meiner Sicht die folgenden besonders wirksam gewesen sind:

1. Auch etwas Negatives, ja Katastrophales kann zum Glücksfall werden. Ich denke an den Zustand auf dem Immobilienmarkt am Ende der 80er Jahre mit

- katastrophaler Wohnungsnot
- grassierender Immobilienspekulation mit z.T. mehrmaligen Weiterverkäufen von Wohnungen pro Jahr zu immer höheren Preisen
- hohem Zinsniveau (wer kann sich heute noch Hypothekarzinsen von 7,5 % vorstellen?)
- auch für Mittelstand unerschwinglichen Miet- und Kaufpreisen für Wohnungen.

Ohne diesen Zustand wäre die Burgergemeinde wohl nicht auf diese Weise aktiv geworden.

2. Es war ein Glücksfall, dass die Behörden der Burgergemeinde zu dieser Zeit Ideen für eine Sonderleistung in der Grössenordnung von Fr. 10 Millionen zugunsten der Öffentlichkeit zum Jubiläum von 800 Jahren Stadt Bern suchten und sich von der Domänenverwaltung überzeugen liessen, diese Mittel zur Ermöglichung von erschwinglichem Wohneigentum einzusetzen.

3. Es war ein Glücksfall, dass wir für dieses Vorhaben vor allem zwei Randbedingungen festlegten:

- Keine Dritte dürfen sich am Projekt bereichern
- Die Bewohner sollen die Wohnungen zu Selbstkosten erhalten...

Deshalb wählten wir den naheliegenden Weg über eine Wohnbaugenossenschaft mit Verkäufen zu kontrollierbaren Selbstkosten.

4. Es war ein Glücksfall, dass mein Freund Hans Georg Elsaesser als Projekt- und Verkaufsbeauftragter und nach dessen Herzinfarkt Mitte 1995 ein anderer Freund, Heinz Neuenschwander, so viele engagierte und kreative Genossenschafterinnen und Genossenschafter auswählten, die für das Gelingen des Projekts entscheidend waren und noch sind. Das Gleiche gilt auch für die bei Handänderungen neu Dazugekommenen.

5. Nach Bauabschluss empfahl mir ein Immobilienexperte, die Genossenschaft aufzulösen, da ja die Bauaufgaben erfüllt seien, und den Baumgarten als gewöhnliche Stockwerkeigentümergemeinschaft weiterzuführen.
Es war ein Glücksfall, dass wir dieser Empfehlung nicht Folge leisteten. Der erwähnte Experte hatte übersehen, dass der Erfolg der WBG Baumgarten gerade auf der Mitarbeit der Genossenschafterinnen und Genossenschafter im Vorstand, in der Baukommission und den Fachgruppen, in den Sektoren, beim Baumgartenblatt (das übrigens zu meinen Leibblättern gehört), bei der Gestaltung der Webseite, beim Siedlungsputz, beim Baumgartenfest usw. beruht.

6. Ein ganz grosser Glücksfall war schliesslich die Entstehung und Durchführung des 20 Jahr Jubiläums mit 20 unterschiedlichen Veranstaltungen. Ein solches Programm kann nur entstehen und abgewickelt werden, wenn es auf einem gesunden Gemeinschaftssinn gründet.

7. Und für mich persönlich ist es ganz einfach ein Glücksfall, dass ich immer noch Genossenschafter dieser Wohnbaugenossenschaft Baumgarten sein darf.

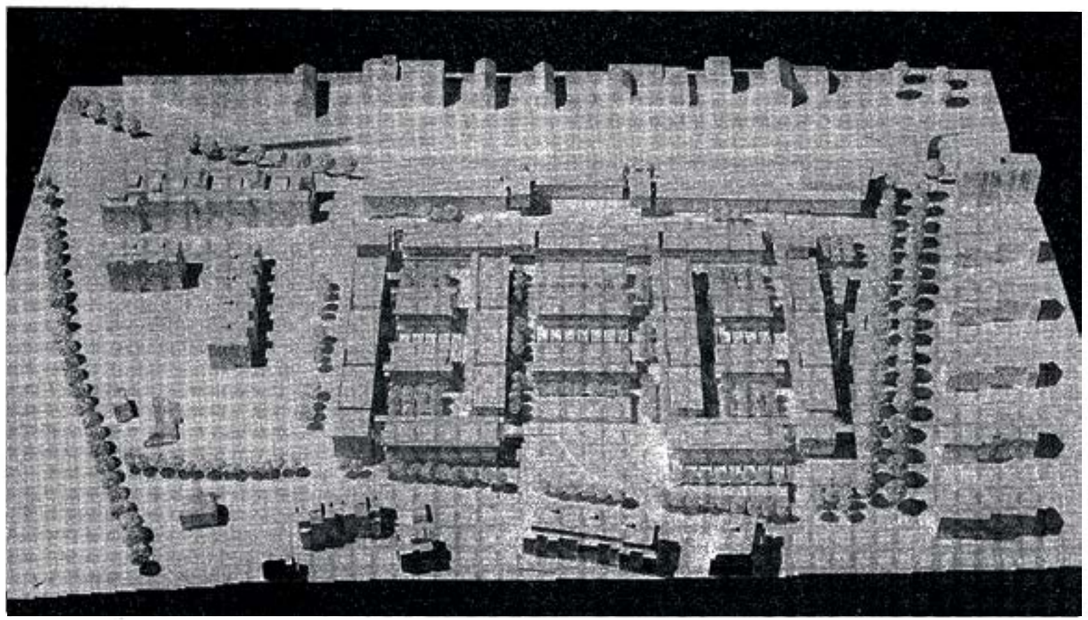
Charles von Wattenwyl

1. Rang: Fr. 25'000.--

Verfasser:

Projekt Nr. 12
"Unger dä Böim"

Aarplan (Atelier für Architektur, Verkehr und Raumplanung) Bern



Nr. 12 "Unger dä Böim"

Trotz einer gewissen Strenge des vorgeschlagenen städtebaulichen Grundmusters wird dessen Qualität darin gesehen, dass die Verfasser mit ihrem Projekt auf die vorhandene Quartier- und Bebauungsstruktur positiv reagieren: So wird einerseits nicht eine eintönige "Lärmarchitektur" längs der Autobahn vorgeschlagen, sondern eine äusserst interessante Bebauungsstruktur entwickelt, die mit der angrenzenden Wohnbebauung gut verbunden ist; andererseits wird im Bereich der Ostermundigenstrasse mittels vorgelagerter Gärten und Atelierbauten richtig reagiert. Die öffentliche Spielwiese wird auch aus übergeordneter Sicht richtig angeordnet, und im Nordwesten wird die Geländedifferenz durch ein zusätzliches Geschoss geschickt aufgenommen, um es in die gewählte Bebauungsstruktur zu integrieren. Besonders hervorzuheben ist in diesem Bereich die Transparenz im Erdgeschossbereich, die die Topografie erlebbar macht.

Das eigentliche Wohnquartier ist mittels unterschiedlicher öffentlicher, halböffentlicher und privater Höfe und Aussenräume sehr gut gegliedert. Dieser Wechsel unterschiedlich nutzbarer Aussenräume bietet eine sehr gute Voraussetzung, um die angestrebten Ziele hinsichtlich Wohnbaumodelle zu verwirklichen.

Die angestrebte Wohnqualität kann mit der vorgeschlagenen städtebaulichen Lösung gut erreicht werden. Es wird ein äusserst differenziertes Wohnungsangebot nachgewiesen, und es sind sehr unterschiedliche Wohnungstypen realisierbar. Vor diesem Hintergrund zeigen die Verfasser mit ihrem Projekt, dass die angestrebte Eigentumsförderung äusserst vielfältig und attraktiv gestaltet werden kann. Mit der vorgeschlagenen guten architektonischen Gestaltung lassen sich wirtschaftliche Lösungen mit einer relativ hohen Nutzungsdichte erreichen, und es ergeben sich hinsichtlich der WEG-Förderung keine Probleme. Die Wirtschaftlichkeit ergibt sich u.a. auch dadurch, dass für das Wohnquartier nur oberirdische PW-Abstellplätze vorgesehen sind.
Das Projekt zeichnet sich durch ein überzeugendes städtebauliches Grundmuster aus, welches sicherstellt, dass in der weiteren Bearbeitung die gewünschten Ziele umgesetzt werden könnten. Besonders zu würdigen ist, dass es den Verfassern gelingt, mit überwiegend dreigeschossiger Bauweise ein überdurchschnittliches Nutzungsmass zu erzielen.

Das Feld

Der Verkauf

Siedlung Baumgarten

1. Etappe

VERBILLIGTES WOHNEN IN DEN EIGENEN VIER WÄNDEN

LEBEN IN DER STADT BERN

Wohnbaugenossenschaft
Baumgarten
p.a. Domänenverwaltung
Kochergasse 4
3000 Bern 7

Tel. 031/ 22 36 12
Fax. 031/ 21 38 22

Burgergemeinde
Bern

Bern Mai 1993

Zielsetzung und Konzept

Im Baumgarten soll eine moderne, beispielhaft gestaltete Siedlung von Eigenheimen zu **erschwinglichen Preisen** entstehen. Die Eigentümer sind zugleich die Bewohner.
Die Siedlung wird etappenweise realisiert.

Die Eigenheime werden deshalb **erschwinglich** ,

- weil die für Verbilligungen durch die öffentliche Hand vorgeschriebenen **Maximal-Anlagekosten eingehalten** werden,
- weil die Burgergemeinde Bern als Grundeigentümerin die Eigenheime mit erheblichen **à fonds perdu - Leistungen** und nicht rückzahlbaren **Amortisationsbeiträgen** verbilligt,
- weil auf freiwilliger Grundlage **Bundesverbilligungen** in Anspruch genommen werden können,
- weil die Eigenheime durch die Wohnbaugenossenschaft Baumgarten **zu den Selbstkosten** an ihre Genossenschafter abgegeben werden,
- weil durch **verdichtete Bauweise** der Landanteil pro Wohneinheit in Grenzen gehalten wird.

Berechtigung zum Erwerb

Der **Beitritt zur Wohnbaugenossenschaft Baumgarten** ist Bedingung für die Berücksichtigung. Die Erwerber müssen mindestens **10% der Anlagekosten (ohne Land) als Eigenmittel** einbringen. Ihr **nachhaltig** gesichertes **Bruttoeinkommen** muss für die Deckung der Eigentümerlasten **genügend** sein. Bei gleichwertigen Bewerbern in Konkurrenzsituation werden junge Familien mit Kindern und wirtschaftlich Schwächere bevorzugt.

Selbstbewohnerprinzip

Alle Wohnungen in der Siedlung Baumgarten sollen dauernd von ihren Eigentümern bewohnt bleiben. Dies bedeutet, dass beim Wegzug die Wohnung innert angemessener Frist verkauft werden muss, sofern nicht eigene Nachkommen oder Eltern dieWohnung mieten.

Wohnungsübersicht

Wohnungstyp Anzahl Zimmer	Brutto-geschossfläche m2	Anlagekosten ohne Land Fr	Anfängliche Eigentümerlasten Fr/Monat
1 1/2	50	180'000.-	-
2 1/2	63	250'000.-	1'200.-
3 1/2	91	330'000.-	1'620.-
4 1/2	125	420'000.-	2'050.-
5 1/2	149	470'000.-	2'320.-
6 1/2	189	670'000.-	3'250.-

Die angeführten Werte für die Anlagekosten (unverbindlich) reduzieren sich um etwa 5% durch den "à fonds perdu - Beitrag" der Burgergemeinde an die Anlagekosten *

Eigentümerlasten in den beiden ersten Jahren, bei Inanspruchnahme der Grundverbilligung des Bundes, gemäss dem Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG)

Entwicklung der Eigentümerlasten in Fr./Monat
(unverbindlich)

Beispiel:
4 1/2 Zimmer Maisonette - Wohnung

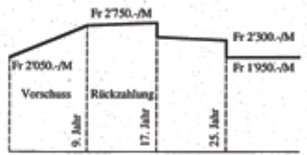
Anlagekosten:
Fr 420'000.- ohne Land

Eigenkapital 10%

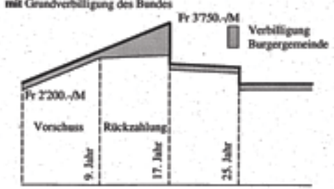
mit Verzinsung der Hypotheken zu 6 1/2%,
mit Baurechtszins ,
mit Unterhaltskosten und Amortisation der 2. Hypothek von Fr 105'000.- in 25 Jahren, ohne Teuerung

UnterBerücksichtigung des "à fonds perdu - Beitrags" der Burgergemeinde und der Amortisationsbeiträge von 0,45% der Anlagekosten pro Jahr, während 15 Jahren, zwecks Deckung der Eigentümerlasten in der Rückzahlphase *

Mit Verbilligung der Burgergemeinde *
mit Grundverbilligung des Bundes



Zum Vergleich:
Ohne Verbilligung der Burgergemeinde
mit Grundverbilligung des Bundes



* Vorbehalt: Genehmigung in der Burgergemeindeabstimmung vom 23. Juni 1993

Vor dem Bau – das Projekt – die Bauzeit

Um 1990. Der Blick schweift von der Ostermundigenstrasse und von den vor wenigen Jahren erstellten Wohnblöcken an der Bolligenstrasse aus über ein freies Feld, das in Richtung Ostermundigen an der tiefer liegenden Autobahn endet.

In Bern herrscht, wie im ganzen Land, Wohnungsnot, stark steigende Preise für Boden, Immobilien und Mietwohnungen veranlassen mittelständische Familien zum Umziehen in die Agglomeration.
1991 kann die Stadt ihr 800-Jahr-Jubiläum feiern. Die Burgergemeinde hat aus diesem Anlass schon früher einen Betrag von 10 Millionen Franken für ein grösseres Projekt reserviert. Das Geld soll nicht in ein Stadtfest oder einen anderen Anlass, von dem bald nur noch die Erinnerung bleibt, fliessen, damit soll vielmehr ein nachhaltiger Beitrag zur Beruhigung des Wohnungsmarktes geleistet werden.
Auf dem 30‘000 m2-Areal Baumgarten im Osten der Stadt soll eine gemeinnützige Wohnüberbauung mit Stockwerkeigentum mit städtebaulich hohen Ansprüchen entstehen. Der Domänenverwalter, Charles von Wattenwyl, hat mit anderen Initianten eine Vision, die von der herkömmlichen Rolle der Burger in der Wohnbaupolitik abweicht. Durch intensive Kontakte mit Genossenschaftern ist in ihm die Idee einer alternativen Wohnform gereift, die die Schaffung von für Alle erschwinglichem Wohnraum zum Ziel hat.

1990 wird ein Wettbewerb zur Überbauungsordnung durchgeführt, den das Büro Aarplan, Atelier für Architektur, Verkehrs- und Raumplanung, gewinnt.

1993 wird in einer Volksabstimmung die Überbauungsordnung angenommen; das Projekt erfährt starke Unterstützung durch die Stadt, die es als wertvolles Zeichen gegen die andauernde Zersiedelung sieht. Die Planung beinhaltet einen Gebäuderiegel für Dienstleistungsbetriebe als Lärmschutz entlang der Autobahn und im Innern des Areals Wohnbauten in verdichteter Bauweise. Die Überbauung muss in Etappen ausgeführt werden können.
Merkmale der Siedlung sind markante Eckbauten mit einem zusätzlichen Geschoss, ebenso hohe Durchgangsbauten, die die Durchlässigkeit der sonst geschlossenen Einheit garantieren, gleiche Dachkotenhöhe über alle drei Etappen sowie die Verkehrsfreiheit innerhalb der Überbauung.

Als Siegerin des Ideenwettbewerbs führt das Büro Aarplan 1995/96 auch die erste Etappe des Projektes aus, die durch die neu gegründete Wohnbaugenossenschaft Baumgarten finanziert und deren Wohnungen nach der Erstellung in die Stockwerkeigentümerschaft überführt werden.

Die 2. Etappe wird fünf Jahre später durch die WBG Nussbaum mit Althaus Architekten Bern AG und die 3. Etappe, Baumgarten 3plus, 2011/12 als STEG mit Brügger Architekten AG aus Spiez erstellt.
Die Burgergemeinde hat für die gesamte Überbauung ein spezielles Verbilligungssystem in Form eines à-fonds-perdu-Beitrages sowie von Amortisationsbeiträgen entwickelt; zudem können einige KäuferInnen vom (heute nicht mehr bestehenden) Wohneigentumsförderungsgesetz profitieren. Alle Wohnungen können so zu einem günstigeren als dem marktüblichen Preis erworben werden.
Bei der Grundrissgestaltung sowie dem Ausbau der Wohnungen wird den GenossenschafterInnen ein grosses Mitspracherecht eingeräumt – dies zu mehreren vorgeschlagenen Grundvarianten – was für alle Beteiligten zu einen bedeutenden Mehraufwand, aber schliesslich zu allgemeiner Zufriedenheit über die individuelle Gestaltung der Wohnungen führt. Die Wohnungen können im Lauf der Herbstmonate 1996 bezogen werden.

Die Genossenschaft(en) haben nach dem Verkauf und Bezug der Wohnungen ihren Zweck erfüllt, aber die GenossenschafterInnen, die immer auch BewohnerInnen sind bzw. sein müssen, wollen diese für einen besseren Zusammenhalt nicht auflösen. Diese Organisationsform hat auch nach 20 Jahren noch eine grosse soziale Bedeutung, und die Vorstände der drei Körperschaften pflegen untereinander einen regen Austausch. *(MPe)*

Die Baustellen

1. Etappe (1995 – 1996)

Ateliers 1 (1996)

2. Etappe (1999 – 2000)

Ateliers 2 (2000 – 2001)

Kindergarten 1 (2001)

Büroriegel (2001 – 2003)

Hof 2 (2004)

Die Abkürzung (2008)

3. Etappe (2009 – 2012)

Hof 1 (2014)

Kindergarten 2 (2016)

Die Treppe (2016)

Das Baum-gartenblatt

Im Juli 1996 – der Umzug in den Baumgarten steht noch bevor – erhalten die angehenden Bewohnerinnen und Bewohner Post: Es ist ein Entwurf zur ‹BaumgärtnerInnenzeitung›, begleitet von einem Fragebogen zur Organisation der Siedlung, zur Anlage eines Kompostplatzes sowie dem Aufruf zur Mitarbeit bei der Zeitung, sofern eine solche gewünscht wird. Vier künftige Bewohner, Patrick Richard, Markus Bührer, Hannes Meuli und Bernhard Müller stehen hinter der Umfrage.

Im September '96 das Resultat: 88 % Rücklauf, davon 96 % für eine Siedlungszeitung und Interessierte an der Mitarbeit aus 23 Haushalten!

Im November, als auch die letzten Wohnungen bezogen sind, haben wir die Nr. 1 des Baumgartenblatts im Briefkasten. Es hat acht Seiten, der Titel des ersten Artikels: ‹Chiquita adiós›, das Redaktionsteam besteht aus Lukas Stoffel, Katrin Gossenreiter und Markus Bührer, die das Zepter auf die nächste Nummer hin gleich weitergeben. In den folgenden Jahren zeichnen verschiedene Redaktionsteams verantwortlich für das Blatt: Bernhard Galli, Robert und Annette Schenk, Ueli Balsiger, Marie-Louise Daeniker, Marianne Peter, wieder Markus und Katrin, später dann Stefan Kohler und Anna Bähler – und die Frau mit der ganz grossen Ausdauer, Christine Blaser, die seit 20 Jahren das Layout macht!

Siedlungszeitschrift der WBG Baumgarten — November 1996 Nr. 1

Baumgartenblatt

¡Chiquita adiós!

Es soll, liebe Nachbarin und lieber Nachbar, unter uns zur Zeit einige Fälle von Bananenschachtelallergie geben: Der blosse Anblick dieser doch so praktischen und vor kurzem noch begehrten Behältnisse löst Herzklopfen, Schweissausbrüche und andere Zeichen von Panik und inniger Ablehnung aus. Andere, heisst es, zeigen ähnliche Symptome, wenn sie [illegible] allerlei planerische und handwerkliche Fehlleistungen auch nur denken.

Mit einem Wort: Viele von uns haben einen Umzug hinter sich, viele sind am Umziehen und die übrigen werden es demnächst tun, und wir versuchen unseren Alltag in einem Bau einzurichten, dem zur Vollkommenheit noch einiges fehlt, unter anderem der Abschluss der Bauarbeiten.

Der Verdacht, dass wir eigentlich zu viele Dinge haben und dass wir uns uneigentlich davon nicht trennen mögen, hat sich für viele von uns wieder einmal – folgenlos – bestätigt, und nach einer längeren oder kürzeren Phase von Chaos und Improvisation finden die alten Dinge am [illegible]en Ort ihren alten oder neuen Platz. Nomaden brauchen ein paar Stunden, um sich am neuen Rastplatz einzurichten. Wir brauchen etwas länger.

Darum hat auch das «Baumgartenblatt» bis zu seinem ersten Spriessen etwas länger gebraucht als geplant, trotz der eindrücklichen Zustimmung zur Idee «BaumgärtnerInnenzeitung» und rund zwei Dutzend Mitwirkungsangeboten.

Für die Zukunft lässt dieses Interesse viel Gutes erwarten. Offenbar sind wir eine Nachbarschaft, die etwas miteinander im Sinn hat. Die rauhe Gegenwart oder jüngste Vergangenheit dagegen ist aber eben doch eine Bananenschachtelzeit, eine Phase der Pfützen, Pannen und Provisorien – die Details, die verschieben wir in dieser Lage wohl oder übel auf künftige stressärmere Zeiten.

Ein Provisorium ist darum auch die erste «richtige» Nummer des Baumgartenblatts, die Sie in den Händen halten. Wir haben es für wichtig gehalten, dass unsere Überbauungszeitung anfängt zu erscheinen, und nehmen dafür eine gestalterische und organisatorische Unfertigkeit mit losen Anregungen am oberen Rand in Kauf.

Allen, die zur Entstehung dieser Nummer beigetragen haben, möchten wir herzlich danken. Allen, die durch Beiträge und Hinweise das weitere Gedeihen des «Baumgartenblatts» fördern, danken wir im voraus. Schreiben Sie dem Team «Baumgartenblatt Nummer 2», was Sie erleben, was Sie freut, ärgert, besorgt, was Sie vorschlagen, einwenden, anbieten möchten.

Das Redaktionsteam des «Baumgartenblatts Nummer 1»:

Lukas Stoffel-Jossen
Katrin Gossenreiter
Markus Bührer

Inhalt

Sektorbetreuung	Seite 2
Bäume	Seite 3
Spielgruppe	Seite 4
Mängelbehebung / Aussenraum	Seite 7
Das Schwarze Brett	Seite 8

Fortsetzung folgt

Das **Baumgartenblatt Nummer 2** betreut Bernhard Galli (danke!). Er braucht engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (**bald**) und ihre Beiträge bis **Mitte Dezember**.

Kontaktadresse:
Bernhard Galli, Nussbaumstrasse 48, **A 2.3**, Telefon **333 50 58**

Baumgartenblatt

Siedlungszeitschrift der WBG Baumgarten, Februar 1997, Nr. 2

Editoral

Sektorbetreuung

Fortsetzung

Baumgartenblatt

Siedlungszeitschrift der WBG Baumgarten, Juni 1997, Nr 3

Editorial

ACHTUNG !

GV Wohnbaugenossenschaft (WBG) Baumgarten vom 23. Juni 1997 !

Liebe Baumgärtler !

Nr.5 April 1998

Baumgarten

Wohnbaugenossenschaft

Editorial

Entsorgungshof 2
Vorstellung 3
Flaschnacht 4
Zirkuswoche 6
Mauersegler 7
Bodenanalyse 8
Inserate 10
Infos 11
Vorstand,Fachgruppen 13
Aussenraum 14

Seither erscheint das Blatt zweimal (früher sogar dreimal) jährlich mit meistens 12 oder 16 Seiten, es berichtet in der ersten Zeit über das Sich-Einleben, Sich-Kennenlernen, Garantiearbeiten wie rostige Innentreppen oder schlecht schliessende Türen, über Arbeits- und Hobbygruppen, gemeinsame Projekte. In fast allen Nummern werden Familien oder Einzelpersonen vorgestellt, es wird über das alljährliche Fest und das AQU-Kulturprogramm, über Marktstände und Milchmänner und den Bau der weiteren Etappen sowie der Kindergärten berichtet – kurz, über alles, was uns SiedlungsbewohnerInnen bewegt, erfreut, ärgert und interessiert. Und nicht zuletzt werden zweimal die Porträts von sämtlichen Baumgartenkindern abgedruckt.

Über Jahre kommen wir zudem in den Genuss von Glossen, oft aus den Federn von Ueli Balsiger und Marie-Louise Daeniker; die Glosse – eine Form, die sich irgendwann (unbemerkt?) aus dem Blatt verabschiedet hat. Ob ein Revival willkommen wäre?

Bis ins Jahr 2000 wird von der Redaktion Material in Papierform entgegengenommen, ev. kopiert, geklebt und in Druck gegeben. 2001 erreicht das digitale Zeitalter das Baumgartenblatt.

Mit der Erweiterung der Siedlung wächst auch das Blatt, in der Redaktion engagieren sich heute Bewohnerinnen aus allen drei Etappen, (2016 sind dies Anna Bähler, Natalie Nell, Margreth Stalder und Nicole Suter), und die Auflage wird entsprechend vergrössert auf heute 270 Exemplare.

Beim Rückblick anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums hat nun die Zeitung unschätzbare Dienste als Nachschlagewerk geleistet!
Hier darf wohl von einem Erfolgsprojekt gesprochen werden, das unserer Siedlung über 20 Jahre lang ein Gesicht, eine Stimme gegeben hat und das es in dieser oder ähnlicher Form hoffentlich noch lange gibt.
(MPe)

Ode an Otto

Wer schreitet so früh durch unser Quartier
Mit Besen und Schaufel
Kärcher und Karren
Spaten und Schlauch

Wer jätet und wischet
Säubert und mistet
Wer giesst und vertreibt
Unkraut und Blatt

Wer harket und rupft
Rodet und putzt
Findet Vermisstes
Beseitigt Defektes

Wer hegt und fegt
Trabt und schabt
Springt und rennt
Wenn alles noch pennt

Es ist unser Otto
fit und trainiert
vertraut und bekannt
bei gross und bei klein

ein Hoch auf dich Otto
ein Orden, ein Oscar!
für alles, für jedes
wir danken es dir!

(RGJ)

Erste Projekte und der 10. Geburtstag

Die Kinderspielgruppe

Bereits vor dem Einzug in den Baumgarten wird von Eltern aus der Siedlung, nämlich Marianne Minder Nejedly, Renato Nell, Ruth Baeriswyl und Katrin Engel, der Verein Spielgruppe Baumgarten gegründet. Spielgruppenleiterin Claudia Büttler von ausserhalb der Siedlung wird engagiert und zieht am 6. Januar 1997 mit dem jungen Baumgartennachwuchs vorerst in eine nahe Baubaracke, ein provisorischer Ort mit viel Platz. Im April 97 wird die ganze grosse Habe mit Leiterwägeli und Veloanhängern in den Gemeinschaftsraum im Turm 1 gezügelt. Dieser misst, bis zur Vergrösserung im Jahr 2000, nur ca. 30 m2 und bringt eine grosse Umstellung bezüglich Platz, bietet aber natürlich andere Vorteile. Während des Umbaus zum ‹Aquarium› führt Antoinette, die Nachfolgerin von Claudia, an zwei Tagen eine Waldspielgruppe. Im August 97, zu Beginn des neuen Schuljahres, ist die Nachfrage nach Plätzen in der Spielgruppe so gross, dass mit Ursina Caviezel, die jedoch unabhängig vom Verein arbeitet, eine zweite Gruppe eröffnet wird. So werden die Kinder in zwei Gruppen an je zwei Vormittagen pro Woche betreut.
Ende 2006 wird die Spielgruppe wegen Unterbelegung geschlossen und der Verein aufgelöst. Ein gelungenes Projekt hat somit ein vorläufiges Ende gefunden, Nachahmung ist bei neuem Bedarf jederzeit möglich.

Die Elternpatrouille

Schulwege sind wichtig für Kinder, aber nicht immer ohne Gefahren. Werden die Kleinen auf dem Weg über die Ostermundigenstrasse und in den Kindergarten von Erwachsenen begleitet, wird von den Schulkindern ab der 1. Klasse meist Selbständigkeit verlangt. Nachdem bei einem Fast-Unfall um Haaresbreite Kinder zu Schaden gekommen wären, ergreifen Maria Jossen Stoffel und Lukas Stoffel die Initiative für eine Elternpatrouille, die täglich viermal, je zu Schulbeginn und Schulschluss, mit orangem Leuchtgilet und Kelle den Fussgängerstreifen sichern sollen. Die Aktion, die ab Herbst 97 läuft, wird erklärtermassen nicht als Ersatz für notwendige, von der Stadt verlangte Sicherheitsmassnahmen verstanden, sondern soll die für deren Umsetzung benötigte Zeit ohne Unfall überbrücken.
Zwei Jahre später sind, unter Beteiligung von Gremien des Schulkreises und Eltern aus dem Quartier, gewisse Verbesserungen wie die Verlegung und Verlängerung des Fussgängerstreifens, das Montieren eines Geländers an der Fahrbahn sowie verbesserte Signalisation umgesetzt worden. Trotzdem bleibt die Elternpatrouille mit 18 Elternpaaren, die meisten aus unserer Siedlung, noch längere Zeit im Einsatz.
2003, als die Organisation von Natalie Nell übernommen wird, werden 68 Erst- bis Fünftklässler gezählt, die regelmässig die Ostermundigenstrasse überqueren. Im Sommer 2005 kann die Patrouille, die immer von der Stadt unterstützt worden ist, ihre Einsätze einstellen – die neu erstellte Lichtsignalanlage sichert von da an den Strassenübergang.

Der 10. Geburtstag

2006 darf die 1. Etappe ihren 10. Geburtstag feiern und nimmt dies zum Anlass, sich selber zu beschenken. Zu einem Ideenwettbewerb gehen 26 phantasievolle Vorschläge ein, u.a. ein Brunnen unter dem Sprungturm (s. S. 32), 30 Obstbäume, ein Pizzaofen, ein mobiler Jugendwagen, ein Beamer mit Filmfestival, Sonnenkollektoren auf den Laubengangdächern, der Bau von drei weiteren Etappen auf dem Mond oder die Unterstützung eines Projekts in der 3. Welt.
Beamer, Pizzaofen und Jugendwagen vermögen die achtköpfige Jury am meisten zu überzeugen. In einer offenen Abstimmung wird danach der Sieger auserkoren – es ist der Beamer mit Filmfestival, an dem 10 Filme aus allen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gezeigt werden sollen. Im Oktober werden Beamer, Leinwand und DVD-Player angeschafft und im Gemeinschaftsraum installiert; die Filme werden im Lauf des Winters gezeigt.
Bei einer am Siedlungsfest im Endlosmodus gezeigten Diaschau kann zudem in Erinnerungen an die ersten zehn Jahre unseres ‹Wohnexperimentes› geschwelgt werden. *(MPe)*

Die Augen

2001 wird der Entwurf zu ‹Augenblicke› von Luciano Andreani am Siedlungseingang aufgehängt, damit die BewohnerInnen sich auf den betreffenden Entscheid hin ein Urteil bilden können. Die Zahl der Rückmeldungen auf den Aufruf fällt bescheiden aus. Die verschiedenen Meinungen im Baumgartenblatt Nr. 12/2001 reichen von kritisch-ablehnend bis positiv.

An der GV wird der Anschaffung des Werkes zugestimmt und Andreanis ‹Augen-Blicke› Ende 2001 an starken Drahtseilen zwischen dem Turm 2 und der C2-Reihe aufgehängt. Das definitive Werk unterscheidet sich stark vom Entwurf und ruft bei den einen ein hörbares ‹Ah› (schöner als der Entwurf), bei den anderen ein ‹Oh› (der Entwurf war schöner) hervor.
Im Baumgartenblatt Nr. 15/2002 nehmen vier Architekten und eine Architektin aus der Siedlung Stellung zu der Neuanschaffung.

Eher Kunstgewerbe als Kunst

Als das erste Foto zur Bewertung vorlag, fand ich die Augen noch witzig und gut. Aber als dann das Werk ‹in natura› zwischen den Wänden hing, wurde ich mehr und mehr enttäuscht. Letztlich finde ich es langweilig, stümperhaft und vor allem keine gute moderne Kunst, wie es unsere ‹Bauten› eigentlich verdienten und wie man es von der Person des Künstlers hätte erwarten können. Auch das Gold finde ich überflüssig. Als kunstgewerbliche Arbeit wäre es für mich gerade noch annehmbar.
Ich nehme aber an, dass es vielen Leuten gefallen wird, und wenn ich in der Minderheit bin, werde ich mich fügen und nicht ‹verbissen› dagegen ankämpfen!
Erika Junger-Alder

Es liebäugelt und blinzelt mir mal freundlich, mal schelmisch, aber nie missmutig zu.
Ursina Friedli Fuhrer

Nicht mehr missen

Diese zwei entlehnten Augen im Baumgarten möchte ich nicht mehr missen. Sie sind mir richtig vertraut geworden. Meistens, wenn ich unter ihnen durchgehe, zwinkern sie mir ein «Willkommen daheim» zu. Oder auch: «Wo gehst du jetzt wieder hin?» Ich bin dafür, dass wir dieses spezielle Objekt anschaffen. Wenn ich auf den Bus gehe und mir die Augen ganz genau anschaue, gefällt mir das rechte Auge in der Ausführung besser. Es wirkt wesentlich lebendiger. Vielleicht sollten beide Augen aus dem gleichen Material sein.
So, ich muss auf den Bus. Ich zwinkere himmelwärts zurück.
Monique Wettstein

Bitte blinzeln

Ach, die Kunst. Sie zwinkert über die südwestliche Seufzerbrücke ins da und dort etwas wuchtig-brüchig gemetzgerte Baukästliland. Brauchen wir das?
Unsere Tropftraufen werden davon nicht trockener, unsere Treppenhäuser nicht eleganter, die Betonüberzüge bröseln vorläufig weiter.
Aber: Ein zugekniffenes Auge könnte im verdichteten Baumgarten zuweilen nicht schaden. Zugegeben: Wir müssen keinen echten Andreani haben – Kunst will gelebt, nicht gehabt sein. Aber sollte uns das Zwinkerdings hin und wieder zum Zurückblinzeln verführen, schwebte es doch nicht wirkungslos zwischen den Fassaden.
Die Alternative wäre ja nicht lustiger. Sie bestünde aus einer massiven Tafel an jedem Siedlungszugang mit der Inschrift: Vorsicht, Sie betreten eine unvollkommene Welt. Hier ist bei Regen nicht alles ganz dicht, und es gibt Katzen, Kinder und andere Imponderabilien. Bewahren Sie Ruhe und drücken Sie im Zweifelsfall ein Auge zu – dann kann Ihnen der Baumgarten zu jeder Jahreszeit Spass machen. Bitte blinzeln Sie jetzt.
Markus Bührer

Emanuel Fivian:

Aus meiner Sicht eher ein Gag als ein Meisterwerk der Weltkultur. Andreani hat auch schon Besseres gemacht. Passt gut in unsere Spassgesellschaft und überfordert den Intellekt nicht. Nicht unbedingt nach meinem Geschmack. Trotzdem: Ich finde es gut, dass die WBG sich entscheiden konnte, Geld für Kunst auszugeben.

Brigitte Graf:

Das Kunstwerk ist an einer räumlichen Schlüsselstelle der Überbauung platziert, der Übergang von der Innenhofstimmung durch den schlicht gestalteten Durchgang zum offenen Raum lebt von architektonischer Überraschung und räumlichem Erleben.
Die Platzierung des zweidimensionalen Kunstwerks mit Vorder- und Rückseite wirkt in dieser wichtigen und architektonisch inszenierten Tiefenachse der Siedlung zufällig: Das Gesicht spielt für sich – mit dem Wind. Ein Zusammenspiel von Kunstwerk und Architektur findet nicht statt, auch ein Zusammenspiel von Kunstwerk und Aktivität in der Siedlung ist nicht möglich – aber das Gesicht gefällt der Mehrheit der BewohnerInnen (Demokratie!).

Stefan Streit:

Gerade in der dunklen und kalten Jahreszeit werden überraschende Entdeckungen stark wahrgenommen. Die ‹Augenblicke› gehören sicher dazu und laden den Spaziergänger, Besucher oder Bewohner dazu ein, einen Augenblick in seinem Tun zu verharren und einige Schritte auf das Quartier zuzugehen.

Berhard Kuratli

Kunst am Bau ist sinnvoll und gut. Das Werk ist zeitgenössisch und passt zur Siedlung. Und wenn die spielend schielenden Augen auch noch Einbrecher davon abhalten könnten, Fenster und Türen einzudrücken, wäre der Nutzen doppelt so hoch.

Renato Nell

- Frei nach Luciano -
Es war einmal eine Idee.
Daraus wurde ein Auftrag.
Die Siedler haben ihn angenommen.
Die Idee nahm Gestalt an.
Mit der Auseinandersetzung kam die Identifikation.
Die Form wurde verändert. Sie passte sich uns und der Siedlung an.
Jetzt steht, oder vielmehr schwebt ‹es›.
Es ist keine Anlage, eher eine Investition für gewisse ‹Augenblicke›.
Es erklärt sich selbst und will einfach nur sein.
Wir müssen uns nur etwas gedulden.

Die Zirkuswoche

Eigentlich wäre unsere Siedlung fast autonom, was die Berufe der Bewohnerinnen und Bewohner angeht, und wenn eine Fachperson fehlt, hat sicher jemand die nötigen Beziehungen, so auch in diesem Fall: Beat Gafner, seines Zeichens Sozialarbeiter, initiiert für die letzte Sommerferienwoche 1998 eine Zirkuswoche für die Baumgartenkinder. Dazu zieht er Gabriela Aebischer bei, eine erfahrene Theaterpädagogin, mit der er über mehrere Jahre in Ittigen solche Wochen organisiert hat. Mit im OK sind Madeleine Paris, Liselotte Stricker Meuli und Eveline Gafner. Das Zirkuszelt kann vom Robinsonspielplatz Ittigen gemietet werden, Ruth Baeriswyl hilft beim Nähen der Kostüme, Wädi Gysi ist für Live-Musik bei der Vorstellung besorgt und zudem helfen viele Eltern mit, so dass die Woche, in der auch noch ein Ausflug nach Biel Platz hat, zu einem unvergesslichen Erlebnis wird für alle Beteiligten. *(MPe)*

Aus dem Interview im BG-Blatt:

U.B. an Liselotte: L., bist du zufrieden mit der Zirkuswoche?
«Ja, sehr, ich fand es Spitze, was mich am meisten aufstellte, war der Idealismus von so vielen Leuten.»

«Auch fand ich es einmalig, wie friedlich die Stimmung war. Kaum je ein Konflikt… ein bunter Blumenstrauss gehört der Leitung!»

«Das war für mich der zweite grosse Aufsteller, dass ältere und jüngere Kinder (28 Kinder zwischen 5 und 11 Jahren, die Red.) so gut zusammenarbeiteten.»

Der Kompost und die Brache

Bereits vor dem Bezug der Wohnungen Ende 1996 ist die Idee eines siedlungseigenen Komposts entstanden, aber bis zu deren Umsetzung vergehen noch fast anderthalb Jahre.
Hannes Meuli und Annelies Jordi machen sich an die Standortsuche. Gegen den zuerst geplanten Platz zwischen dem Turm 1 und der Lärmschutzwand gehen Einsprachen von Bewohnern der Blöcke an der Ostermundigenstrasse ein. In der Folge weicht man auf das Brachland resp. an den Erdwall neben der Autobahn aus, wo dereinst das Bürogebäude entstehen soll. Es ist also allen bewusst, dass die Einweihung des Komposts mit Apéro im März 1998 auf einem provisorischen Platz stattfindet.
Das tut dem Eifer, mit dem die recht grosse, von Heinz Wegmüller koordinierte Kompostgruppe beim Unterhalt ans Werk geht, keinen Abbruch. Die Mitglieder werden von Experten der Stadt instruiert, die auch regelmässig – und bis heute – zum Häckseln von Baumschnitt usw. in die Siedlung kommen.
Vor dem Bau der 2. Etappe und des Bürogebäudes wird der Kompost auf die Brache der 3. Etappe gezügelt, wo er nochmals ein paar Jahre bleiben darf. Im April 2009 steht der Bau der 3. Etappe an. Der Abschied vom Kompost, ja von der letzten Brache auf dem Areal, wird mit dem Aufstellen von Siedlungsgeistern und einem ‹Bräteln› der ‹Erst- und Zweitetäppeler› gefeiert. Dabei müssen nicht zuletzt die Kinder ab jetzt auf einen unersetzlichen ‹Spielplatz› verzichten, von dem sie jeweils so dreckig und so glücklich wie sonst nie heimkehrten. *(MPe)*

Der Sprungturm

Wie bereits andernorts erwähnt, gibt es fast keine Berufe, die im Baumgarten nicht vertreten sind, so auch der des Künstlers, der Künstlerin, wobei dies ein weit gefasster Begriff ist.
Als bildender Künstler pflegt Vincent Chablais viele spannende Kontakte, so u.a. zu Sabina Lang und Daniel Baumann, die seit 1991 als Künstlerduo Lang Baumann zusammenarbeiten. Den Beiden kommt die Idee, in unserem Hof 1 einen Sprungturm aufzustellen, ein Gebrauchsobjekt, das normalerweise am Wasser steht und für einen Sprung ins kühle Nass bestiegen werden kann. Aber im Baumgarten ist kein Schwimmbecken weit und breit, die 13 Meter hohe ‹Diving Platform›, die die Wohnhäuser überragen wird, ist hoch oben mit einer Leiter ausgestattet, die unmöglich ohne Hilfsmittel erreicht werden kann. Das Sprungbrett wird wunderbar nutzlos in den Himmel über dem Hof ragen.

Vincent geht für das bestechende Projekt in der Siedlung auf Sponsorensuche und bringt bald das nötige Geld zusammen für das Fundament, das Aufstellen des Turms mit einem mobilen Teleskopkran und die übrigen Kosten. Im Frühsommer 2005 kommt es zur Ausführung, bei der beim Fundamentaushub sogar Baumgartenkinder noch Hand anlegen können.
Fortan und während rund zehn Monaten (anstatt der geplanten sechs) besticht das Werk durch seine elegante Form und seine hellen Farben, glänzt an schönen Tagen noch in der Sonne, wenn die Wohnungen bereits im Schatten liegen und bringt Bewohnerinnen und Passanten zum Staunen und Schmunzeln.
Anfang 2006 ist die Aktion zu Ende und bei einigen Leuten, die sich das Werk als permanente Kunst am Bau hätten vorstellen können, kommt wohl etwas Wehmut auf. *(MPe)*

Das Aquarium

Der Umbau des Gemeinschaftsraums – ein Projekt der Pionierphase

Schon bald nachdem die Zeit des Auspackens der Bananenkisten vorbei war, wurde der Wunsch laut, den kleinen Gemeinschaftsraum mit lediglich gut 30 m2 nutzbarer Fläche im 1. UG des Turms 1 (Nr. 42) so auszubauen, dass er brauchbar ist für die Durchführung unserer Versammlungen und für andere Anlässe. In zahlreichen Fachgruppen- und Vorstandssitzungen und einigen Generalversammlungen wurde das Geschäft verhandelt und das Projekt entwickelt. Finanziert sollte es aus einem Teil des Überschusses des Baukredits werden.

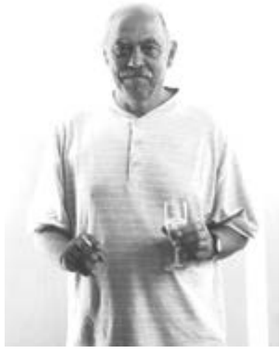
In einer Orientierungsversammlung im Oktober 1999 wurden die möglichen Projektvarianten anhand eines Modells vorgestellt – Umbau nur im 1. UG, nur im 2. UG. oder doch beides oder doch lieber gar nicht umbauen? Das Ganze sollte sich architektonisch möglichst gut in die Siedlung integrieren, möglichst viel und vielseitig nutzbaren Raum zur Verfügung stellen und die Einrichtung sollte sowohl alltagstauglich sein wie auch einen etwas festlichen Rahmen ermöglichen. In einem recht anspruchsvollen Abstimmungsverfahren sprach sich die Generalversammlung 10 Tage später für den Ausbau der beiden Geschosse aus. Eine grosse Mehrheit der Genossenschafter erklärte sich bereit, zugunsten des Gemeinschaftsprojekts auf einen Teil der Rückzahlungen des Bauüberschusses zu verzichten, um den Umbau zu finanzieren. Ein Beschluss, der auch heute noch Respekt verdient.

Mit dem Umbau wurde unmittelbar nach dem Baubeschluss begonnen. Er erforderte einige recht massive Eingriffe in die bestehende Bausubstanz und die Lärmbelastung für die Anwohnenden war während einiger Zeit wohl recht happig. Die Bauarbeiten, die alles inbegriffen etwas über 400'000 Franken gekostet haben, konnten nach wenigen Monaten intensiver Arbeit rechtzeitig abgeschlossen werden.

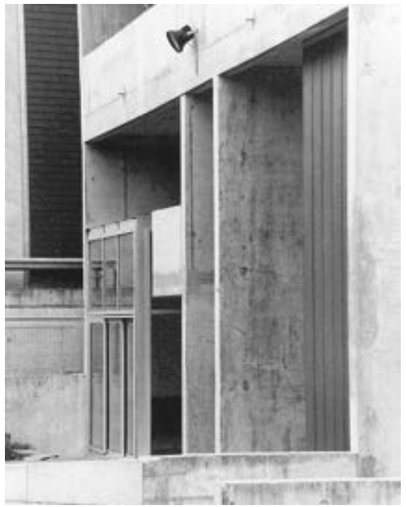
Am Siedlungsfest 2000 wurden die Räume von den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern mit einer Taufe in Besitz genommen. Davon zeugt ein Teil der Täfelung an der Westwand, wo sich alle Baumgartenkinder mit ihren Initialen verewigen durften. Ein Thema, das zu reden gab, war die Namensgebung: Ueli Balsiger zählt im Baumgartenblatt Nr. 11 vom September 2000 mehr als 35 Namensvorschläge, die zur Abstimmung standen. Schliesslich gaben die versammelten Baumgartenkinder, die sich lauthals für den Namen ‹Aquarium› äusserten, den Ausschlag.

Die Gemeinschaftsräume sind nicht nur zum Sitz von Vorstand und Generalversammlung geworden. Sie beherbergten unzählige Veranstaltungen der Baumgartenkultur, darunter die vielen Anlässe des AQU-Kulturprogramms. Zudem haben wohl die Mehrzahl der Siedlerinnen und Siedler Erinnerungen an Feste mit Familie und Freunden, die mit diesen Räumen zusammenhängen. Auch in der Mini-Bibliothek im Glasalkoven hat manches Buch, das sonst wohl entsorgt worden wäre, einen neuen Platz gefunden. Und seit kurzem hat auch der Raum im 2. UG, der uns früher auch mal einige Probleme bereitete, dank der Initiative der 2. Siedler-Generation nun eine ganz tolle Bestimmung als ‹Kino im UG› gefunden.

Der Umbau, das kann sicher behauptet werden, hat sich gelohnt und ist ein Erfolg. Die Gemeinschaftsräume haben ohne Zweifel viel zum ‹Baumgartengeist› beigetragen. Die Siedlung ohne Gemeinschaftsräume? Heute nicht mehr denkbar. Wie nur haben wir das die ersten fast vier Jahre ausgehalten? *(EF)*



vorher –
nachher



Abstimmung und Taufe

AQU – Pantoffelkultur

Es war wahrscheinlich irgendwann einmal zu Beginn des Jahrhunderts. Unser Gemeinschaftsraum war eben superschön und zweckmässig umgebaut worden, jetzt sollte ihm noch etwas mehr Leben eingehaucht werden. Da fragte mich eines Tages Emanuel Fivian, der das Konzept des Raums entworfen hatte, ob ich nicht in den Wintermonaten ‹irgendetwas› organisieren könnte. Blauäugig sagte ich zu. Das war der Startschuss zum AQU-Programm.
Seither gabs 14 Auflagen. Jeweils vier bis fünf Anlässe im Winterhalbjahr, seit einigen Jahren unter einem Thema. Rund 70 AQU-Abende haben wir in unterschiedlicher Besetzung seither organisiert. Einmal liessen wir die Alten zu Wort kommen, ein Jahr später die Jungen, dann gings um Bücher, Reisen, Hobbys, Tiere, Geschichte…
Es gehört zum Konzept, dass die Anlässe einen Bezug zu uns haben, dass sie nach Möglichkeit von SiedlerInnen bestritten werden und dass sie unkompliziert und in der Regel ohne Anmeldung und in Pantoffeln besucht werden können. ‹Kulturprogramm› ist eigentlich zu hoch gegriffen. Aber weil sich das Wortspiel mit AQUltur so ergab, nannten wir es halt Kulturprogramm (oder Prograemmli).
Etwas von Schönsten ist eindeutig, dass das hochformatige Programm meistens in allen Wohnungen an den Pinwänden überwintert, und dass die Abende immer wieder einige SiedlerInnen in der kalten Winterzeit ins Aquarium locken zum jassen, Filme schauen, plaudern, Blut- und Leberwurstessen, tanzen, Musik geniessen... Und dass die unkomplizierte Organisation und (Eigen-)Finanzierung all die Jahre beibehalten werden konnte. *(RGJ)*

Das Kino UG

Als ich im Vorstand das Ressort ‹Kinder, Jugend und Begegnungszone› übernommen habe, zeigte man mir auch den heutigen Kino UG Raum. Natürlich vernahm ich dabei auch von der turbulenten Vergangenheit dieses Raumes. Trotzdem liess mich der Raum nicht mehr los. Ein ungenutzter Raum in der Siedlung? Das sollte nicht sein! Der Gedanke, irgendetwas für alle darin zu realisieren, liess mich brüten. In der Folge redete ich mit einigen Siedlerinnen und Siedlern, fragte sie nach ihren Bedürfnissen und Wünschen. Eine gemeinsame Werkstatt? Ein Partykeller? Ein gemeinsamer Musikraum? Oder doch eine Sauna? Was lässt sich machen aus einem Raum ohne Fenster? Rückblickend dauerte es dann doch noch, bis es mir wie Schuppen von den Augen fiel. Klar! Ein Kino – was denn sonst!
Ich stiefelte ein einfaches Konzept zusammen und stellte es dem Vorstand vor. Die Idee stiess auf offene Ohren. In der Folge fragte ich verschiedene Leute aller drei Etappen, ob sie mit mir zusammen das Projekt realisieren würden. Auch da fanden sich mit Kathrin Rufener, Röfe Siegenthaler, Thomas Hofer, Isson Tran und Andreas Kaufmann genug Leute, die sich begeistern liessen und bereit waren, mit anzupacken.
In der Folge wurden entrümpelt und aufgeräumt, eine Leinwand geschreinert und bespannt, eine Beamer-Aufhängevorrichtung konstruiert, Vorhänge gehängt und Plakate gekleistert, dekoriert und gewerkelt. Mit viel Herzblut und Engagement arbeitete das Team am Projekt und freute sich über das Kino, das immer mehr Form annahm. Das Tüpfelchen auf dem i war und ist sicherlich die echte Kinobestuhlung, die Isson auf ricardo.ch gefunden hat. Der ehemalige Betreiber des Kino Sumiswald konnte diese für den angegebenen Preis nicht verkaufen. Und als er von unserem Siedlungs-Kino-Projekt hörte, war er begeistert und überliess uns die Stühle! Der Transport war eine schweisstreibende Arbeit und als wir die 35 Kinosessel schlussendlich ins 2. UG verfrachtet hatten, fing die Herausforderung erst an. Im Kino Sumiswald waren die Sessel – wie in jedem Kino – am Boden befestigt. Im Kino UG liess sich das nicht realisieren. Was mussten wir tun? Dank einer zündenden Idee wurden in Kürze Sockel errichtet, auf welche die Stühle montiert werden konnten.
Es war ein grosser Aufwand – ohne die Mithilfe von vielen wäre die Realisierung niemals möglich gewesen. Ich kann den beteiligten Personen nicht genug danken dafür! Ich bin stolz, dass wir dieses Projekt gemeinsam realisieren konnten! Nach rund einem Monat Vorarbeit konnten dann im November 2015 die ersten Filme gezeigt werden: ‹Mein Name ist Eugen› und ‹Der Goalie bin ig›. Beide Filme waren bis auf den letzten Platz ausgebucht!
Die Freude über unser gemeinsames Kino UG ist auch nach über einem Jahr ungebrochen. Die Kinder sind eine sehr treue Kundschaft, wirklich! Die leuchtenden Augen, die an der Bar ihr Sackgeld in ein Schläckisäckli oder Popcorn umtauschen sind Gold wert! Aber auch die grossen Baumgärtler zeigen sich filmbegeistert. Für die vielen euphorischen Rückmeldungen bedanken wir uns herzlich! Der nachbarschaftliche Schwatz an der Bar vor und nach dem Kino ist ein Stück des Baumgarten-Glücks!
Kino kommt nicht aus der Mode. Es begeistert klein und gross. Es lässt uns lachen und weinen, bewegt uns und wühlt uns auf. Wir freuen uns auch weiterhin auf bekannte Gesichter und auf neue Gesichter die hereinschauen und sich anstecken lassen vom Kino UG Fieber!
(SKG)

Umbau Nussbaumstrasse 34 – Rettungsaktion für die Genossenschaftsfinanzen

Der Mietzinsertrag für die zwei Stockwerkeinheiten (EG, 1. OG) im Haus Nr. 34 (C1) die der Wohnbaugenossenschaft gehören, ist die Haupteinnahmequelle der WBG. Diese Einheiten wurden auf Grund ihrer Lage als nicht geeignet für Familienwohnungen qualifiziert und blieben daher in deren Besitz. Sie wurden als Büros vermietet.

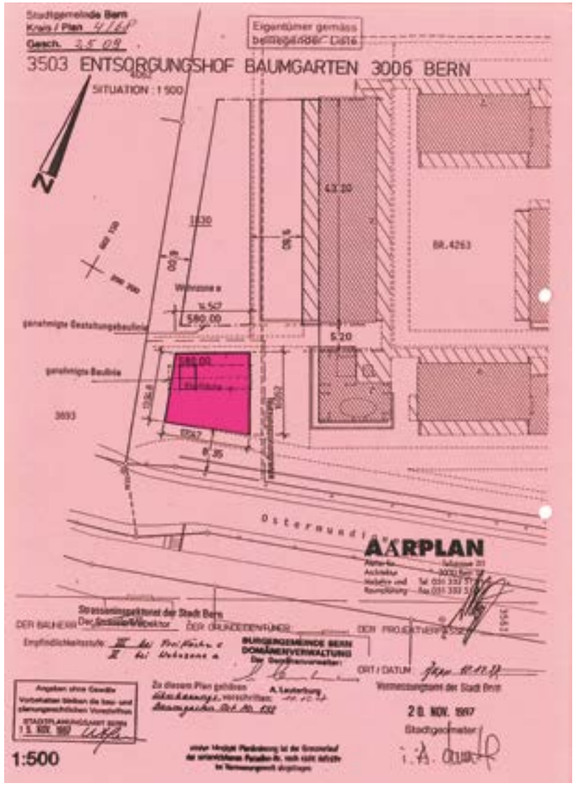
Im Januar 2004 zog die die damalige Mieterin aus. Mehrere Monate versuchte unsere Verwaltung, die Büroräume neu zu vermieten, leider ohne Erfolg, denn Büroräume waren an dieser Lage und mit diesem Zugang kaum zu vermieten. Für die WBG drohte der Wegfall des grössten Teils ihrer Einkünfte. Sollte die WBG nicht ins Defizit rutschen, musste rasch gehandelt werden. Die Lösung lag in einer Änderung der Nutzung. Ein Umbau der Räume wurde erwogen. Zwei Varianten standen zur Diskussion: Umbau der Büros in eine Wohnung für eine Wohngemeinschaft oder Umbau zu Studios und Kleinwohnungen.
Der Umbau zu einer WG hätte eine etwas kleinere Investition erfordert (weniger Nasszellen), hätte jedoch den Nachteil gehabt, dass bei Kündigung wieder alle Räume auf einmal leer gestanden hätten. Die zweite Variante, da auf verschiedene Mieter verteilt, war in dieser Hinsicht vorteilhafter.

Weil die Zeit drängte, wurde kurzfristig ein Projekt erstellt und der Vorstand entschied – ohne Konsultation der GV – ein Baugesuch für die zur Erschliessung notwendige Aussentreppe einzureichen. Er berief im August 2004 eine ausserordentliche GV ein, welche dem Projekt zustimmte und sich für die Variante Studios und Kleinwohnungen entschied. Unverzüglich wurden die Bauarbeiten aufgenommen, im EG wurde eine Zweizimmerwohnung und zwei Studios mit Nasszellen, im 1. OG neben der bereits bestehenden (und bewohnten) Zweizimmerwohnung eine zweite Zweizimmerwohnung eingebaut. Finanziert wurde der Umbau neben dem Einsatz von Eigenmitteln mit einer Hypothek, die nun amortisiert werden konnte. Nach einer kurzen Bauzeit – Planung, Beschlussfassung und Umbau von Mitte bis Ende 2004 – konnten die Kleinwohnungen auf Anfang 2005 vermietet werden. Leerstände hat es seither keine mehr gegeben, was sich für das Budget der WBG sehr positiv auswirkte.

Das 2016 sanierte und neu eingerichtete Gästezimmer

Zu erwähnen ist – last but not least – noch das im kleineren Studio im EG eingerichtete Gästezimmer, das dank einer innovativen, aktiven und unentgeltlich arbeitenden Gruppe von Frauen, (bisher keine Männer), betreut wird. Das Gästezimmer erfreut sich grosser Beliebtheit und wird recht häufig benutzt. Es beherbergt sowohl Gäste der Siedlungsbewohnerinnen und -bewohner wie auch Auswärtige und ist mittlerweile zu einem festen Teil der Siedlungsinfrastruktur geworden.
(EF)

Die ‹gescheiterten› Projekte



Der Entsorgungshof

Dezember 1997. Seit gut einem Jahr wohnen wir nun im Baumgarten, als eines schönen Tages auf der noch recht kahlen Fläche am Siedlungseingang Bauprofile stehen. Gerüchteweise plant die Stadt hier einen Entsorgungshof! Als ein Bewohner auf dem Strasseninspektorat die Baueingabepläne besorgt und diese im Baumgartenblatt abgedruckt werden, ist uns klar, dass es sich um ein handfestes Projekt handelt, einen Hof mit einer 4 Meter hohen Umfassungsmauer auf drei Seiten, darin ein Büro-Häuschen mit Satteldach, ein Dach, das die ganze Breite des Hofes einnehmen wird.
Die Zufahrt für die Lastwagen soll von der Ostermundigenstrasse her erfolgen, durch ein Tor von gut 16 Metern Breite.
Man fragt sich (damals wie heute), wie ein solches Vorhaben nur so nahe an Wohnbauten geplant werden kann, welche Auswirkungen der Verkehr direkt über unseren Zugangsweg hätte, welche Anziehungskraft ein grosses offenes Tor auf die Kinder ausüben würde, welche Geruchsimmissionen das Ganze zur Folge hätte – und wie die neue ‹Visitenkarte› am Eingang des Baumgartens optisch wirken würde. Es ist kaum auszudenken!
Dass der Entsorgungshof hier unter ‹Gescheiterte Projekte› aufgeführt werden kann, ist wohl nicht zuletzt den Einsprachen aus unserer Siedlung zu verdanken. Dem ‹Bund› vom 13. März 1998 ist zu entnehmen, dass die GPK des Stadtrats den Standort für das Vorhaben einstimmig als ungeeignet betrachtet. Ein Freitag der 13. kann auch ein Glückstag sein! *(MPe)*

DER BUND, FREITAG, 13. MÄRZ 1998

KURZ BERICHTET

BAUMGARTEN

Behörde verzichtet auf Entsorgungshof

dv. Der Gemeinderat verzichtet auf den Bau eines Entsorgungshofs in der Siedlung Baumgarten: Er hat das Kreditbegehren über 290 000 Franken zurückgezogen, nachdem die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Stadtrats einstimmig Rückweisung beschlossen hatte. Der Standort für die öffentliche Abfallsammelstelle sei ungeeignet, erkannte die GPK. Auch im Quartier waren die Pläne auf Widerstand gestossen aus Angst vor Mehrverkehr, Lärm und Unordnung.

GASTRONOMIE

Das letzte Schnitzel

Der Quartierladen

Es ist nicht nur ein Klagen oder Wünschen der Baumgarten-BewohnerInnen auf hohem Niveau, dass sie sich, trotz leichter Erreichbarkeit von Supermärkten und der Innenstadt, trotz Milchmann und Gemüsestand, einen Quartierladen wünschen – in der Überbauungsordnung ist ein Laden vorgeschrieben in der Geschäfts- und Gewerbezone, d.h. im Bürogebäude an der Autobahn.
Die ersten Jahre vergehen ohne Bürogebäude und also ohne Laden, die nächstgelegenen Geschäfte sind eine Zoohandlung beim Rosengarten und eine Bäckerei in Ostermundigen…
Als im Jahr 2003 der letzte, oberste Teil des roten Gebäuderiegels fertiggestellt und von der Bundespolizei, der FedPol, bezogen wird, zerschlägt sich die Hoffnung auf einen Laden: Für die Mieterin kommt ein öffentlich zugängliches Lokal im UG nicht infrage.
Eine Baumgarten-Bewohnerin macht sich dazu im Baumgartenblatt No 17 ihre Gedanken:

Ein Kriminal-Tango

Heute morgen, 16. Oktober, habe ich im ‹Bund› gelesen, dass sich demnächst das Bundesamt für Polizeiwesen in den letzten vier roten Häusern niederlassen wird. Weiter habe ich gelesen, dass man dort strikte gegen den uns versprochenen Laden ist. Die Gründe? Einbruchgefahr!

Man stelle sich vor: Spione, eventuell getarnt mit Sonnenbrille und Baseball-Mütze, begeben sich in unseren Quartierladen. Unauffällig schlendern sie zwischen den Gestellen hin und her, geben vor, etwas Bestimmtes zu suchen, Preise zu vergleichen oder Warendeklarationen zu studieren. In einem unbewachten Moment entwischen sie aus dem Hinterausgang, schleichen sich die Treppe hinunter zum Keller, orten die Wand, die den Lagerraum voller Lebensmittel vom Archiv mit den geheimen Akten des Bundesamtes für Polizeiwesen trennt, warten die Nacht ab, setzen den Pressluftbohrer an, helfen nach mit Dynamit: crash, die Mauer stürzt ein – der Grosse Coup ist geglückt.

Noch raffinierter wäre der Trick mit der Lieferung: Ein Lastwagen fährt vor. Der Chauffeur fragt, ob er die Harassen mit den Getränken gleich in den Keller tragen soll. Dass sich hinter den Harassen zwei Kollegen verstecken, fällt im Laden nicht auf. Der Chauffeur lässt sich nach getaner Arbeit die Fuhre quittieren und fährt ab. Und die zwei heimlich zurückgebliebenen Kollegen? Richtig: Sie orten die Wand, die den Lagerraum voller Lebensmittel vom Archiv mit den geheimen Akten des Bundesamtes für Polizeiwesen trennt, warten die Nacht ab, setzen den Pressluftbohrer an, helfen nach mit Dynamit: crash, die Mauer stürzt ein – der Grosse Coup ist geglückt.

Ganz schön spannend, diese Geschichte, nur hat sie einen Haken. In Filmen habe ich es nie gesehen, in Büchern und Zeitungen habe ich es nie gelesen, dass Ämter für Polizeiwesen mit Pressluftbohrer und Dynamit geknackt werden. In diesen, mir bekannten Quellen fliessen die Geheimnisse nämlich immer von drinnen nach draussen.

Marie-Louise Daeniker

Es muss also nach neuen möglichen Standorten gesucht werden.
Im März 2003 findet ein Treffen zwischen dem Stadtplanungsamt, der Burgergemeinde, der Firma Losinger und Vertretern der 1. und 2. Etappe Baumgarten statt.
Zwei von drei diskutierten Standorten scheiden von vornherein aus: Die Fläche am Siedlungseingang, wo ein Laden die gleichen Probleme verursachen würde wie der verhinderte Entsorgungshof, und einer zuunterst in der 3. Etappe, der zu abgelegen wäre.
Es verbleiben die Erdgeschosslokale in den bestehenden Häusern an der Ostermundigenstrasse gegenüber der Siedlung. Die Arbeitsgruppe Baumgarten unter Hannes Meuli hat bereits Kontakt mit einer Familie, die ihren Laden im Marzili aufgeben muss. Das Ziel: Eröffnung eines Quartierladens nach den Sommerferien 2003.

Jahr 2017: Wie wir alle wissen, besteht noch heute kein Quartierladen, obwohl ein solcher seit der Fertigstellung der drei Etappen Baumgarten sowie der Überbauung Schönberg Ost nötiger wäre denn je.
Seit bekannt ist, dass die FedPol in absehbarer Zeit in einen Neubau im Wankdorf umziehen wird, besteht wieder ein Hoffnungsschimmer – die Hoffnung, dass die neuen Mieter offener wären für eine Fremdnutzung unten im Gebäude, nämlich für den vorgeschriebenen Quartierladen. *(MPe)*

Der Hühnerhof

Projekt von Lukas und David Stoffel für einen Hühnerhof bei den blauen Ateliers, 2004

Vorgeschichte

- David hat vor einiger Zeit unseren Präsidenten Emanuel Fivian angefragt, ob es möglich wäre, im Spickel einen Hühnerhof einzurichten.
- Am 25. März informierte uns Emanuel Fivian, dass der WBG-Vorstand ‹Hühner im Spickel› nicht grundsätzlich ausschliesst.
  Und er bat uns, die Eignung des Spickels, Erfordernisse artgerechter Haltung, notwendige bauliche Massnahmen, Kosten usw. abzuklären sowie die Meinung der direkt betroffenen Nachbarn einzuholen.

Im April wurde eine Meinungsumfrage in der A-Reihe sowie den blauen Ateliers durchgeführt.

Auswertung der Meinungsumfrage

20 positive Antworten sind eingegangen, z.B. «Finde die Idee super mega genial» oder «Ich wünsche mir auch Gänse». Mithilfe wird dabei angeboten. In drei Antworten werden Vorbehalte geäussert, aber nicht klare Ablehnung, von vier Parteien heisst es u.a. «Wir sind kein Bauernhof», «Was kommt als Nächstes, Säuli, Schäfli?» und «Vor allem finden wir den Ort, den sie für diesen Hühnerhof gewählt haben nicht gut, da es sich um den Platz vor unserer Wohnung handelt».

Das Projekt wird nach Eingang der überwiegend positiven Rückmeldungen konkretisiert:

Notwendige Massnahmen:	Wünschbare Massnahmen die Gartenfläche betreffend:
• ein Zaun • ein Hühnerhaus	• eine Wiese • ein Strauch bzw. Sträucher • ein Sandbad

Fragen an den Vorstand

- Was kommt zuerst: das Huhn oder das Ei?
- Im Baumgarten kommt zuerst das Ei im Hof Zwei. Und dann kommen wir im Spickel!

Wir hoffen sehr, dass dieses Konzept dem Vorstand erlauben wird, weitere verbindliche Schritte zu unternehmen.
- Wer hat bis wann was zu tun?
- Wer entscheidet?

Da es sich weitgehend um ein Kinderprojekt handelt, ist ein zügiges Vorgehen nach unserer Meinung wichtig.

Weder Hahn noch Misthaufen sind notwendig.

Obschon der Vorstand Bedenken hat, dass ein Projekt gegen den vehementen Widerstand einer Handvoll Anstösserparteien realisiert werden kann, holt sie bei der Verwaltung ein juristisches Gutachten ein. Dieses fällt ziemlich ausführlich, aber nicht eindeutig aus.
Es handelt sich, in der Juristensprache, um ein ‹luxuriöses› Vorhaben, d.h. eines, das nicht unbedingt nötig ist zum erspriesslichen Zusammenleben in unserer Siedlung (sic!). Baubewilligung ja oder nein? – ist nicht so klar; braucht es einen einstimmigen Beschluss? – ist nicht abschliessend geklärt.
Das Projekt, an dem doch viele Bewohnerinnen und Bewohner Freude gehabt hätten, aber eben nicht alle, stirbt schliesslich einen leisen Tod.

Die Winterglosse

Beschneiung unserer Siedlung

Die Idee entstand in den Winterferien in Zermatt in einer etwas schneearmen Periode: Der Erwerb einer Schneekanone für unsere Wohnsiedlung. Je mehr wir darüber sprachen und nachgedacht haben, desto realistischer wurde das Projekt. Doch nun können wir Ihnen, liebe SiedlungsbewohnerInnen, ein Projekt vorstellen, das, sofern der Vorstand zustimmt, was sehr wahrscheinlich ist, bereits in wenigen Wochen verwirklicht werden kann.

Grundlage für den Entscheid ist ein mit Hilfe der Firma Tourista, Konzept und Marketing AG erarbeiteter Businessplan. Vorgesehen wird der Kauf einer mobilen Occasions Schneekanone Baujahr 1997, welche bereits das Umweltverträglichkeitszertifikat 2b des Buwal besitzt. Die Anschaffungskosten betragen rund CHF 30‘000. Es muss mit jährlichen Betriebskosten inkl. Servicevertrag von CHF 4‘000 bis 5‘000 gerechnet werden.

Sobald die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen, kann mit dem Beschneien begonnen werden. Dazu vorgesehen sind die Innenhöfe und Gärten sowie die äussere Umgebung mit dem aufgeschütteten Hügel auf der Nordseite. Die Siedlung Baumgarten wird sich als romantische Winterlandschaft präsentieren und zwar schon zur Weihnachtszeit hin. Sobald die Schneedecke genügend dick ist, soll eine Langlaufloipe gespurt werden und der Hügel wird zum Schlittenfahren freigegeben. Selbstverständlich wird dieser Winterspass für alle Bewohnerinnen und Bewohner unentgeltlich sein. Hingegen muss für Auswärtige Eintritt verlangt werden. Das Konzept sieht vor, dass durch die Eintrittsgelder die Betriebskosten gedeckt werden können. Im weiteren wirkt die Beschneiung verkehrsberuhigend, in dem Sinne, dass die beschneiten Flächen das wilde Parkieren von Automobilen anlässlich von SCB-Matches verunmöglichen.

Die Schneekanone, welche eine Lebensdauer von 12 -15 Jahren besitzt, dürfte nach den vorliegenden Kalkulationen bereits nach etwa 8 Jahren amortisiert sein. Längerfristig dürfte somit ein Geschäftsgewinn für unsere Siedlung im Bereich des Möglichen liegen.
Die laufenden Bauarbeiten für die 2. Etappe erleichtern die Verwirklichung unseres Vorhabens. So sind genügend Stromanschlüsse vorgesehen und das benötigte Wasserreservoir kann praktisch zum Nulltarif verwirklicht werden, da in der 2. Bauetappe eine Dachentwässerung geplant ist.

Bern Tourismus hat sich sehr positiv über das Projekt geäussert und seine Unterstützung zugesichert. Vorgesehen ist die Aufnahme und Vermarktung im Rahmen des Tourismuskonzepts Bern-Umgebung 2000 / 2001. Dank der Überbauungsordnung Wankdorf werden genügend Parkplätze für auswärtige Besucher zur Verfügung stehen. Auch haben wir an die Verpflegung unserer Gäste gedacht und stehen mit einem mobilen Fastfood-Stand in Verhandlung. Die Siedlung wird an den Einnahmen beteiligt sein. Weitere Interessenten, darunter den Schlittenhundesportverband, einen Betreiber von Fitnessclubs und ein Sportgeschäft, haben wir bis nach der Versuchsperiode vorerst einmal vertröstet.

Natürlich sind auch Sie, liebe Nachbarinnen und Nachbarn, herzlich eingeladen, uns Ihre Meinungen nach den Erfahrungen der ersten Wintersaison mitzuteilen. Sie werden im April einen Fragebogen erhalten.
Dank der Beschneiung wird also im kommenden Winter in und um unsere Siedlung einiges los sein. Wir freuen uns auf eine lebendige Siedlung.

Die Initianten: Wädi Gysi, Irene Schmidlin, Orith & Martin Rosenfeld

P.S. Die Initianten stehen für weitere Auskünfte zur Verfügung. Der Businessplan liegt zur Einsichtnahme vor.

Bern-Baumgarten, 1. November 1999 *(Baumgartenblatt Nr. 9)*

Die Höfe

Eine Wohnsiedlung besteht vor allem aus… Wohnbauten. Aber auch eine verdichtete Wohnsiedlung braucht gemeinsame offene Räume, Flächen für die Zugänge, für Notfallzufahrten – und zum Verweilen, Spielen, Grillieren, für ein Freiluftkino, zum Schneemann bauen, auf das Neue Jahr anstossen usw. usf. Flächen, die Luft und Licht zwischen die Häuser bringen und etwas Distanz zu den Nachbarn, Flächen, die Begrünung Platz bieten. Die zwei Höfe der ersten Etappe dürfen sicher als für diese Anforderungen gelungene Beispiele bezeichnet werden, die in ihren Proportionen mit dem Ganzen harmonieren.

Von Anfang an besitzen der Espenhof (Hof 1) und der Erlenhof (Hof 2) ihr je eigenes Gesicht. Im Hof 1 wird auf einem Teil der Fläche der Wohnungsraster aufgenommen, die dadurch entstehenden Quadrate mit unterschiedlichen Belägen und die grosse Restfläche mit hellem Juramergel versehen. Ein Quadrat mit Sandbelag wird von den AnstösserInnen bald in einen Sandkasten umgewandelt, in einem anderen ein Weidenhäuschen zum Spielen gepflanzt, im dritten eine Schaukel aufgestellt, eine Pergola überdeckt das letzte Geviert. Der Hof 2 ist anfangs als ‹Hügellandschaft› ausgebildet – die Erlen werden auf einer langgezogenen Erhebung gepflanzt, auf einem sehr rustikalen Holzgebilde wird geklettert und geschaukelt. Die Bäume gedeihen aber auf dem Hügel nicht besonders gut und das Klettergerüst, das bewusst nicht für die Ewigkeit gebaut worden ist, gerät nach wenigen Jahren in einen SUVA-fernen Zustand. So wird denn ein Projekt für die Neugestaltung des Hofes erarbeitet, das 2004 realisiert wird. Aus der etwas ‹vergammelten› Fläche wird der heutige elegante Hof mit dem abgesenkten Oval und den geschickt verteilten Amerikanischen Amberbäumen, eine Baumart mit wunderschönem Herbstlaub, die den zuerst geplanten Birken aus Rücksicht auf Pollenallergiker vorgezogen worden ist.
In den stützenden Eisenrand ist eine Beleuchtung integriert; die hier zuerst fehlenden Stufen zum Hinabsteigen ins Oval werden später montiert. Zudem muss in Eigenleistung ein Teil des feinen, rötlichen Kieses entfernt werden, in dem man zu Beginn förmlich versank. Mit Eisendrähten verbundene Metallstelen am Rand des Ovals – recycelte Stützen der abgebauten Pergola – sollen das Aufhängen von Licht-

Hof 2 – Erlenhof

Das Oval

girlanden, Sonnensegeln oder Hängematten erleichtern. Die Drähte als Outdoor-‹Wöschhänki› zu benutzen, wird leider nicht von allen goutiert. Bella Napoli ade… Schmetterlingsinseln werden aufgestellt, Möbel sollen zum Aufenthalt im Hof einladen.
Der Hof ist ästhetisch sehr gelungen, wird jedoch nicht eben viel genutzt. Die am Hof wohnenden Familien vermissen Spielgelegenheiten für die Kinder. Ein kritischer Artikel im Baumgartenblatt überschrieben mit «Belebter Raum oder einfach nur schön?»
Hof 1, der Espenhof, hat nach 15 Jahren eine Patina angesetzt, die einen etwas vernachlässigten Eindruck erzeugt, nicht zuletzt durch den ‹Niederschlag› der drei Espen, der den gelblichen Juramergel unter den Bäumen dunkel verfärbt. Nach der GV 2012 wird eine Arbeitsgruppe zur Sanierung des Hofes gebildet. Das 2014 umgesetzte Projekt bringt neben einer neuen Schaukel eine Öffnung der Fläche: Dadurch, dass zwei Seiten des Weidenhäuschens entfernt werden, von den vier Quadraten nur noch der Sandkasten und die Pergola bleiben, wirkt der Hof ruhiger, einheitlicher. Der neue Mergelbelag vermag während einiger Monate auch graue Tage aufzuhellen. Leider sind heute die dunklen Kreise unter den Bäumen wieder da…
Von Anfang an wirkt in den zwei Höfen eine je andere Dynamik, wie auch die Zusammensetzung der direkten AnwohnerInnen naturgemäss unterschiedlich ist und sich nach und nach wandelt. Beide Höfe haben schon ganz verschiedene Phasen durchlebt – durch die anfängliche Begeisterung über die neue Wohnform sind z.B. die Sandkästen am Anfang sehr belebt – oft wird ein Dutzend Kinder durch strickende und plaudernde (Gross-)Mütter und Zeitung lesende Väter beaufsichtigt, Spiele wie Chübeli um, Kartoffelrennen an Kindergeburtstagen sind voll im Trend, unter Jugendlichen werden an Tischen Pokemon-Karten getauscht…

Nach dem Bau der 2. Etappe inkl. neuem Spielplatz und dem Heranwachsen der ‹ersten kleinen Generation› folgen ruhigere Zeiten, in denen sich einige BewohnerInnen auch eher etwas zurückziehen, etwas bequemer werden, was die nachbarschaftlichen Kontakte anbelangt. Dann werden doch wieder spontan lange Tische besetzt mit zu Abend essenden Leuten, ein einzelner warmer und sonniger Mai-Abend in einer langen Regenperiode wird bis spät gefeiert, lange werden wir uns erinnern an ‹Neujahrs-Anstossen› beim Licht von Schwedenkerzen, den Auftritt von Fasnachtsguggen mit Mitgliedern aus dem Baumgarten, an spontane 1. August-Feiern, an Freiluftkino-Abende und so vieles mehr. (*MPe*)

Die Siedlungsfeste

Das erste Fest – 1997

«Kein Gin ohne Pin»

Unser 2. Fest (1998) – das legendäre Pinkfest mit der beliebten Pinproduktion und den äusserst attraktiven Pinkuritas Frauen, die für pinkige Accessoires (siehe Statements) sorgten, aber leider den Gin Tonic-Konsum zuwenig überwachten...

«Die Siedlung ist ja erst ein Jahr alt und die Farbe Pink dünkt mich auch nicht so alt...»(Kind)

«Rosarot – pffff» (Hannes)

«Ein Pink Fest? Fand es noch gut, dachte nächstes mal könnte man ein Blau Fest machen» (Kind)

«Pink...ist halt ein wenig eine ‹Modi›-Farbe, aber ist noch lustig zum Anziehen» (Bub)

«Pink habe ich nicht so gerne, ich kenne es nicht so gut...» (Kind)

Wenn die 2. Etappe pink würde...

«...würde ich glattweg ausziehen!» (Liselotte)

«...wäre es zusammen mit dem Sonnenuntergang halbwegs erträglich» (Erich)

Alle Jahre wieder...

Die jährlichen Feste im Baumgarten sind gewiss eine Erfolgsgeschichte, Anlässe, die längst zum Ausklang des Sommers gehören, an denen man mit alten Bekannten ungezwungen zusammensitzt, Nachbarn – vielleicht aus den anderen Etappen – neu kennenlernt, sich an Spielen beteiligt oder auch nur zuschaut, zu Live-Musik tanzt sowie, nicht zuletzt, das Kulinarische pflegt.
Drei Programmpunkte haben es vom ersten Fest 1997 bis ins 20. Jahr geschafft: Der Kindermärit am Samstagnachmittag, mit dem das Fest jeweils eröffnet wird und am Sonntag das gemeinsame Z'morge sowie das Boule-Tournier, mit dessen kommentiertem Final das Fest ausklingt.
Die ersten Feste – bis ins Jahr 2000 – finden naturgemäss allein mit und in der ersten Etappe statt und sind von der Grösse her überblickbar, ja fast familiär. Danach bringt der Bau der weiteren Etappen grössere Veränderungen.
Von 2001 bis 2010 findet das Fest zusammen mit der 2. Etappe auf dem dortigen Siedlungsplatz statt. Mit knapp 50 % mehr Bewohnern ins Gespräch zu kommen, als die eigene Etappe zählt, ist noch keine unüberwindbare Hürde. Die ganz grosse Umstellung folgt 2011, als alle Wohnungen der 3. Etappe bezogen sind und das erste gemeinsame Baumgarten-Fest über die Bühne geht. Die Bewohnerzahl hat sich nun etwa verdoppelt und es ergibt sich eine ganz neue Zusammensetzung der Teilnehmenden. Auch das Motto dieses ersten – übrigens ebenfalls perfekt organisierten – ‹1-3-Festes› ist etwas ungewohnt und lautet ‹Close Encounters of the Third Kind›.
Aus der vielfältigen Auswahl von Fest-Themen ist neben einem Barfest, einem Eidgenössischen, einer Siedlungsolympiade und Bella Napoli – um nur einige zu nennen – das Element Feuer zu erwähnen. Es prägt nicht nur das Füürfescht von 2002 und ‹Füür u Flamme› 2013, sondern in teils spektakulären, teils still-romantischen Darbietungen der ‹Pyromantiker› Hannes Meuli und Sepp Josi noch weitere unter den 20 Festen.
Ein OK mit VertreterInnen aus allen drei Etappen zeichnet immer zwei Jahre für das Fest verantwortlich. Die Konzepte unterscheiden sich: Nicht nur in Sachen Motto ist für Abwechslung gesorgt, die Ziele werden z.T. hoch gesteckt und über mehrere Jahre versucht ein OK, das nächste noch zu übertreffen, bis dann ein nachfolgendes wieder zu einem einfacheren Programm zurückfindet.
Alles in allem sind die Feste ein wichtiger Bestandteil der ganzen ‹Erfolgsgeschichte Baumgarten›. *(MPe)*

...die Bouleturniere

1997

1998

2002

2003

2010

2014

...der Kindermärit

1998

2002

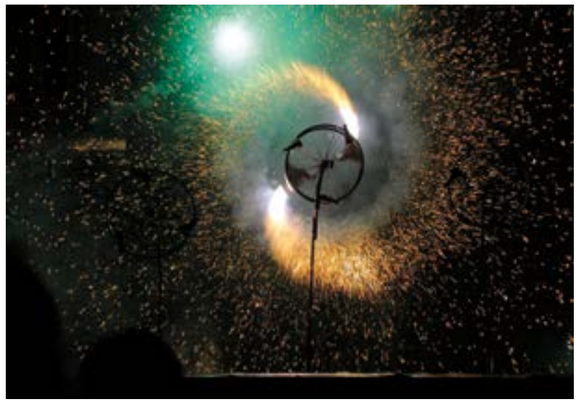
2007

2008

2013

2014

...die feurigen Feste



Eine Auswahl von Festeinladungen 1997 – 2016

Der Siedlungsputz

Was kommt dir zum Thema Siedlungsputz in den Sinn?
Findest du es sinnvoll, dass die BewohnerInnen ihn zwei Mal im Jahr auf freiwilliger Basis erledigen – und dabei mit dem Znüni an einem wichtigen sozialen Anlass teilnehmen können?

Geduldig werden die Instruktionen erwartet, welcher Besen von welcher Hand bewegt werden darf.
Teamarbeit wird gross geschrieben, gemeinsam zu arbeiten macht mehr Spass.
Die Arbeit ruht, es ist so weit, für alle ist nun Znünizeit.

René

Das Znüni… und putzen, wüsche, rible – zusammen arbeiten. Und ja, g'fötzelet habe ich auch mit den Kindern; sie waren mit (Grill-)Zangen und Handschuhen ausgerüstet. (Ich bin halt eine Lehrgotte und habe das auch mit dem Hintergedanken gemacht, dass etwas hängen bleibt bei den Kleinen: «Was weggeworfen wird, muss jemand auch wieder einsammeln»).

Therese

Wienerli… Züpfe und Wienerli, und zusammen arbeiten, regelmässig, zweimal im Jahr zusammenkommen und dabei auch das Gemeinschaftsgefühl pflegen. Eine ganz gute Sache.
Ursina

Seit 20 Jahren komme ich nicht an den Siedlungsputz und so wird es bleiben. Das ist ein Event, der einfach nicht Platz hat in meinem Leben. Ich würde gerne etwas zahlen, und mit dem Geld könnte das Znüni gekauft werden oder so. Und ich finde es super, dass ihr das immer macht.
Wädi

Beim Siedlungsputz entsteht das Gefühl, dass die Freiräume uns gehören, man bückt sich dann auch sonst eher mal, um einen Fötzel aufzuheben, setzt sich mehr ein… Dass die, die nicht mitmachen, bezahlen müssen, finde ich nicht nötig; für mich stimmt es so.
Franziska

Das Schöne am Siedlungsputz ist, dass man mit Leuten zusammenarbeiten kann, die man schon lange nicht mehr gesehen hat; das ‹Gesellschaftliche› ist für mich wichtig, daneben putzt man noch… Die, die man nie sieht, sollten auch mal kommen – aber die getrauen sich wohl nicht mehr.
Natalie

Spontan werde ich von einem leichten, schlechten Gewissen umzingelt. Denn ich habe mich wohl kaum mehr als ein halbes Dutzend Mal zum Siedlungsputz verirrt. Vielleicht ändert sich etwas, wenn ich in ein paar Monate in den Unruhestand treten werde.
Daniel

Eigentlich gefällt uns alles am Siedlungsputz, wir haben Gitter weggenommen und die Rinnen geputzt, haben Blätter mit dem Leiterwagen aus dem Keller geräumt.
Pina (im Übergwändli), Elisa, Selma

Uiuiui, da bin ich wohl nicht die Richtige! – Deine Frage treibt mir die Schamesröte ins Gesicht. Ich muss gestehen, dass ich mich nicht als gute Siedlerin gezeigt habe in den zwanzig Jahren. Am Siedlungsputz habe ich mich jeweils in meiner Wohnung versteckt und die anderen arbeiten lassen. Wäre ich hingegangen, hätte ich darauf bestanden, mit dem lustigen Putzmaschineli herumkurven zu dürfen und das hätte unter den Männern wohl zu einem grossen Aufschrei und zu Unmut geführt. Das konnte ich nicht verantworten und so habe ich halt auf diesen sozialen Event verzichtet. […]
Ich werde auch in Zukunft nicht hingehen. Znüni hin oder her.
Helen

20
JAHRE
BAUMGARTEN

20
JAHRE
BAUMGARTEN

1 Stempel, 3 Blachen, 20 Events, 1000 Erinnerungen

Geburtstage soll man feiern.
Runde sowieso – und zwanzigste erst recht.

Das war schnell mal klar. Und klar war auch, dass sich im Baumgarten organisationsfreudige Siedlerinnen und Siedler finden mit Ideen, Elan und etwas Zeit. Es fehlte nur noch das nötige Geld. Keck stellten wir an der GV 2015 den Antrag für stolze 20 000 Franken. Und bekamen sie!

Das war eine Verpflichtung. Wir versprachen nachhaltige, sinnvolle, farbige ‹Spiele› – für alle! Und machten uns hinter das erste Brainstorming. Ein Openair-Konzert, einen Seiltanz von Dach zu Dach, ein goldenes Baumgartenblatt, ein Theaterstück … Wir liessen es gedanklich krachen. Und landeten schliesslich bei einem ehrgeizigen Programm mit 20 (!) Anlässen. Selbermachen wurde zum Motto. Aber: Attraktiv für gross und klein sollte das Jubiläum werden; Günstiges und Glanzvolles, Tiefschürfendes und Lockeres, Ausgelassenes und Besinnliches; Sportliches und Zauberhaftes … alles sollte Platz haben.

Und das Ganze musste natürlich irgendwie zusammenpassen. ‹Unser Logo›... war gleich zu Beginn eine der kniffligste Aufgaben. Stundenlang evaluierten wir Entwürfe von Grafiker und Baumgarten-‹Kind› Sandro Galli, bis schliesslich das Zwänzgi mit dem neckischen Baum(garten)blatt obsiegte. Die Festfarbe war danach vergleichsweise eine leichtere Aufgabe. Türkisblau/grün (ganz genau: 75 Cyan, 0 Magenta, 47 Gelb, 0 Schwarz) erwies sich als vielseitig passend, (sogar zu den Stühlen im Aquarium!), und wurde bald fest verankert in einigen immer dicker werdenden Compi-Ordnern. Nebst Unmengen von Vorlagen für Stempel, Blachen, Flyern. Nebst Programmentwürfen, Sitzungsprotokollen, Anfragen, Rechnungen, Gut-zum-Druck usw, usf.

Mails flogen hin und her, Sitzungstermine mussten gefunden, Kosten zusammengerechnet und überblickt werden. Kurz: Das Jubiläum wuchs sich nadisnah zu einem Grossereignis aus. Ein Jahr lang traf sich das OK immer wieder zu Besprechungen und behielt trotz einer eher lockeren Organisationsstruktur – oh Wunder! – über 12 Monate den Anfangselan bei, und landete schliesslich finanziell punktgenau auf der bewilligten Summe.

Wir ermunterten, motivierten und feierten uns gegenseitig. Wir lachten viel und hielten uns gegenseitig bei Laune. Auch wenn mal etwas schiefging. Halb so schlimm. Am Schluss blickten wir bei einem guten Glas Wein und einem selbstgekochten Znacht im Aquarium mit etwas Stolz und viel Zufriedenheit zurück auf zwanzig Anlässe. Vom Neujahrsapero über das Zeltlager, von der verregneten (aber umso denkwürdigeren) Wanderung auf den Bantiger bis zur Gala-GV im Casino, von den Erzählbars über das Jugendfest, die Herbsttafel, die Zauberei für die Kleinsten bis zu den Adventsfenstern … es wurden zwanzig Anlässe, die allesamt begeisterten und mitrissen. Und nachhaltig war die Sache auch: Aus der Programmfahne sind noch hübsche Sets geworden, (die nun im Aquarium zur Weiterverwendung bereitliegen); aus den Lastwagenblachen soll es noch Einkaufstaschen geben und aus den Bildern und Erinnerungen ist jetzt dieses Buch entstanden.

Ein riesengrosses MERCI allen, die dieses Jahr mitgestaltet und mitgetragen haben. Und ein Dank allen, die sich anstecken liessen und allen, die auch in Zukunft immer wieder helfen, solche Grosstaten durchzupauken. Unsere Siedlung lebt von Menschen mit Ideen, Phantasie und einem unerschütterlichen Glauben, dass fast alles möglich ist, wenn man sich zusammentut und das scheinbar ‹Unmögliche› wagt. *(RGJ)*

20 JAHRE BAUMGARTEN

Der Kalender

20 mal festen durch das ganze Jubiläumsjahr

1.	Das Programm	ab 1. Januar
2.	Der Neujahrsapéro	10. Januar
3.	Die Erzählbar	29. Januar / 19. Februar / 16. März
4.	Das Wanderbuch	Anfang bis Ende Jahr
5.	Die Lieblingsfilme	5. März
6.	Der Wunschbaum	10. April
7.	Das Jugendfest	30. April
8.	Das Hör-Kanapee	ab 1. Mai
9.	Das Zeltlager	Auffahrt 5. Mai oder Pfiingsten 14. Mai
10.	Der Fotowettbewerb	15. Juni bis 17. September
11.	Die Sonntagswanderung	19. Juni
12.	Die Herbsttafel	17. September
13.	Das Familienfoto	17. September
14.	Die Jubiläums-GV	19. Oktober
15.	Die Jamsession	23. Oktober
16.	Die Zauberei	29. Oktober
17.	Der Visionentag	13. November
18.	Die Siedlungsdisco	26. November
19.	Die Adventsfenster	1. Dezember – 24. Dezember
20.	Das Erinnerungsbuch	Über das ganze Jahr

Der Neujahrsapéro

Illustration: Vincent Chablais

Die Erzählbar

Hier wohnen glückliche Menschen

Wisst ihr noch? Wie war das schon? Und dieser Schreck! Und diese Freude! Wir haben uns erinnert, uns erzählt, unsere Erfahrungen ausgetauscht an drei Abenden im Winter, in der Erzählbar.

Am Anfang…

Die Siedlung im Rohbau, Betonschachteln, ein Kaninchenstall – wir waren schockiert. So leitet Ueli Balsiger, ein Ex-Siedler der ersten Stunden, die Runde der ersten Erzählbar ein. Und es geht weiter mit dem stehenden Satz bei Gallis, ausgesprochen von der Grossmutter aus dem Emmental beim Anblick der Betondecke mit den hängenden Zapfen: gell, die machst du dann noch fertig. – Die letzten zogen im Winter ein. Eisig war's, erinnert sich Annelies, Kerzen und Suppe wärmten bei der Einweihung der Wohnung. Danach die grosse Stille, kein Ton von den Nachbarn, wahrlich ein Kaninchenstall.
Dann habe ich einen Feldhasen gesehen, schiebt Ueli ein, ein gutes Omen, und bald schon kam seine Tochter Selma, das erste hier geborene Siedlungskind zur Welt.
Und wir lernten uns kennen, die Adventsfenster, unvergesslich. Der Gwunder zog. Ich war fast jeden Abend dabei, meint Estelle. Manuel Peter wollte auch keines missen und so haben sich Marianne und Ernest aufgeteilt, um ihn zu begleiten, täglich dabei sein, wer schafft das schon. Für die Kinder war es ein Fest und eine Überforderung, 30 Kinder in einem Kinderzimmer! Unterschiedliche Erziehungsmethoden prallten aufeinander! Beim Eingang die Schuhe, kein Durchkommen! – Wir machen es heuer, 20 Jahre danach, wieder!
Ueli berichtet, wie sie sich freuten, einen Weidenstrauss vor der Haustüre vorzufinden, als sie mit der kleinen Selma nach Hause kamen. Der war von Liselotte, die erzählt, dass Ueli schuld sei, dass sie in die Siedlung zogen. So ging es anderen auch, Katrin und Markus kamen wegen Rita, Susanne wegen Annelies, Kathrin und Familie durch Simon usw.
Chrige Blaser kannte niemanden. Sie hatte als alleinerziehende Mutter Mühe, eine Wohnung zu finden. Mit wenig Hoffnung bewarb sie sich im Baumgarten. Super, genau solche Leute brauchen wir, war die Reaktion von Herrn Elsaesser beim ersten Treffen. Er ermunterte sie die Finanzierung abzuklären. Chrige und Claire zogen in den Turm ein. Ja, Herr Elsaesser, wir erinnern uns, wie viel Mühe er sich machte, immer wieder umzutischen, weil einige sich zurückzogen, neue dazu kamen mit neuen Wünschen und Ideen. Wir wissen nicht, ob er das Ende der Bauphase miterlebt hat, er erlitt schon bald einen Herzinfarkt.
Wir erinnern uns an die immer unterstützende und positive Haltung von Charlie von Wattenwyl. Er hatte sein Herzblut im Projekt, es war das Highlight seines Lebens, wie er kürzlich im Interview mit Rita sagte.
Kinder. Katrin Gossenreiter erinnert sich an das erste blonde kleine Kind im Buggy, das sie auf der Baustelle angetroffen hatte, Chloe, erraten wir gleich. Und David Stoffel, er war immer im Dreck. Ja der Dreck, was habe ich gewaschen, meint Liselotte. Ursina erzählt von ihrem Chlupf, als sie den kleinen Anselm auf dem Laubengang sitzen sah – und da war kein Geländer. Die Arbeiter, die das definitive Geländer installierten, waren in der Znünipause…
Die Höhe des Geländers der Laubengänge war ein Thema, da es noch den alten Vorschriften entsprach. Doch das war bald vergessen. Leo Balsiger lernte auf dem Laubengang Velofahren, die Kinder fuhren mit den Rollerblades die Längen und lernten am Geländer Einrad fahren. Der Laubengang ist nicht nur Spielplatz, er ist auch Begegnungszone, meint Ueli. Man kann den Nachbarn diskret in die Küche schauen oder offensichtlich grüssen – allgemeines Lachen und Beipflichten.
Olivier und Ruth erinnern sich an die Wasserlöcher, die entstanden beim Aushub für die Häuser der zweiten Etappe. Da konnte man eine Dreckrampe runtergehen – Basil ging da rein – und Ruth holte ihn raus – war es tief? – wohl schon.
Das Brachland, der Walm zur Autobahn hin, ein Paradies für die Kinder. Manuel als Einzelkind hatte sofort Kontakt, berichtet Marianne Peter.
Und wie ging es später weiter mit den Pubertierenden? Dafür interessiert sich Dora Bieri aus der dritten Etappe. Es folgen die Erzählungen von den defekten und verschwundenen Feuerlöschern, den fehlenden BHs und Unterhosen in der Waschküche, dem aus dem Ruder laufenden Jugendraum, ein Anziehungspunkt für die halbe Stadt, dank ‹wanderndem› Schlüssel, wie Bruno weiss.

Es entstanden andauernde Freundschaften unter den Kindern. Zum Teil leben sie heute zusammen in WGs. So zum Beispiel der jüngste von Gallis mit den Gafnerbuben.
Liselotte beschwört den Pioniergeist, alles musste neu erfunden werden, das löste Freude und Engagement aus. Ein solches war das Baumgartenblatt, ein publizistisches Wunder, meint Ueli, der die Nummern 7 bis 11 redigierte. Es gibt es heute noch, professioneller gar, mit offiziellen Nachrichten und Redaktionsschluss. Chrige Blaser ist seit Jahren für das Layout verantwortlich und in der Redaktion sitzen Frauen aus der ersten, zweiten und dritten Etappe.
Die Lärmschutzwand, die halbe Stadt hat gelacht, weiss Ueli, als die Betonwand, die eher eine Schallwand war, mit senkrechtem Rasen begrünt wurde – und heute sind vertikale Gärten die grosse Mode. Das lässt ein Hoch auf die Avantgarde der Architektur hochkommen.
Wie erlebten es die Leute, die viel später dazu kommen? Mega cool, sagt Kathrin Rufener. Als wir unterschrieben, waren wir vier und als wir einzogen, wussten wir, wir werden fünf sein – und es ist immer noch super.
Auch Probleme kommen zur Sprache, die rostenden Metalltreppen, die die Kinder zum Schwingen bringen, die Kakteenbretter, die die Sicht verderben. Dann die Bouleaffäre, die Korbballaffäre – Nachbarschaftskonflikte, ein Thema für die nächste Erzählrunde.

Wir Nachbarn

Toni Koller leitet diesen Abend ein mit der Frage: Wohnen in einer Siedlung – was ist das Spezielle? Die Meinungen sind fast so zahlreich wie es Anwesende hat. Ich wohne in einer ‹Genossenschaft›, meint jemand. - Vincent, der Frankophone, kann das Wort Siedlung nicht übersetzen, ein geschütztes Quartier? – Ernest: Leute, die sich gesädelt haben. – Spricht man in 50 Jahren noch von Siedlung? – Gemeinsame Gründung – Pioniergeist – wird irgendwo reingesetzt und ist abgerundet – ja, eine abgerundete Sache – ein architektonischer Wurf vor 20 Jahren – kein Neuland – doch schon – man ist sich nicht einig. Vincent: grosse Strassen, kleine Strassen, Höfe – genial.
Pia hat einen emotionalen Zugang: Siedlung ist da, wo ich mich zu Hause fühle. Joël, ihr Sohn hatte immer etwas Angst, wenn er allein

zu Hause war. Seine Lösung: ob Sommer oder Winter, er öffnete die Tür zum Hof hin, das hat ihn beruhigt. Andernorts schliesst man die Türen…
Toni kommt zur Genossenschaft zurück und will wissen, was das Besondere daran ist. Es gibt wiederum viele Ansichten: Hat es etwas mit den Waschküchen und Laubengängen zu tun? Nein, die Eigennutzungspflicht, das Vermietverbot ist bestimmend. Die Subventionen der Burgergemeinde haben jedoch nichts mit der Genossenschaft zu tun. Und weiter: STEG ist individualistisch, eigentumsorientiert, Genossenschaft ist kollektivistisch. Später wird verhandelt, dass es wohl eher problematisch sei, wenn Eigentümer und Mieter in der gleichen Siedlung wohnen und es werden Beispiele genannt: Strassweid, Oberfeld. Die Personalunion von Stockwerkeigentümern und Genossenschaftern scheint eine gute Idee zu sein. Die Genossenschaft lässt sich besser händeln, kann zum Beispiel Geld einnehmen (Vermietungen) – und beschliessen, 20'000 Franken für das Jubiläum auszugeben!
Und nochmals Charles von Wattenwyl: Toni meint, er habe das Projekt gepuscht unter dem Eindruck von Zaffaraya… Dass es Charles von Wattenwyl um sozialen Wohnungsbau ging, wird schon eher unterstützt in der Runde. Es war der Zeitgeist, den Charlie aufgenommen hat, meint Pia, und ist an seine Person gebunden. Rita erzählt nochmals von den glänzenden Augen, die Charlie bekommt, wenn er über die Baumgartensiedlung spricht.
Integration der dritten Etappe, bringt Toni ein, und meint, dass sie sich gut eingefügt hat. – Mein nachbarschaftliches Gefühl geht noch nicht bis dorthin, meldet sich eine Stimme. Ich habe mich am ersten Siedlungfest bestimmt dreissigmal vorgestellt – und beim nächsten Fest begann ich wieder von vorne, es fehlen die Berührungspunkte.
Protest: Kinder und Pensionierte als Bindeglieder. Man erwähnt den Mittagstisch, die Pilatesstunden, das Flüchtlingsprojekt, das Baumgartenblatt und nochmals das Siedlungsfest.
Und das Grüssen! Früher gab es ein ungeschriebenes Gesetz, dass alle mit «ciao» gegrüsst werden, so Rita. Heute weiss ich nicht mehr, wer dazu gehört, der oder die da vorbeigeht – ich sage allen «ciao». – Vielleicht sagst du der Direktorin des Fedpol «ciao», meint jemand belustigt. Eine Erstetäpplerin hat Mühe, wenn Zweit- und Drittetäppeler vorbeigehen und einfach «ciao» sagen – ich will doch nicht mit tel quel per du sein…
Die Fremden, die mittags im Hof essen, kommen zur Sprache. Einigen gefällt die Durchmischung, andere finden es einen Affront, die grüssen nicht. Toni: keine Sau ist in unserem Hof, wir können froh sein um die Leute von der Bundespolizei. Vincent ist ebenfalls dankbar für die Polizei im roten Gebäude: das gibt mir Sicherheit. Er freut sich aber auch auf die «vierte Etappe» im roten Gebäude, wenn die Bundespolizei schon bald mal auszieht, wie einige wissen. Das Grüssen gibt mir ein Dorfgefühl, meint Hannes, wir müssen wieder mehr grüssen, Neue einbeziehen und aktiv aufnehmen.
Toni will endlich zu den echten Konflikten vorstossen. Kinderlärm, Katzenscheisse, eingeschriebene Briefe, Kompost oder keiner – Kompost ist kein Menschenrecht, meint einer. Die Nachbarin wird erwähnt, die es vorgezogen hat, auszuziehen, weil der Sektor nicht bereit war, ihre Forderungen zu erfüllen. Rita vertritt den Vorstand, der der Meinung ist, dass sich Nachbarschaftskonflikte selber regeln – meist.
Ausführlicher wird über die Nachbarschaftshilfe gesprochen. Bei Peter Otto Lüthi, der im Rollstuhl ist, geht regelmässig jemand vorbei. Liselotte erzählt von Unterstützung, als sie mit Krücken unterwegs war. Susanne, wie sie sich bei Nachbarn zum Essen anmeldete nach der Knieoperation. Rita findet Soforthilfe beim Gemüsestand und einen Schlagbohrer mit Mann im Nebenhaus – in einer halben Stunde finde ich, was ich suche, genial. Nur zum Passevite kam Annelies erst über einen Artikel im Baumgartenblatt, gleich vielfach.
Die diversen Clubs werden aufgezählt, Wein-, Lese-, Nähgruppe, Sprachunterricht – und der berühmte Mittagstisch und das Siedlungschörli… Und die spontanen gemeinsamen Abendessen im Hof und und und. Wie die das Gigi noch sehen, so spät im Hof beim Boulespiel, es ist so friedlich, sagt Ruth irgendwann gegen Schluss – und öffnet ein weiteres (ehemaliges) Konfliktfeld. Niemand hat Lust, diese Geschichte zu später Stunde zu erzählen. «Erschütterung» bleibt als Stichwort hängen.
Rita bringt das Schlusswort, ausgesprochen von ihrer langjährigen Putzfrau aus dem Kosovo, die sagte: ich spüre, hier wohnen glückliche Leute.

Lasst uns spielen

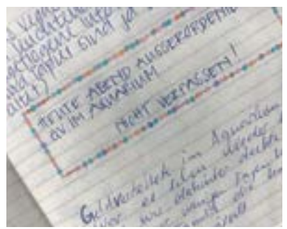
Die dritte Erzählbar leitet Karin Blunier. Kinder und ältere Leute erzählen vom Spielen, von den Lieblingsspielen, von Glück und Pech, von Freuden und Wut beim Spielen, von selbstgemachten Spielen und wie es früher war – und spielen zusammen, heute. *(AJ)*

Das Wanderbuch

Eine fantastische Geschichte, die sich selber schreibt. Ein Buch, das von Tür zu Tür wandert, und überall ein/zwei Sätze dazubekommt. Ob das funktioniert?
Man hätte skeptisch sein können. In unserer Euphorie waren wirs nicht. Chrige Blaser hat ein leeres Buch besorgt, das Signet drauf appliziert, und die Chose in Umlauf geschickt. Zusammen mit dem ominösen, auffälligen, etwas sperrigen ‹Notenständer› und einer kurzen Anleitung.
Bis Ende 2016 haben 100 SiedlerInnen etwas reingeschrieben.
Es ist tatsächlich eine Geschichte entstanden.

Eine spleenige, utopische Baumgarten-Geschichte!

Sina mit Ohrenstöpseln und türkisblauem Overall trifft im Jahr 2036 im Baumgarten auf Roboter und Klabautermänner, kauzige Ureinwohner mit Rollator und Hörgeräten, Veganer und Blut- und Leberwurstvertilger, japanische Architekturtouristen, frustrierte Krähen und überforderte Stadtstörche, die dauernd neue Babys abliefern müssen. Und immer wieder taucht von Zeit zu Zeit auch der schöne Daniel Craig (alias James Bond) auf. Sina hängt in Sonder-Bars herum und schlendert durch die neue Siedlungs-Einkaufs-Mall, freut sich über den wieder auferstandenen Sprungturm und die Dschungellandschaft auf den



Dächern. Sie nimmt an Saufgelagen und Grundsatzdiskussionen teil und mistet auch mal den neuen Eselsstall aus...
Eine stellenweise etwas wirre, leicht durchgeknallte Geschichte zwischen Birnen tragenden Kirschbäumen und musizierenden Bären, Drohnen und Dollarregen. Aber immer wieder blitzt zwischen phantastischen Sätzen auch der Sinn fürs reale Leben auf. Dann zum Beispiel, wenn den lieben Nachbarn gedankt wird, oder die Singvögel ein Lob bekommen. Oder wenn das vorübergehend verschollene Buch gleich in die Geschichte eingebaut wird.
Und manchmal wird es sogar poetisch:
«auf den Gesichtern der gut gelaunten Alten, bilden sich im Rhythmus der Musik die Falten».
Alles in allem: ein gelungenes, witziges Experiment. Den Pulitzerpreis gibt's dafür wohl nicht, aber ein Weltrekord ist uns wohl sicher. Die witzigste Kurzgeschichte mit den meisten AutorInnen.
Wer es sehen möchte, es liegt handgeschrieben und bebildert bei den Baumgarten-Jubiläums-Akten. *(RGJ)*

Den vollständigen Text findet ihr ab Seite 115.

Das Jugendfest

Am Jugendfest im Aquarium hatte die junge Generation der Siedlungsbewohner/-innen die Möglichkeit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen.
Die nun nicht mehr so kleinen Kinder der ersten Etappe trafen sich und konnten in gemeinsamen Erinnerungen schwelgen und Neuigkeiten austauschen. Man dachte zurück an lustige Spiele wie ‹Chübelium›, Verfolgungsjagden bei ‹Räuber und Polä› oder auch spannende Runden ‹Sitzball›.
Über Tellern von leckerem, selbstzubereitetem thailändischen Essen wurde viel gelacht und geplaudert. Beim Betrachten alter Fotos von Siedlungsfesten und unseren noch wesentlich jüngeren Gesichtern liessen die nostalgischen Gefühle wohl niemanden aus.

Dieser Abend liess uns alle wieder realisieren, welch ein Privileg und Einzigartigkeit unsere Siedlung ist.
Das Aufwachsen in dieser Umgebung erlaubte jeder und jedem eine umwerfende, von Spass erfüllte und gemeinsame Kindheit zu erleben und gab uns etwas Unbezahlbares für die Zukunft mit.
Dennoch war es aufregend zu sehen, dass alle ihren eigenen Weg eingeschlagen haben und zu sehr unterschiedlichen Erwachsenen geworden sind, die jedoch alle immer ein Stück ‹Siedlungs-Geschichte› miteinander teilen werden.

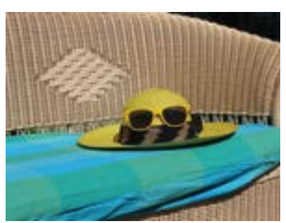
Melia Blunier und Giulia Nell

Das Hör-Kanapee

Am Anfang stand die Idee eines terminunabhängigen Events für das 20-jährige Jubiläum unserer Erstetappe Siedlung Baumgarten. Man könnte hingehen – wann immer – etwas sehen und erleben, schmunzeln, staunen, austauschen und wieder weggehen. Es schwebte mir eine Installation vor. Aber eigentlich etwas Mobiles, mal wär's im einen Hof, mal auf dem Laubengang, im Durchgang oder im andern Hof – eine Installation, die wandert! Aber was wäre denn das Erlebnis? Woraus würde es bestehen?
Eine nicht nur visuelle Installation, das wär's!
Und eines Tages war mir klar: eine Audio-Installation soll es werden. Etwas Hörbares. Originaltöne aus der Siedlung. Ich wollte Stimmen und Stimmungen einfangen und wiedergeben. Und wo hört man/frau gerne zu? Sitzend entspannt auf einem Sofa. Und weil es ein noch viel schöneres Wort für Sofa gibt, entstand die Idee eines Hör-Kanapees!
Ich gewann Rita Galli-Jost für meine Idee sofort, denn diese Audio-Euphorie als Radio-Heimweh-Frauen verbindet uns. (Vor vielen Jahren begegneten wir uns im Radiostudio DRS 1. Rita war fest angestellte und ich freischaffende Radioredaktorin).
Und los ging's mit dem Brainstorming für Interviews und O-Töne aus der Siedlung, was wir mit wem austauschen könnten. Wir waren uns sofort einig, dass die Bandbreite von Interviewten gross sein soll: sowohl Nachbar/innen mit 20-jähriger Geschichte sollen zu Wort kommen als auch Neuzuzüger/innen, ehemalige, jüngere und ältere Nachbar/innen, Mütter und (Gründer-)Väter, Nachbar/innen aus Single-Haushaltungen, Jugendliche und Kinder.
Wir führten schliesslich rund 40 Gespräche, jedes vereinbarte Gespräch wurde aufgezeichnet und wurde zu einem berührenden Erlebnis. Unser Ziel, uns pro Person maximal 30 Minuten Zeit zu nehmen, konnten wir bei weitem nicht einhalten. Die Geschichten waren jene von unseren Nachbar/innen! Entsprechend nahe ging uns die eine oder ande Erzählung.

An dieser Stelle sei allen Hör-Kanapeeler/innen ganz herzlich gedankt für das Mitwirken und Red- und Antwort stehen. Wir waren sehr erfreut, mit welcher Selbstverständlichkeit alle zusagten, dabeisein zu wollen bei diesem Projekt!

Gespräche führen und Stimmen und Stimmungen aufnehmen ist das Eine… die Aufnahmen verarbeiten, schneiden, priorisieren, kürzen das Andere! Wir verbrachten Stunden am Computer. Zuerst im Ton-Studio von Wädi und dann – als Rita sich auch ins Schneideprogramm eingearbeitet hatte – am eigenen Computer. Das Projekt gab viel mehr zu tun als ursprünglich gedacht. Rita und ich vergassen im Vorfeld die Faustregel: «Eine gesendete Radiominute bedeutet eine Stunde Arbeit». Auch wenn unser Hör-Dokument keine Radiosendung sein wollte, so war der zeitliche Aufwand doch um kein Haar kleiner. Insgesamt war die Freude jedoch enorm gross – wir steckten einander immer wieder von Neuem an mit der Euphorie für unser Hör-Kanapee! Dies gipfelte darin, dass ich eines Morgens früh ein Tondokument von Rita zugestellt bekam: Den O-Ton von unseren (Siedlungs-)Krähen – «des einen Leid ist des andern Freud» – hört es selber, es lohnt sich! *(LSM)*



Track	Titel	Wer spricht denn da?
1)	a-choo	• Ueli Balsiger • Hansruedi Sieber
2)	Oh, Schreck!	• Ursina Friedli
3)	Plötzlich Wohneigentümer	• Bernhard Galli
4)	Der erste Zuwachs	• Adrian Balmer
5)	Kinder	• Therese Karlen
6)	Chübeli um	• Elisa Borle • David Stoffel • Therese Karlen
7)	Lausbuben	• David Stoffel • Bruno Abegglen
8)	Feuerlöscher	• Bruno Abegglen
9)	Highlights	• Hansruedi Sieber • Cornelia Minder • Dres Hubacher • Ueli Balsiger • Hansruedi Sieber
10)	Krähen	• Bernhard Galli • Cornelia Minder • Meri Gorgievsky
11)	Aus 4 mach 5	• Kathrin Rufener und Pina
12)	Kinder- und Tier- Perspektiven	• Eleni und Dres Hubacher mit Pina
13)	Zwöitetäppeler	• Toni Koller
14)	Die Aussensicht	• Georg Iselin • Nicola Bonfils
15)	Ineluege, Useluege	• Ueli Balsiger • Patricia Stucki • Bruno Abegglen • Therese Karlen • Ursina Friedli
16)	Heicho / Deheimesy	• Dres Hubacher • Pia Thormann • Hansruedi Sieber
17)	Älter- und Altwerden	• Meri Gorgievsky • Cornelia Minder
18)	Jugendliche Nostalgien	• Alexandra Vassiliou • Francesco Vassiliou • Alexandra Vassiliou
19)	Die jüngste Zuzügerin	• Patricia Stucki
20)	Der Übervater	• Charles von Wattenwyl

Der Wunschbaum

Hier konnten wir 20 Jahre lang glücklich leben. Ich will, dass es so bleibt. Dass sich die Leute dafür einsetzen • Wir sollten eine bunte, kinderfreundliche, tolerante, vielseitige Gemeinschaft sein, bleiben, werden • Eine Genossenschaftswohnung an Flüchtlingsfamilie • Pfeffer, Salz, Tabasco • Xundheit • Eine Bar im Aussenraum am Freitagabend im Juli und August • Ich wünsche für uns viele sonnige Tage und gemütliche Abende im Hof • Ein weiterhin klatscharmes Zusammenleben und leben lassen aller Generationen • Dass unsere Wohnbaugenossenschaft eine Wohnung für Flüchtlinge bereitstellt • Weiterhin Nähe und Autonomie leben • Einen Zirkuswagen im Hof • Dass uns die Burger den Baurechtszins erlassen, weil wir so eine tolle Siedlung sind – und Friede, Freude miau & krächz :-) • Ich wünsche mir, dass am Visionentag alle Wünsche in Erfüllung gehen • Hühner im Hof • Ein 40 Jahre-Jubiläum • Erneutes in Betracht ziehen von umweltfreundlicherer Energiegewinnung (mit allen Konsequenzen) • Ich wünsche mir griffige Genossenschaftsstatuten, damit die Wohnungen der Spekulation entzogen werden und die EigentümerInnen die Wohnungen selber bewohnen • Kinder, die zusammen spielen – egal wie alt • Raum für Unerwartetes • Ä Himugüegelibärg, meh Dräck, meh Ruhm • Viel mehr Essen auf dem Platz • Ich wünsche mir nur 1 Krähennest pro Baum • Ich wünsche einen Pool mit Sprungbrett • Ich wünsche mir, dass unsere Siedlung weiterhin klatschfrei bleibt • Vögel in den Bäumen • Ich wünsche weniger Katzen und mehr Vögel • Ich wünsche mir eine Siedlung, die auf den zwei Plätzen etwas weniger «gepützlet» daher kommt – mehr Grün, mehr Leben • Kinder dürfen spielen, wo und wie laut sie wollen • Die Siedlung soll vor allem für Kinder sein • Swimmingpool • Dases jedes Jahr wider ä Sidligsjass gid • Basketkorb in 1. Etappe und richtiger Fussballrasen • Eine Schaukel im Hof 2 • Gemeinschaftsraum als gemütlichen Treffpunkt einrichten (Sofas, Zeitschriften usw.) • Ich wünsche mir, dass frei werdende Wohnungen zuerst in der Siedlung angeboten werden • Badewanne • Mehr gemeinsames Essen im Hof / in den Höfen • Dass wir zufrieden zusammen alt werden können • Mehr Schatten im Oval-Hof mit Segel, Schirm und Pflanzen • Wunsch: schönere und sanftere Aussenbeleuchtung • Als 20. Jubiläum wünschen wir einen Baum oder Obstbaum zu pflanzen • Ich wünsche mir, dass wir unsere Nachbarschaft pflegen und das Engagement von allen schätzen • Dass uns allen die Alleebäume Ostermundigenstrasse erhalten bleiben = grösster Wunsch • Leben und leben lassen • Keine unnötigen Baustellen • Mehr Mülleimer • Mehr Platz zum frei Spielen – nicht nur Spielplätze • Weiterhin gute NachbarInnen • Mehr grün (Bäume & co.) • Ein Rössliparcours im Hof 2 • Ich wünsche mir einen Kunstrasen • Altwerden – Lebensabend in der Siedlung • Eisbahn im Oval • Ich wünsche mir wieder im Innenhof ein Trampolin für alle • Ich wünsche mir in regelmässigen Abständen einen «Siedlungsznacht» wo frau/man sich nur anmelden braucht und an den gedeckten Tisch sitzen kann. Profikoch? Kostenobergrenze pro Znacht? • Mehr Wildpflanzen im viereckigen Hof • Pizzaofen im viereckigen Hof • Weiterhin viel gegenseitige Toleranz • Wenig Reglemente • Viel Herz • Ich wünsche mir ein Grüssen mit Namen (…weg vom anonymen «Hallo») • Ich wünsche mir eine in den Höfen autofreie Siedlung. Ein Drandenken, unsere Handwerker zu informieren: KEINE Einfahrt in die Höfe und schon gar nicht parkieren in den Höfen! Unsere Siedlung ist gut erschlossen mit dem Strässlein rundum – es ist für uns alle zumutbar, mit Einkäufen und Feriengepäck die paar Schritte zu Fuss zu gehen. Einzige Ausnahme: Zügeln/Notfall (Feuerwehr) •

Das Zeltlager

Obwohl die Auffahrt ungünstig früh im Kalender angesetzt war, hatten wir viel Glück mit dem Wetter. Der insgeheim erhoffte Exodus aus der Siedlung in das Eichholz, (wie das früher wirklich der Fall war), ist dann aber trotzdem nicht zustande gekommen. Eine Splittergruppe der hardcore Campierer (Chrige, Claire, Wädi, Adrian und Sibylle, Eva, Ruth und der Schreiber, später auch noch Irene) hat sich am Auffahrtsdonnerstag an üblicher Stelle auf der grossen Wiese eingefunden und die Zelte aufgeschlagen. Im Laufe des Nachmittages sind dann erfreulich viele alte und junge Siedler (auch ‹Secondos›) zum Apéro eingetroffen und es gab ein gemütliches Zusammensein. Am Freitag musste ein Teil der Werktätigen seiner Arbeit nachgehen, abends traf man sich wieder zum Essen und Schnäpslen, bis die Nachtkälte und die Müdigkeit alle etwas früher in den Schlafsack trieb als vor 20 Jahren…

Die Zeit verging im Flug mit Lesen, Sonnenbaden, Musik von Wädi und Irene, mit Tochtermorgenessenüberraschung von Claire, mit Fondueessen am Stehtisch und immer wieder einkehrenden Besuchern, die einfach nur Campingluft schnuppern wollten.

Es war schön wie früher auch schon, und die Erfahrung, dass man die Alltageslasten bereits im Eichholz hinter sich lassen kann, hat sich auch wieder bestätigt. Am Sonntag sind alle ein bisschen unwillig mit Sack und Pack wieder nach Hause zurückgekehrt. *(OR)*

Im Eichholz 2002 – 2006

Der Fotowettbewerb

die GewinnerInnen

Architektur und Bepflanzung:
Rita Zimmermann

Vom Acker zum Siedlungsbezug: Bruno Hausammann

BewohnerInnen: Erich Nejedly

Sommer-Winterimpressionen: Ursina Friedli

Festivitäten: Daniel Gyger

Die Sonntagswanderung

zum Bantiger

Die Idee: Eine Jubiläumswanderung zum Bantiger, unserem Hausberg, welcher von der Siedlung aus auch ohne Dachterrasse sichtbar ist.

Der Plan: Mit dem Bus bis Endstation Rüti und von da aus zu Fuss weiter bis zum Bantiger, vom Programm her passt der 19. Juni am besten. Kein Verschiebedatum.

Die Stimme: «*Im Juni rägnet's eifach immer, drum gahn i denn ou nümme uf Schuelreis!*» *(Madeleine)*

Der Juni: Viel Regen, dazwischen einige Aufhellungen, teils heftige Regenfälle.

Die Stimme: «*Was wämmer mache, wänn's so bliibt?*» *(Olivier)*

Die Vorhersage: Am 19. Juni vormittags bewölkt, ab Mittag teilweise wieder starke Regenfälle.

Die Stimme: «*Chunnt ächt öpper bi dem Wätter?*» *(Ursina)*

Die Abreise: Kurz vor 9.00 h, nach und nach finden sich mit Wanderschuhen und Rucksack die wagemutigsten SiedlerInnen bei der Busstation ein, der Siedlungspionier Charles von Wattenwyl ist auch bei dieser Expedition wieder mit von der Partie.

Die Stimme: «*Wei mer mau dürezelle, wi viu mer si?*» *(Eva)*

Der Weg: Ostermundigen Rüti, der Weg folgt dem Wanderweg in Richtung Deisswil, führt an der Rütisiedlung vorbei, dann führt die Treppe hinunter bis nach Deisswil.

Die Stimme: «*Jetz lueged mau die härzige Chäubli a!*» *(Bruno)*

Der Weg: In Deisswil geht es ein kurzes Stück der Hauptstrasse entlang, beim Bahnhof überqueren wir auf abenteuerliche Weise die Strasse und passieren den schmalen Durchgang beim Restaurant Ziegelhüsi.

Die Stimme: «*Hie bin i auso no nie düre*» *(Ruth)*

Der Weg: Wir nehmen die Quartierstrasse durch Deisswil und folgen weiter dem Wegweiser Richtung Ferenberg/Bantigen. Ab jetzt geht es nur noch bergauf.

Die Stimme: «*Mlr hei Glück, es rägnet no nid!*» *(Marie-Anne)*

Der Weg: Immer bergauf.

Die Stimme: «*Jetzt wird's aber glich chli warm, i zie mau d' Rägejagge ab.*» *(Susanne)*

Der Weg: Weiter bergauf.

Die Stimme: „*Zum Glück rägnet's no nöd!*“ *(Elisabeth)*

Der Weg: immer noch bergauf.

Die Stimme: «*He, warted - chömed zrugg, da gaht's gradus und nöd links!*» *(Stefan)*

Der Weg: Bergauf. Immer noch.

Die Zeit: 11.20 h

Der Weg: Einfach weiter bergauf. Wir sind jetzt im Wald.

Die Stimme: «*Jetz si mer gloubs de langsam dobe!*» *(Franziska)*

Der Weg: Noch immer bergauf.

Die Stimmen: *... (Geräusche: einatmen, ausatmen) (Alle)*

Die Ankunft: Um die Mittagszeit kommen wir alle auf dem Bantiger an. Zuoberst auf dem Turm schwenken wir die türkisfarbene Jubiläumsfahne. In der Ferne ist die Siedlung sichtbar.

Die Stimme: «*So schön!*» *(Anneliese)*

Der Regen: Wolkenbruch. Die ganze Gruppe sucht Schutz unter dem kleinen Vordach. Wir besprechen, wie es weitergegen soll und entscheiden uns mutig für den Abstieg nach Bolligen.

Die Stimme: «*Es hört gloub nümme uf rägne!*» *(Charly Sieber)*

Der Weg: Abstieg über schmale und teilweise sehr rutschige Wege hinunter bis zum Strässchen Richtung Bolligen.

Die Stimme: «*Hoppla*» *(Martin)*

Der Weg: Abstieg, immer noch steil.

Die Stimme: «*Das isch chli rütschig hie*» *(Charles von Wattenwyl)*

Der Weg: Unterwegs können wir uns beim Hofladen mit frischen Äpfeln verpflegen.

Die Stimme: «*Die si fein*» *(Housi)„*

Das Warten: Warten, bis alle die Äpfel gekauft haben. Man kann sich nicht entscheiden.

Die Stimme: «*De warte mer haut*» *(Herbert)*

Die Rückreise: Ab Bolligen fahren wir mit dem Bus zurück bis Ostermundigen, von da aus zu Fuss zurück in die Siedlung.

Die Stimme: «*Das mache mer doch wieder mau!*» *(Rita)*
(US)

Die Herbsttafel

Der Aufruf, mit der Jubiläumsfarbe Türkis geschmückt an der Herbsttafel zu erscheinen, wurde rege befolgt und entsprechend bunt und originell gekleidet war die grosse Schar von NachbarInnen, die sich beim Turm 2 zum Apéro einfanden.

Dass die meisten auch warm gekleidet waren, der Traum von einem spätsommerlich warmen Abend unter freiem Himmel ausgeträumt war und aus der grossen L-förmigen Tafel im Hof 2 nichts wurde, tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Wenigstens hatte der Regen am Mittag aufgehört und beim Gruppenfoto mit allen Anwesenden im Hof 2, das durch Röfe Siegenthaler nach über zehn Jahren wiederholt wurde, zeigte sich sogar etwas blauer Himmel.

Das OK hatte professionell auf den schlechten Wetterbericht reagiert, mit vielen hilfsbereiten Leuten eine grosse Plache als Regenschutz montiert und die Tische um den Turm 1 und im Aquarium aufgestellt. Mehrere Kochstellen wurden um die Waschküche herum eingerichtet. Weisse Tischtücher, türkisfarbene Servietten und Kerzen auf edlen Ständern trugen zu einer wunderbaren Festatmosphäre bei.
Junge und ältere BewohnerInnen, Kinder und Erwachsene, die Kinder der ersten Generation – jetzt in ihren Zwanzigern und die meisten aus dem Baumgarten weggezogen – alle tafelten wir genussvoll indisch, nahöstlich, süss-sauer oder mit Stroganoff, tauschten angeregt Erinnerungen und Zukunftsideen, gefreute und andere Geschichten aus, erlebten fröhliche, nachdenkliche oder ausgelassene Momente und genossen es, wieder einmal nur unter ‹1.-Etäpplern› zu sein.

Nach dem Hauptgang spielte die von Daniel Burgunder eigens für das Jubiläum aus Baumgarten-BewohnerInnen und -bewohnern zusammengestellte Band im Espenhof auf, brachte mit äusserst vielseitiger Besetzung – vom Sax über's Schlagzeug bis zum Triangel! – stimmige Musikstücke dar. Einige Heissluftballone stiegen danach zum Gedenken an unsere seit dem Einzug verstorbenen Nachbarinnen und Nachbarn ruhig und lange sichtbar in den Nachthimmel.

Das Dessertbuffet, durch ‹die Allgemeinheit› bestückt, liess keine Wünsche offen. Wir schwelgten weiter, die eine oder andere Flasche Wein wurde noch geöffnet, im Espenhof sassen einige Leute bis in die frühen Morgenstunden um ein Feuer zusammen. Was neben der Erinnerung nach diesem überaus gelungenen Anlass bleibt:

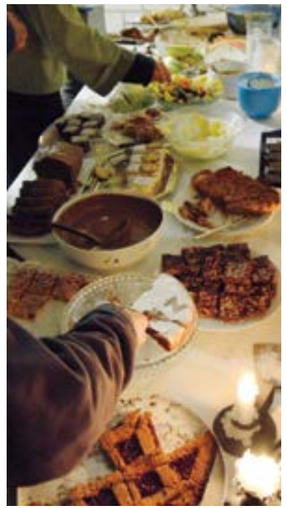
Der vielseitige Wunsch, wieder öfter solche Feste nur mit unserer Etappe zu feiern; Anlässe, an denen sich auch jene treffen, die nicht (mehr) an den Siedlungsfesten der drei Etappen teilnehmen.

…und etwas Handfesteres: die Porträts aller ‹heutigen› Baumgartenkinder von diesem Wochenende sowie der früheren Baumgartenkinder, die sich beim Jugendfest im April oder eben jetzt im Fotostudio (Kino UG) ablichten liessen und ihre Berufswünsche oder schon erreichten Ziele aufschrieben. *(MPe)*

Die Vorbereitung

SEPTEMBER - DEZEMBER 20
DIE HERBSTTAFEL
DAS FAMILIENFOTO

Die Tafelrunden



Mitten im Festtrubel ein Moment der Stille.
Dankbar fürs Hiersein erinnern wir uns an jene, die nicht mehr da sind.

Adolf Karlen 1924/2015
Ines Wälti 1952/2014
Markus Bührer 1944/2013
Orith Rosenfeld 1963/2013
Agnes Balmer 1963/2010
Simone Gerber 1946/2010
Hansueli Wälti 1944/2010
Erika Junger 1919/2008
Alfred Trees 1922/2008
Monique Wettstein 1951/2007

Das Familienfoto

2016

2002

Die Jamsession

Die Proben

Der Auftritt an der Herbsttafel und im Aquarium

«Im Wesen der Musik liegt es, Freude zu bereiten»

Alt und Jung, Amateure und Profis aus der ersten Etappe probten an fünf Sonntagen im Baumgarten den musikalischen Aufstand. Anlässlich der Herbsttafel und der Preisverleihung Fotowettbewerb konnte zur klangvollen Demonstration aufgerufen werden.
Unter der musikalischen Leitung von Adrian Balmer coverte die Baumgarten-Combo ‹Süffigs und Gschbürigs› unterschiedlicher Herkunft. *(DB)*

Die Jubiläums-GV

im Kultur Casino

«Die GV 2016 war in verschiedener Hinsicht rekordverdächtig»

Jubiläumsbuch: Die Generalversammlung der Wohnbaugenossenschaft und die Versammlung der STEG ging im Oktober 2016 als Teil des 20-Jahr-Jubiläums über die Bühne. Was war das Besondere an dieser Versammlung?

Stefan Kohler: Das Besondere waren der Ort der Versammlung und das Rahmenprogramm. Die GV und die vorhergehende STEG-Versammlung fanden nicht wie gewohnt im Aquarium statt, sondern im Burgerratssaal des Casino Bern. Das ist genau der Saal, wo die erste GV und damit die Gründung der Wohnbaugenossenschaft stattfanden.

Jubiläumsbuch: Was hatte es mit dem Rahmenprogramm auf sich?

SK: Wir haben uns entschieden, die Frauenmusikgruppe ‹si jamais› auftreten zu lassen. Sie hatte einen Auftritt in der Pause und einen Auftritt nach der Versammlung. Zudem gab es einen Apéro vor und nach der Versammlung.

Jubiläumsbuch: Wie seid ihr auf ‹si jamais› gekommen?

SK: Die drei Frauen machen nicht nur absolut geniale Musik, sie haben auch einen Bezug zu unserer Siedlung. Eine der drei Frauen, Mia Schulz, arbeitet in einem der Siedlungs-Ateliers als Klarinettenlehrerin. Die Genossenschafterinnen und Genossenschafter waren übrigens begeistert vom Auftritt.

Jubiläumsbuch: Die GV fand für einmal nicht in der Siedlung statt. Hat dabei nicht das Interesse gelitten? Immerhin mussten die Bewohnerinnen und Bewohner extra in die Innenstadt reisen.

SK: Es war das Gegenteil der Fall. Ich würde sagen, wir haben mit diesem Anlass eine Rekordmarke geknackt, was die Anzahl der Teilnehmenden betrifft. Es kam meist nicht nur eine Genossenschafterin oder Genossenschafter pro Haushalt, die WBG-ler kamen gleich familienweise ins Casino. Wir zählten rund 100 Teilnehmende.

Jubiläumsbuch: Wir haben gehört, auch der ‹Siedlungsgötti› Charles von Wattenwyl habe an der Versammlung teilgenommen und einige Worte an die Genossenschafterinnen und Genossenschafter gerichtet.

SK: Das ist richtig. Über seinen Besuch haben wir uns natürlich besonders gefreut, seine Begeisterung für unsere Siedlung ist nach wie vor ansteckend. Leider waren wir bei seiner Begrüssung im zweiten Teil der Veranstaltung bereits derart in Zeitverzug, dass er seine Rede sehr stark abgekürzt hat. Ein grosses Glück deshalb, dass er die bewegenden Worte nun exklusiv für dieses Jubiläumsbuch zur Verfügung gestellt hat.

Jubiläumsbuch: Wie kam es zum Zeitverzug?

SK: Wir dürfen nicht vergessen: Die Jubiläumsversammlung war ja nicht nur ein Vergnügen, sondern auch ein knallhartes Tagesgeschäft. So mussten die äusserst komplizierten Abläufe für die

STEG-Versammlung ordnungsgemäss über die Bühne gebracht werden. Weil wir in diesem Jahr über eine Erhöhung der Einlagen in den Erneuerungsfonds zu entscheiden hatten, dauerte es sehr lange: Auch hier ist die Versammlung rekordverdächtig. Ich erinnere mich nicht, dass so lange an einer STEG-Versammlung mit rekordverdächtigen gefühlten 65 Abstimmungen debattiert wurde. Aber wie gesagt: Es war wichtig, das für die Finanzen wichtige Geschäft ausführlich zu behandeln und sauber nach Sektoren geordnet abzustimmen. Noch heute muss ich darüber lachen, dass ich in 12 von 14 Fällen vergessen hatte, nicht nur über ein Ja und ein Nein abstimmen zu lassen, sondern auch die Enthaltungen einzeln auszählen zu lassen.

Jubiläumsbuch: Eine Versammlung im altehrwürdigen Casino war wohl nicht ganz billig. Wie habt ihr die Finanzierung gesichert?

SK: Das OK zum Siedlungsfest hatte bereits im Vorjahr von der GV insgesamt 20‘000 Franken für die 20 Festivitäten zum Jubiläum zur Verfügung gestellt bekommen. Es ist richtig, dass für diese GV also für die Miete, die Musik und das Apéro zusammen einige Tausend Franken bezahlt werden mussten. Mit grosser Freude haben wir aber erfahren dürfen, dass von der Burgergemeinde 3000 Franken für die Festlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, so dass die Nettokosten dann nicht mehr so hoch waren. Erst dank der grosszügigen Geste der Burgergemeinde war es uns möglich, die Jubiläums-GV in diesen würdigen Rahmen stellen zu können. *(SK)*

Der Visionentag

Begonnen hat alles mit der Frage, was die besonderen Qualitäten sind, die das Leben in unserer Siedlung zu etwas ganz Speziellem machen – und wie wir diese Qualitäten pflegen und weiterentwickeln können.

Am Wunschbaum konnten alle ihre Wünsche und Ideen aufhängen, zu was wir in unserer Siedlung Sorge tragen sollten und was wir verbessern und ändern müssten. Diese Anregungen waren der Ausgangspunkt für den Visionentag.

Adrian, Andreas, Annika, Annelies, Bruno, Chrige, Dres, Estelle, Franziska, Hannes, Irene, Kathrin, Liselotte, Mathias, Madeleine, Marie-Anne, Nicolas, Olivier, Peter, Ruth, Rita, Stefan, Susanne, Ursula, zwei Ursinas, Vincent und Wädi, (habe ich jemanden vergessen? Dann tut es mir leid), sind im Aquarium zusammengekommen, um über Visionen für die Zukunft unserer Siedlungsgemeinschaft zu diskutieren, zu phantasieren, zu fabulieren um am Schluss ganz konkrete Projekte auszuwählen, die mithelfen sollen, den Siedlungsgeist nicht nur am Leben zu erhalten, sondern Neues zu starten, einen gemeinsamen Weg zu beschreiten…

Wir organisieren einen Siedlungs-Samichlous, wir entwickeln ein Neuzuzüger-Ritual, wir gehen wieder zusammen wandern, wir kreieren eine Installation, die uns an das Jubiläum erinnern soll und auf dem Weg in die Zukunft begleitet, und wir wollen ein soziales Projekt starten, das nicht an den Siedlungsgrenzen Halt macht.

Das sind jene Projekte, die einen ‹Götti› oder eine ‹Gotte› gefunden haben, die sich nun um die Weiterentwicklung und Umsetzung kümmern werden.

Es ist eine ganz kleine Auswahl aus den viiiielen Ideen, die im Laufe des Tages – wir arbeiteten mit der Methode des ‹World-Cafés› – entwickelt wurden, und die alle noch auf ‹Gotten und Göttis› warten.
Hier nun eine kleine Auswahl aus dem Brainstorming zum Aussenraum: Mehr Abfallkübel – öffentliche Dachterrasse – mehr gemeinschaftliche Anlässe im Aussenraum, z.B. Winterbar im Hof – Kunst am Bau – Alterspielgeräte – Artenvielfalt (Pflanzen) – Openair-Arbeitsplatz mit Infrastruktur – Transport-Seilbähnli vom Laubengang in die Höfe – mehr Naturwege – Pizzaofen – Velounterstände mit genügendem Regenschutz – Jugendecke – Altersecke – gemeinsame regelmässige Essen in Höfen ‹semiorganisiert› – Katzenkontingent – Röhrenrutschbahn vom Laubengang in den Hof – Schaukel im Oval – mehr Aufenthaltsqualität im Oval: Sommer mit ovalem Pool mit Liegestühlen, Winter mit Eisbahn – Sonnensegel beim Oval.
Diskutiert und Ideen für die Zukunft entwickelt haben wir nicht nur zum Thema Aussenraum, sondern auch zum Gemeinschaftsleben, zum Geld, ‹Jung und Alt›, dem Engagement und der Architektur.
Zu jedem Thema haben wir neben konkreten Ideen für Aktionen auch Thesen entwickelt, was die besonderen Qualitäten sind, die wir erhalten, pflegen und weiterentwickeln wollen.

Hier eine Auswahl von Thesen und Aktionen:

Thesen:

- Der Aussenraum soll generationenübergreifend attraktiv, sicher und verkehrsfrei sein mit grosser Aufenthaltsqualität
- Wir haben offene Türen für soziales Engagement
- Siedlungscharakter erhalten und ökologisch weiterentwickeln
- Bei Wohnungswechsel wird darauf geachtet, dass die soziale Vielfalt erhalten bleibt. Keine Spekulation!

Aktionen:

- Regelmässige Info zum Autoverkehr, ev. Signalisation
- AG Kunst am Bau
- Aussenraum als Spielplatz für Alt und Jung -> Investitionen
- Soziales Engagement: Infoabend mit Vorschlägen
- Antrag an GV: fixes finanzielles Engagement für soziale oder kulturelle Projekte
- Statuten ändern und Höchstpreis definieren
- Tauschbörse
- AG Solarenergie gründen

Was nun daraus wird, weiss ich noch nicht, aber da war ganz viel Energie und Bereitschaft, an unserem Siedlungsgeist weiterzuarbeiten, zusammen Neues zu entwickeln.

Schon das ist für mich ein wichtiger Schritt, um das Zusammenleben in unserer Siedlung auch in den kommenden zwanzig Jahren lebendig zu erhalten – und es wird sicher nicht das einzige Ergebnis bleiben.
Herzlichen Dank allen, die sich bisher und in Zukunft für den Siedlungsgeist einsetzen! *(HM)*

Die Zauberei

Jedes Kind erhielt eine Zauber-Schachtel mit integrierten Zaubertricks (zum Nach-Hause-Nehmen) und mit einem Post it-Blöckli mit 6x dem eigenen Namen darauf. Auf grossen Postern mit den fotografierten Symbolen der Tricks konnten die Kinder ihren Namen beim entsprechenden Zaubertrick hinkleben, den sie sich zutrauen zu zeigen an der Zaubervorstellung. Danach wurde ausgejasst, wieviele Kinder jeweils einen Zaubertrick zeigen werden – die Probe für die Vorstellung konnte beginnen.

«Die Zauberei beginnt mit einem Zauber-Ei»

Madeleine's Idee des Zauberns hat sich als Glücksfall erwiesen! Mit welcher Aktivität sonst hätten wir die 13 Siedlungskinder in der Bandbreite von 4-13-jährig mehr begeistern können als mit der Zauberei?!

Im Programm der 20 Events für 20 Jahre Baumgarten braucht es exklusiv ein Event für Kinder, das war für Madeleine und mich unbestritten, auch wenn die Kinder selbstverständlich bei allen andern Events willkommen und mitgemeint waren.
Die Idee Zaubern stand – nur: trauten wir uns das Zaubern wirklich zu, so bescheiden unsere gemeinsame Trick-Kiste war? Madeleine legte sich ins Zeug! Via youtube und Austausch mit Kolleginnen verdreifachte sie blitzschnell ihr Repertoire an Zaubertricks dank einer Auszeit, während der sie wegen ihrer Fuss-OP an zuhause gebunden war. Als Einkäuferin für Zaubertrick-Zubehör ging ich auf die Suche nach Kunsteiern, undurchlässigem schwarzem Stoff, Röhrli mit grossem Durchmesser, Apfelaushöhler für essbare Kerze, Teebeutel für Teebeutel-Rakete, Fingerhüte für Kinderfinger etc etc. Das Wohnzimmer bei Madeleine zuhause verwandelte sich in ein Materiallager eines Zauberreichs! Ich fühlte mich prächtig als Zauberlehrling: Madeleine lehrte mich mit viel Fingerspitzengefühl die Kunst der Geschicklichkeit, der ‹falschen› Aufmerksamkeit und der raschen Verwirrung!

Bald einmal war klar: nur ein Nachmittag für Zauberlehrlinge reicht nie und nimmer, wenn das Ziel kleinere Erfolgserlebnisse sein sollen und an einer Zaubervorführung für die Eltern und Nachbar/innen etwas von dem sicht- und erlebbar werden soll.
Wir gestalteten die Einladung für einen Zaubertag im Stricker-Meuli Atelier mit Zaubervorstellung inkl. Mittagessen, Zvieri und Apéro! 13 Kinder im Alter zwischen 4 und 13 Jahren meldeten sich an, was für ein Aufsteller! Das bedeutete ein Aufstocken unseres Zauberinnen-Teams: Wir gewannen Madeleines Tochter Alexandra und Franziska und erlebten den Tag in einem gelungenen Teamwork eines Frauen-Quartetts. Nebst viel Üben der rund 20 Zaubertricks in Kleingruppen gab es Abwechslung mit Geschichtenerzählen, draussen spielen, Hot-Dog essen bei Rita Galli-Jost daheim und gemütliches

Ausruhen beim ‹Bilderbüechelen› auf der Mini-Galerie im Atelier von Hannes und Liselotte.

Pünktlich um 18:00 hiessen wir das rund 30-köpfige Publikum willkommen zu unserer anderthalbstündigen Zauber-Vorstellung, das Atelier war voll wie selten zuvor! (Nebst den Eltern und Geschwister der Zauberinnen und Zauberer fanden sich auch einige Nachbar/innen ein).

Es war eine tolle Stimmung mit viel Konzentration und Applaus für die Zauberei! Die Kinder präsentierten mit Stolz und Begeisterung ihre ausgewählten Zaubertricks und das Publikum reagierte mit Verblüf-

fung, Faszination und Bewunderung für die Zauberinnen und Zauberer. Wie ein Feuerwerk reihte sich ein Zauber-Highlight an das andere. Schön war zu sehen und zu spüren, mit welch grosser Lust und mit wieviel Charme die Kinder ihre Eltern und Geschwister überraschen wollten.

Nach dem finalen Konfetti-Regen aus dem verzauberten Schirm gab es Apéro-Häppchen, liebevoll vorbereitet von Elisabeth Oppliger und Marianne Peter inkl. Zauberer-Züpfe von Rita Galli-Jost. Nebst Alkoholischem konnten die Gäste die mit Lebensmittelfarbe verzauberten Getränke geniessen und versuchen herauszufinden, ob sie wohl Sprite oder Sinalco, Holundersirup oder Pepita trinken.

Es war ein wunderschöner Ausklang, alle Beteiligten fühlten sich erfüllt und beflügelt von diesem ‹verzauberten› Tag!
Für uns vier Frauen war es eine wunderbare Erfahrung, mit welcher Begeisterung, Neugierde und Aufmerksamkeit auf's Zaubern die Kinder während 8 Stunden, von 10:00-18:00 mitmachten (und im Anschluss noch während anderthalbstunden Vorstellung mitfieberten)! Eindrücklich war es auch zu erleben, mit welch grosser Rücksicht aufeinander und Unterstützung füreinander, trotz oder dank der grossen Altersunterschiede, die Kinder miteinander umgingen – wie in einer gut funktionierenden Grossfamilie! *(LSM)*

Die Adventsfenster

Es brauchte keine Überzeugungskraft – die Bereitschaft und Freude, Nachbarn zum Adventsfenster im Dezember willkommen zu heissen, war gross. So wurde Abend für Abend ein neues geschmücktes Fenster erleuchtet, öffnete sich eine andere Tür, und setzten sich Menschen zusammen, die zufälligerweise in den letzten zwanzig Jahren Nachbarn geworden waren und so miteinander etwas zu tun bekommen hatten. Alte Begegnungen wurden aufgefrischt, neue Gesichter kennen gelernt, lang Vertraute gern wieder gesehen, es wurde gegessen, getrunken, geschwatzt, gelacht, diskutiert, geschwiegen, erzählt... Egal, ob sich eine Handvoll oder zwanzig Frauen, Männer und Kinder zusammen fanden – jeder einzelne Abend, jede einzelne Begegnung war eine Bereicherung. So webten wir am unsichtbaren Netz weiter, welches das Leben lebenswert macht, zur Verfügung steht und im Notfall trägt. Oder wie eine Nachbarin meinte: «Nicht nur im Advent sind die Türen offen...» *(UF)*

1.	Pia Thormann und Vincen
2.	Ursina Friedli, Nr. 44, 19 -
3.	Natalie und Renato Nell, N
4.	Dres und Ramona Hubach
5.	Ursula Lädrach, Nr. 44, 18
6.	Samichlous: Glühwein und
7.	Franziska Gaugler und Ma
8.	Marie-Anne Andres, Nr. 5
9.	Marianne und Ernest Pete
10.	Liselotte Stricker und Madele um 18 im Atelier von Liselott
11.	Wädi Gysi, Nr. 54, ab 17.3
12.	Kathrin Rufener und Röfe
13.	Ursina Schiltknecht und St
14.	Regina Leuner und Henri
15.	Elsbeth und Heiri Gisler, N
16.	Annelise Jordi, Nr. 38, 18 -
17.	Annika und Urs Ander, Nr
18.	Annika Müller, Nr. 44a, 18
19.	Simone und Andreas Kauf
20.	Patricia Stucki und Mathia
21.	Chrige Blaser, Nr. 54, 19.3
22.	Ruth Baeriswyl und Olivie
23.	Eva Hardmeier, Nr. 42, 18
24.	Nadja und Nicolas Kehrli, anziehen!

Die fantastische Geschichte

...oder wie aus dem Mädchen Sina beinahe eine Katzendame wurde...

Am Sylvesterabend drückt das Kind in türkisblauen Overall seinen Daumen auf dem grossen silbrigen Sensor beim Eingang.

Ein kurzes Piepsen, dann öffnet sich die Schiebetür mit einem leisen Sausen und das Kind blickt voller Überraschung auf die Szene, die sich ihm in der Wohnung bietet.

Vis-a-vis auf der Videowand läuft gerade «Diner for One», der elektronische Hund bellt wütend den Tiger an, niemand befindet sich im Raum, aber auf dem Tisch liegt ein Zettel.

Ein Zettel? Von wem kann das sein? Doch nicht etwa von Zarvox!

Ohne aus dem Overall zu schlüpfen, läuft Sina zum Tisch, schnappt sich den Zettel und beginnt zu lesen: **ANKUNFT FREITAG 3.1. 13:30 (Z).**

Sina eilt mit dem Zettel in der Hand zum gläsernen Lift und saust ins Obergeschoss.

Doch bevor sie das Obergeschoss erreicht, wird der Lift von einem gewaltigen Schlag erschüttert und bleibt stehen.

Voller Schrecken blickt sie durch die Glasscheiben zum Aquarium hinunter.

Es ist wieder soweit. Die Ü70 schmeissen eine Party. Obwohl ein grosser Teil der Alten mit Hörgeräten ausgerüstet ist, können Sie den Notruf aus dem Lift nicht hören – die Band spielt einfach zu laut.

Auf den Gesichtern der gut gelaunten Alten, bilden sich im Rhythmus der Musik die Falten.

Liselotte beginnt die Hände zum Gebet zu falten, Olivier lacht etwas verhalten, Christian Sonderegger kommt nicht nach mit Schalten und Wädi kann sich fast nicht auf den Beinen halten.

Die Lage muss jemand verwalten...

Sina überlegt wie sie aus dem Lift kommen kann. Sie schaut auf den Zettel in ihrer Hand und sieht wie die Schrift «Ankunft Freitag...» sich aufzulösen beginnt. In dem Moment öffnet sich die Liftüre mit einem lauten Quietschen.

Ein eiskalter Luftzug umfasst ihr Gesicht und lässt sie leicht erzittern. Ihr Blick erfasst den ungemein attraktiven Mann vor der Türe der sie im ersten Moment an James Bond (Daniel Craig) erinnert.

Daniel Craig, so wie er damals aussah als alle «Spectre» sehen wollten und dafür sogar ins Kino liefen... beides gibt es nicht mehr: Kino und diese Sorte Männer – wo also kommt diese Erscheinung her?

Im Frühling 2036 eröffnet im Innenhof das neue Bistro und es wird rege Schach gespielt.

Vorausgegangen ist eine erneute Sanierung der Höfe zum 40-jährigen Jubiläum, neu voll rollstuhlgängig und mit tropischen Pflanzen und Palmen aufgrund der Klimaerwärmung.

Hallo sagt die jüngere Ausgabe von Daniel Craig, ich heisse Levin K. und suche die Sonder-Bar von Christian S., wo ich aus meinem neuen Erfolgsroman vorlesen darf.

Spätsommer 2036: Hof-Bistro und Sonder-Bar mussten bereits erweitert werden, da neben Einheimischen, seit der Gesamtsanierung, auch die Architekturtouristen einkehren wollen, die in Massen die denkmalgeschützte international bekannte Siedlung besuchen.

Sina sieht einen Car, japanische TouristInnen steigen aus. Sie denkt an ihr leeres Portemonnaie und bietet eine Führung an. Vergeblich. Sie sind direkt mit der Homepage der Siedlung vernetzt und können im Hof virtuell eine Wohnung besuchen.

... Moment mal: Von dieser denkmalgeschützten, international bekannten Siedlung weiss mein alter Freund, der Bern-kundige Historiker Doktor Kaspar Melchior Fröhlich sozusagen nichts, obwohl er schon seines Namens wegen Belustigendes herzlich liebt!

Am Nachmittag will Monique Sina besuchen (Monique lebt in der neuen Siedlung, welche über dem Autobahnabschnitt gebaut worden ist), sie findet Sina aber nicht.

«Chumsch mit i's Pantoffelchino?» Draussen schneit es, regnet , hudelt es, dunkel ist es und der Abend noch lang. Mit einer Tüte Popcorn, auf dem Handgelenk den Eintrittsstempel sinken wir für zwei Stunden in den roten Plüschsessel und lassen uns in die Wärme der Südtürkei tragen ... üses Pantoffelchino isch dä Hit!

«Ins Pantoffelkino?» Sina versteht kein Wort… War etwa schon der 3.1. 13.30 h? Wer würde denn da und vor allem wo ankommen? Hier gab es ja so viele Treffpunkte! Es war sicher das Beste ins Aquarium zu gehen – da waren immerhin die ‹Alten und Weisen› versammelt. Die konnten ihr sicher sagen, was es mit dieser Nachricht auf sich hatte und ihr vielleicht auch etwas mehr von diesem Ort hier erzählen!

Während sie überlegte, segelte ein Papierflieger von der Dachterrasse und landete direkt vor ihren Füssen. Sina öffnete den gefalteten Flieger und las:

Zwei Treppen hinauf und nach links, sieben Türen weit, da findest du eine Überraschung.

Vor der Türe Nummer 1.7, findet Sina ein Körbchen, mit einer Nachricht drin, die sie sehr erstaunt.

Nämlich dass im Jahr 2036 drei Esel im Hof 1 weiden würden, also ein Eselstall statt Sandkasten.

Meine Mutter sagte Verwandten und Freunden beim Abschied nach einem Besuch «Behüte di Gott! Bhüetech Gott.» Leben auf unserer Erde war, ist und wird immer lebensgefährlich sein. Alt zu werden, gesund zu bleiben wie ich, ist auch «Glück ghal» Allen Frauen, Männern und Kindern vom Baumgarten wünsche ich bis und nach 2036 viel Glück, und bliebet gsund.

In jenen Tagen stand eines Morgens ein weisser, sehr hoher und wunderbarer Sprungturm im Hof. Die Menschen staunten. Die Urenkelkinder der Ureinwohnerinnen fragten: «wofür steht der?» «Für grenzenlose Träume und Streben nach Glück.»

Sina merkte schnell: zu viel Informationen! Da beschloss sie, einen grossen Schluck Zaubertrank zu nehmen.

Sie nestelt die Flasche aus ihrer Brusttasche, setzt sie an die Lippen, klopft dazu mit den Fingernägeln den verlangten, rasanten Rhythmus auf das rostige Geländer und schliesst dabei langsam die Augen. Verblüfft reisst sie sie wieder auf, als sie erkennt, dass zwei Meter vor ihr D.C. alias James Bond im Begriff ist, dasselbe zu tun.

Sina zwinkert ihm zu und setzt die Zaubertrankflasche zum Trinken an, als es plötzlich zu schneien beginnt. Grosse, weisse Flocken, die den Hof schnell in ein Schneebad verwandeln.

Seltsam, dachte Sina, als sie erwachte. So wirres Zeug hat sie schon lange nicht mehr geträumt! Es ist Sommer. Der Siedlungs-Markt hat soeben zur Landung angesetzt.

Jetzt wohnt da bigoscht no öpper bi ùs i dr Sidlig ohne Stöpsel in den Ohren und nicht digital vernetzt und das im Jahre 2036 – isch das ächt e 130-jährige Dadaischt?

Das murmelt Sina ihrem Geliebten D.C. ins Ohr, nachdem sie in ihrer Hängematte im Dachgarten-Dschungel erwacht sind und das wilde Treiben im Innenhof eine Weile belustigt beobachtet haben.

Im Hof-Bistro hängen immer dieselben rum bis ins Morgengrauen, es sind die Ü70, die es sich gut gehen lassen und sich um alles kümmern, was ihnen anvertraut wird: Sie übernehmen während Stunden und Tagen die Betreuung von Kindern als Leih-Grossmütter und-Väter, sind die Bademeister für den Hof-Swimmingpool, säubern den Eselstall im Hof, führen Hunde und Katzen aus und pflegen genussvoll den nachbarschaftlichen Austausch beim Anstossen an den Bars, sei es die Kino UG-Bar, die Laubengang-Bar, Boule-Bar oder Hof-Bistro, überall Hochbetrieb! Aber da, Achtung: Sina sieht sieht den 3-jährigen Nathan auf den Sprungturm klettern...

sie rast vom Dachgarten-Dschungel und...
***HILFE**… ruft so laut sie kann! Dadurch aktiviert sich das Baumgarten-Rettungs-Dispositiv und die Hilfs-Drohnen-Flotte kommt angeflogen…*
...und schleudert ein Zaubernetz über den Pool, das Klein-Nathan's Sprung weich abfängt. Huff, noch mal gut gegangen! Aber dann passiert etwas Unglaubliches:
Ein Lichtblitz durchzog den Innenhof. Sina öffnete langsam die geblendet Augen und konnte kaum glauben, was sie sah.
In Las Vegas-Manier blinkend und leuchtend verkündet die angeflogene Info Tafel (Reisnägel und Papier sind ja längst veraltet):
Heute Abend ausser ordentliche GV im Aquarium.
Nicht verpassen!
Geldverteilete im Aquarium?
War es schon wieder soweit? Und wer dahinter steckte? Erst vor wenigen Tagen hatte Sinas Familie die halbe Nacht darüber gerätselt...
...woher eigentlich die vielen Dollarnoten herkamen, die an den verschiedensten Orten auftauchten: Im Spielhaus in Hof 2, in einem Kinderwagen in der B-Reihe, auf dem Pingpong Tisch, in einer Waschküche, in einem Pflanzenbehälter, im Kompostkontainer und anderen Orten. Die Neugierde auf die GV war deshalb sehr gross, besonders auch, weil der Traktandenliste nichts zu entnehmen war, und die Siedlerinnen und Siedler strömten in hellen Scharen zum Aquarium. Keine Vollmachten wurden abgegeben, und schon bald war der Raum überfüllt, so dass die Türen zur Hannes-Meuli-Arena und zum Platz vor dem Lift in aller Eile mit Lautsprechern ausgestattet werden musste. Deshalb entstand im Innern des Aquariums ein unangenehmer Durchzug, aber niemand reklamierte, nicht einmal die Alten in den ersten Reihen.

Wir fühlen uns wohl und zufrieden hier – auch dank unserer freundlichen Nachbarn!

Der Dollar Regen war ein kosmischer Witz; das Bargeld wurde ja schon 2017 abgeschafft. Gleichzeitig war es der Auftakt zur GELDLOSEN GESELLSCHAFT in der Siedlung Baumgarten…

Hier eingeklebt: «im Galgafäld» (Lied von Wädi)

Dieser Ohrenschmaus ertönt aus einem Ghettoblaster, montiert auf einem Rollator mit Weisswandreifen. Aha! Schau da! Die IG-Rollator-Baumgarten ist unterwegs zum monatlichen Rollator-Inn in die Stadt, und besteigt bequem das Tram. Ein Mädchen verfolgt das Treiben hoch oben auf der Palmenallee.
Nach dem Besuch in der Stadt kehrt die IG-Rollator-Baumgarten zurück in die Siedlung und beschliesst noch die neue Gelateria «Casino Royale» im ehemaligen Kindergarten zu besuchen. Der Besitzer James Bond a.k.a. Daniel Craig freut sich dermassen über den Besuch, dass er allen ein Martinisorbet spendiert, zu haben in den Varianten normal, geschüttelt oder gerührt.
Auf Knopfdruck sammelt jeder persönliche, private Roboter die leeren Gläser ein und es werden neue ‹Stimmungsaufheller-Drinks› an Alle, Junge und Alte samt Katzen und Hunde und Kanarienvögel und Hausratten und vielem weiteren Getier verteilt. Schliesslich feiern wir Frühlingsbeginn!! Da muss gefestet werden, dass die Fetzen fliegen. Die Roboter ermahnen immer wieder zur Ruhe... aber das ist uns egal. Die Drinks haben den Höhepunkt ihrer Wirkung erreicht!
Und dann war da plötzlich Stille und die Menschen merkten dass sie das Denken verlernt hatten.
… In diesem Moment kroch aus einem dunklen Loch ein kleiner, grüner Klabautermann, schaute sich um und rief in die Runde: „Heh Leute, da muss endlich was passieren! Erinnert euch an die legendären Baumgartenfeste in den Nullerjahren. Da haben wir oft bis im Morgengrauen getanzt und gesoffen! Und jetzt? Ihr seid nichts als ein lahmer Haufen...“
«Ist das einer von uns, oder ist das gar ein Zwelt-Etäppeler?» fragte da einer am Tresen seinen Sitznachbarn. Aber da packte der Klabautermann schon einen grossen Koffer, stellte ihn auf den Tisch und griff hinein. «Oh nein!» schrie die Menge, denn im Koffer waren lauter Blut- und Leberwürste.
Sina ist entsetzt: «Das wirft uns im Kampf für ein veganes Baumgarten um Jahre zurück.» Sie bringt die Würste zur Ü 70-Party. Diese Alten essen doch solche Dinge.
Inzwischen hat der Klabautermann im Hof schon ein Feuer entfacht und Äpfel hineingetan, während die Party der Ü 70 sich rundum versammelt und sich mit den Kindern Würste und Bratäpfel teilt. Die Veganer bleiben verdrückt in einer Ecke und gluschten.
Potz Blitz! Der Schlaueste unter den Veganern weiss : «Wir bestellen Veganerwürste.»
Weit gefehlt, die Vegikurierdienste der Stadt sind ausgelastet, wodurch endlich die Siedlungsdrohne für das Holen der Vegiwürste eingesetzt werden könnte, was aber zu Grundsatzdiskussionen über die Luftraumnutzung in der Siedlung führt.
«Phaa! Vorschriften über die Luftraumnutzung! Ich als Ü 90,» ruft Bruno, «lasse mir nichts vorschreiben» – klickt auf seine Armbanduhr, so dass die Drohne heran schwebt, an welche er sich samt seinem Rollator hängt, über die Siedlung zur ‹Jump Garden Mall›, dem Einkaufszentrum auf dem Platz, wo es früher noch echte Pferde gab, fliegt, und langsam zur Landung ansetzt, um die Vegi-Würste zu ‹kömerlen› (wie man ganz früher sagte).
... was kein einfaches Unterfangen war, denn dort wurde er unfreundlich umkreist und angekrächzt von einem Schwarm Krähen, welche ganz schlecht zu sprechen waren auf die Siedlung-Eins-Grufties, denen sie früher das schön präparierte Grillfleisch geklaut hatten und die heute fast nur noch Vegi-und Vegan-Schrott hinstellten, eine unverdaubare Zumutung für echte Krähen (eine der seltenen Tierarten, die in dieser Stadt überlebt hatten)...
In Sinas Ohrstöpsel wird die Musik unterbrochen. Eine künstliche Stimme meldet, dass Bruno in der ‹Jump Garden Mall› von Krähen bedroht wird. Bevor das Rettungsteam Baumgarten 1. Etappe eintrifft, kommt dem arg bedrängten Bruno ein Storchenpaar zu Hilfe, deren Vorfahren sich vor 20 Jahren an der ehemaligen Papiermühlestrasse niedergelassen haben und in all den Jahren zu bestens funktionierenden StadtbewohnerInnen mutiert sind.
Eine gute Sache für die Siedlung, dachte Sina. Mit den vielen kleinen Kinderlein, die diese Stadtstörche bringen, sorgen Sie dafür, dass unsere beiden Höfe immer schön lebendig bleiben. Die Musik aus den Stöpseln setzte wieder ein und Sina wiegte sich im Takt. Sie ging weiter und...
... und plötzlich trübte sich der Himmel. Was war denn da, kommt ein Gewitter? Sie blickte empor und über ihr kreisten Störche und Krähen… Ein richtiges Ballett zeigten diese Vögel. Dabei wurden sie lauter und lauter, so dass sie durch die Stöpsel von Sina stiessen mit ihrem Geklapper und Krächzen. Welche Musik war nun wohl schöner?
Sina wusste nicht weiter. Sie suchte Rat. Sie läutete bei Bruno. Er empfahl ihr auf die grosse Matte zu gehen und dort Kirschen, Äpfel oder Baumnüsse zu essen. «Welche?» fragte sie. «Welches ist die Jahreszeit?» fragte er zurück. Es ist Juni, merkte sie. Die Kirschen schmeckten wunderbar. Sina ass aber soviel, dass sie Bauchweh bekam.
Bauchweh? Sina legt sich in den Schatten unter dem Baum, legt ihre warmen Hände auf den Bauch und schliesst die Augen. Sie döst eine Weile, die Kirschen finden den richtigen Weg.– Nein, Kirschensteine habe ich nicht geschluckt, auch kein Wasser getrunken. Also alles nicht schlimm. Nach einer Weile erwacht sie - wo bin ich? Sina reibt sich die Augen. Da hatte ich doch seltsame Träume… 2036 ?!! Ich möchte doch jetzt nicht 20 Jahre älter sein, schon fast 30! Ich will doch nicht meine ganze Kindheit verpassen und die Pupertät ist doch auch spannend, wie ich bei den größeren Mädchen beobachtet habe… Doch jetzt will ich lieber mit den anderen kleinen Mädchen im Hof herumhüpfen, unsere Puppen spazieren führen und die grosse Kiste beim Lift untersuchen, da sind manchmal lustige Sachen drin, mit denen wir spielen können. Was ist wohl jetzt da drin?
Mit der alten Kaffeemaschine kann Sina nicht viel anfangen aber die Playmobil gefallen ihr. Und besonders das Globi-Buch, «Backen mit Globi» hatt es ihr angetan. Sie will gleich das Rezept ausprobieren «Tessiner Pizza aus Schlangenbrot»! Was DIE vor 20 Jahren alles gegessen haben!
Eine Rösti, aber wer isst heute noch Kartoffel? Die künstlichen Mahlzeiten sind doch viel besser und man kann den BMI gezielt steuern.
Der Beton ist aufgeblüht, das ewige Bedürfnis nach Sicherheit ist höchst befriedigt. Grüne Kassaden überschwemmen die kleinen Zellen der Freude!!
Dafür haben sich die Pflanzen und Pflänzchen subtil, fein und unglaublich zielstrebig Milimeter um Milimeter zurück erobert. Schlagen Wurzeln und verankern das Leben auf schönste Weise. Sie erobern, so man sie lässt, um alles wieder in den ewigen Kreislauf des Lebens zurückführen. Ein wunderbares Gefühl!
Die Ureinwohner und Siedlerinnen der 1. Etappe warten gespannt auf das Wanderbuch. Sie höckeln auf Laubengängen und Terrassen und können's kaum fassen – es – ist – weg!!! Ganz plötzlich. Steckt da wohl wieder dieser blauäugige Daniel Craig dahinter mit seinen 00-Agenten? Vielleicht ist das Buch auch der Entsorgungswut (nach 20 Jahren!) eines Ureinwohners zum Opfer gefallen...Uff – es ist wieder aufgetaucht, mit neuen schicken Wanderschuhen (vom Sommer SALE?) wie es sich für ein Wanderbuch gehört.
Jeweils im Sommer entstehen wilde Deponien in dieser Siedlung. Gurken, Tomaten und Salate, vorallem Zucchettis werden von GärtnerInnen heimlich vor Wohnungen und bei den Briefkästen ‹entsorgt›.
Und der Kirschbaum, der vor 20 Jahren gefällt wurde, hat auf seinem Baumstrunck einen neuen Trieb gebildet, welcher wieder zu einem richtigen Baum herangewachsen ist – und jetzt Birnen trägt.
Von weit her ertönen zarte Töne. Etwa richtige Musik? Gespielt auf echten Musikinstrumenten? Ja die Geige schluchzt....begleitet von langen Trompetentönen und fröhlichen Klarinettentriolen. Schlurfende, schwere Schritte sind zwischen den seltsamen Klängen zu vernehmen. Um die Ecke kommen die Drei!
Sina kneift ihre Augen zusammen. Sind das tatsächlich musizierende Bären? Das macht einfach alles keinen Sinn. Es ist nicht die Tatsache, dass diese Tiere Instrumente bedienen; die reine Existenz dieser Tiere verwirrt sie. Ihr Verstand sagt ihr, dass es sich um eine Halluzination handeln muss, sind die Bären doch bereits seit 2025 ausgestorben...
«Uiiii, was soll das alles?» Dachte sie...und kaufte sich ein Ragusa. Sie ass es in Eile und es wurde ihr speübel!
Wie kann man auch Ragusa essen wollen? Eine Stadt mit 73'313 Einwohnern auf der italienischen Insel Sizilien, dazu ist sie spätbarock. Die Augen grösser als der Bauch! Verdammt!
Mit leuchtenden Augen berichtete das Fähnlein der 7 nicht mehr ganz so Aufrechten (die noch in der Siedlung lebenden Erstbewohner) von den ersten Monaten im Herbst 1996: Vom vielen Beton, wenig Grün, fehlenden Fensterläden und aufreubenden Diskussionen mit den kompetenten Jung-Architekten....
...Die ab und zu in Gestalt dreier Bären mit Musikinstrumenten durchs Quartier streifen und schau; gerade biegen sie dort hinten um die Ecke und verschwinden und die Musik wird leiser und leiser und...
Ein weiterer Sphärentag ist zu Ende, unter der riesigen Kunststoffhülle, die die Gegend Wankdorf bis zum Egelsee wie eine Kugel umwölbt. 48 Stunden Ruhe, Dunkelheit, selbst in der Senke, wo einmal eine Autobahn war und heute künstliche Tropenbäume summen. Auch die Siedlung Baumgarten, das prähistorisch-urbane «Ballenberg» aus dem 20. Jahrhundert, liegt im Schatten, die Bewohner schlafen, müde vom täglichen ‹Genossenschaft Spielen› für die asiatischen Overlords, die ihre Raumsonden in der Allmend parkiert haben – Touristen, die sich an diesen sonderbaren alten Bräuchen – ‹Siedlungsfest›, ‹Putztag› ‹Trampolin-Atraktion› ergötzen.
Zurück ins 1980. Von der Karamelsiedlung aus das benachbarte Umfeld im Auge. Dort einmal sein, alte Tage im Sinn? Traum und Wirklichkeit mischen sich. Es ist gut so.
Und 20 Jahre später? Es ist schön hier im Baumgarten, Mann und Frau wird älter, die Kinder sind ausgeflogen und haben Familien gegründet, ja endlich darf ich mit den Grosskindern wieder im Sandkasten spielen, gigampfen und Wasserspiele machen. Das Lebensrad dreht sich weiter. Baumgarten, ein Ort der Beständigkeit!?
Beständigkeit, nein = steiler Wandel. Sina denkt an die Geschichte ihrer Grosseltern: Pflotsch und Nebel beim Einzug und jetzt, alles grün und bewachsen; sie geniesst den sonnigbunten Herbst, die perfekten Flugformationen der Stare über Baumgarten bewundert sie, lauscht dem Rauschen ihrer Flügel und stellt sich vor wie es sein wird, wenn ihre Tochter in weiteren 20 Jahren hier leben wird!!
Sina liebt nach jeder Urlaubsreise jeden Arbeitstag, jeden Ausflug in die Stadt, das Heimkommen...in die Siedlung, in die Wohnung, in ihr Nest.
Auf alten, kaum mehr decodierbaren Digitalfotografien erinnert sich Sina auch an das ‹Nest› zu einer Zeit in welcher die Dachgärten noch nicht mit Solarkollektoren überdeckt waren, welche nun Energie für die Mehrgelenk-Busse erzeugen, welche die quitschenden Trams wieder abgelöst haben.
Nun da sich der Schosshaldenwald bis zu uns und dem Springarten ausdehnen konnte, bewegt sich Sina (vielleicht eine dem Kastriermesser entwischte Kätzin mit vielzähligen Nachkommen) gerne auf verschlungenen Wegen an Waldspielplätzen und Brätlistellen vorbei, um ihre täglichen Streicheinheiten einzufordern.
Doch einfach wird es der Katzendame Sina, im Gegensatz zur jungen Mitbewohnerinn Sina, bei ihrer Suche nach Streicheleinheiten nicht gemacht. Seit kurzer Zeit droht auch aus der Luft Gefahr; denn der gelbe Riese lässt die Briefe und Pakete statt mit freundlichen Pöstlern nun mit knatternden Drohnen über den Terrassen und Dachgärten unserer Siedlung abwerfen; darum überlegt sich die Katzendame Sina ernsthaft, ob ein definitiver Altersitz im nahen Schosshaldenwald nicht doch prüfenswert sein könnte.
Sina streift umher und genisst die Festivitäten zum 20 Jahre Jubiläum. Es groovt die Siedlungsband aus dem Aquarium, letze Zugabe, nun auf und davon, hoffentlich hält der Beton!

Ich arbeite heute zu Hause und beobachte durch das Küchenfenster die Roboter die sich unter den Lauben bewegen und ihre Aufgaben erledigen: Putzen, die Kinder in die Schule bringen, saubere Wäsche wieder zurück bringen, gekaufte Ware nach Hause bringen. Und ich höre plötzlich einen Alarm, meine Nachbarin braucht dringend meine Hilfe. Kein Problem, ich habe ja Zeit. Wir leben mit den Nachbarn seit 40 Jahren, bleiben weiterhin alle zusammen in der Siedlung und helfen uns gegenseitig.
Ich beobachte das Treiben im Hof. Kinder spielen im Sandkasten und einige grillieren ihre Bratwurst.
Der Winter naht, am Morgen ist's dunkel und am Abend leuchten die Kerzen vor den Haustüren = zuhause!
Warum verlieren nicht alle Bäume zur gleichen Zeit ihr goldrotes Laub? Obwohl sie gleicher Art und Sorte sind. Sind Bäume und Pflanzen wie Menschen? Sie kommen und gehen auch zu verschiedenen Zeiten. Bald ist Winter. Dann ist alles ruhiger und fast gleich.
Es isch kalt, d'Bise geit, de Bus quischt ar Haltistell, s'Wasser isch gfrore. Brumm... de Bus fahrt witer, s'Fürli brennt, d' Sunne wärmt, es isch Advent – e schöni Zyt.

Lea kommt nicht mehr draus. Verwirrt starrte sie auf die Buchstaben im Buch. Was sollte das? Die schöne Geschichte war ja ‹megamega› unlogisch. Plötzlich wusste Lea was da vorging. Sie hatte den Anfang nicht gelesen! Das war ja wichtig, sonst konnte es ja nur so ultra komisch tönen.
Mit grosser Freude blätterte sie noch einmal ganz nach vorne und vertiefte sich in die Buchstaben und Zeilen, die vor Monaten geschrieben worden waren.
Sina war fest entschlossen das Rätsel der geheimisvollen Botschaft des verschollenen Herrn Zarvox zu lösen. Also suchte sie erneut den «Rat der Alten und weisen Siedler» auf, um mehr über den sagenumworbenen Zarvox zu erfahren und endlich das Geheimnis seiner Botschaft zu lüften! «Ankunft Freitag 3.1, 13.30» was könnte das bedeuten? Nur noch 3 Tage bis zum besagten Datum, Sina musste sich beeilen!

Hilft der Rat der Alten oder bleibt es für ewig ein Rätsel?

Die Jugend ist die Zeit Weisheit zu lernen. Das Alter ist die Zeit sie auszuüben.

This is the end, beautiful friend
This is the end, my only friend, the end
Of our elaborate plans, the end
Of everything that stands, the end
No safety or surprise, the end
I'll never look into your eyes, again

Anmerkung: Bei jedem Schriftwechsel hat eine andere Person geschrieben. Falls es allzu absurd wird, kann es auch daran liegen, dass ich nicht alles entziffern konnte! (cebe)

Die Baumgartenkinder

Sehr zahlreich zogen sie mit ihren Familien in den Baumgarten, anno 1996, die kleinen und grösseren Kinder. Und ob all der Lebendigkeit, des (meistens) fröhlichen Kinderlärms … kam uns der Gedanke, sie alle zu fotografieren, vom frühen Alter an, in dem ein Kind selber sitzen kann, bis zum Ende der Schulzeit.
So baten wir sie denn 2001 ein erstes Mal in Chrige Blasers Atelier vor die Kamera – 56 an der Zahl! Wer gross

Ander Siri 5 *Tierärztin*

Ander Selma 7 *Tierärztin*

Balmer Simon 13 *Musiker*

Simon 21 *Etwas mit Menschen > Gärtner*

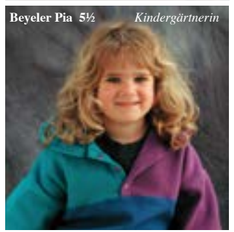
Balmer Nina 11 *Schauspielerin*

Nina 19 *FAGE Spitex > Theater-Pädagogik*

Balsiger Leo 2 > 17 *Rennfahrer*

Balsiger Selma 4 *Mamafrau und Zirkusfrau*

Selma 19 *Germanistikstudentin*


Beyeler Pia 5½ *Kindergärtnerin*

Pia 12 *Köchin*

Pia 20 *Köchin*

Beyeler Eliane 9 *Kindergärtnerin*

Eliane 16 > 24 *(Wirschaftsmittelschule)*

Beyeler Regina 7½ *Kindergärtnerin*

Regina 14 *Lehrerin / Kindergärtnerin*

Regina 22 *Kindergärtnerin*

Blunier Lara 7 *‹Ritfrou›*

Lara 22 *Psychologie Studentin*

Blunier Melia 2 *„Frou wärde“*

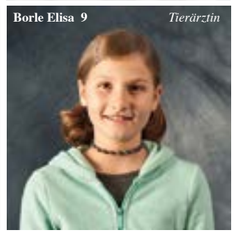
Melia 17 *Frou&Gymnasiastin (> Medizin, Tiermedizin oder Jura)*

Blaser Claire 8½ *etwas mit Kindern oder mit Tieren*

Claire 15½ *Stylistin*

Claire 24 *Studentin / MA Religion in Global Politics*

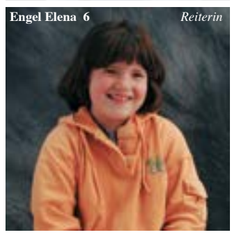
Borle Alec 7 *Schlagzeuger*


Borle Elisa 9 *Tierärztin*

Däpp Vilma 4 *Feuerwehrfrau*

Däpp Emil 6 *Fussballer*

genug war, wurde nach dem Berufswunsch für später gefragt und wer konnte, schrieb diesen auch gleich selber auf. Wie es Kinder so an sich haben – sie wachsen, und dies nicht zu langsam, wie es uns Erwachsenen scheint. Sieben Jahre später wiederholten wir die Aktion und luden diesmal auch die Kinder aus der 2. Etappe ein, und das 20-Jahr-Jubiläum gab Anlass zur dritten Serie. Ob alle wieder zu erkennen sind? *(MPe)*


Engel Elena 6 *Reiterin*

Elena 14 *Etwas Kreatives / etwas mit Tieren*

Elena 21 *Studium HF Pflege*

Engel Rafael 9

Rafael 16 *Koch*

Rafael 24 *in Ausbildung zum dipl. Pfegefachmann HF*

Fuhrer Anselm 7 *‹Feuerwerman›*

Anselm 14 > 22

Fuhrer Muriel 10 *Reitlehrerin*

Muriel 16 > 24

Gadola Julian 13 > 28 *Schauspieler*

Gafner Yannick 13 *Jugendarbeiter*

Yannick 28 *Informatiker, Technical Operation Manager*

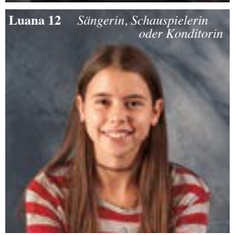
Gafner Alain 11 *Sozialarbeiter*

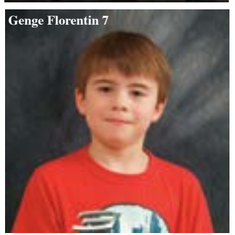
Alain 26 *Betreuer Tagesschule*

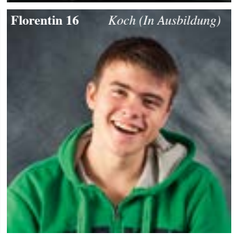
Galli Silvano 12

Silvano 27 *Student Wirtschaft*

Genge Luana 3 *Clown*

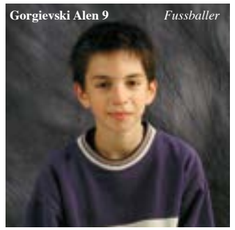

Luana 12 *Sängerin, Schauspielerin oder Konditorin*


Genge Florentin 7


Florentin 16 *Koch (In Ausbildung)*

Gorgievski Klea 12 *Ärztin / Lehrerin*

Klea 27 *Projekt Managerin Business Developement*


Gorgievski Alen 9 *Fussballer*

Alen 16 *Arzt / Informatiker*

Alen 24 *Jurist / Anwalt*

Grob Sophie 4 *Krankenschwester*

Sophie 11 *Moderatorin*

Sophie 19 *Zwischenjahr (> Ärztin)*

Gelbe Namen: die Familie wohnt nicht mehr in der 1. Etappe oder in der Siedlung.

Weisse Namen: die Familie wohnt immer noch in der Siedlung, die ‹grossen Kinder› aber nicht mehr.

Grob Valentin 2 *Fussballer*

Valentin 9 *Ägyptologe*

Valentin 17 *(Gymnasium) > Richtung Wirtschaft*

Guggenbühl Roberta 4 > 13

Guggenbühl Paula 7 > 15

Gysi Maria 8 *Astrologin*

Maria 15 >24 *Grafikerin oder so*

Gysi Severin 15 >30

Haller Linus 5 *Badmeister*

Linus 13 *Architekt*

Haller Flavia 7 *Ski- und Schwimmlehrerin*

Flavia 16 *Innenarchitektin*

Hardmeier Elia 8 *Tierarzt*

Elia 15 *Metallbauer*

Elia 24 *Metallbautechniker HF*

Hausammann Nick 3

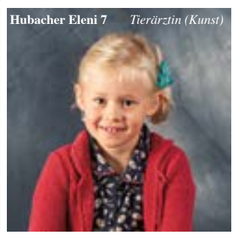
Nick 10 *Torwart*

Nick 18 *Lastwagenmechaniker > Polizist / Feuerwehr*

Hausammann Jasmin 6 *Polizistin*

Jasmin 13 *Schauspielerin*

Jasmin 21 *Dentalassistentin*


Hubacher Eleni 7 *Tierärztin (Kunst)*

Hubacher Milo 4 *Schütteler und (Kunst-) Maler*

Jost Anina 3 *Tierli schaffe*

Anina 12 *Tierforscherin*

Kaufmann Moritz 8 *Unterwasser-Biologe*

Kaufmann Till 13 *Architekt*

Kehrli Fionn 7 *Profi Fussballer*

Kehrli Liam 4 *Profi Fussballer*

Kohler Samuel 16 *KV*

Samuel 24 *Berufsschullehrer*

Künzle Helene 16 *> 31*

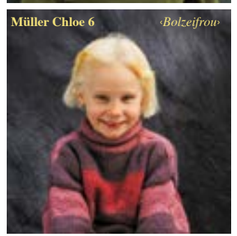
Meuli Nora 9 *‹Tiere›*

Nora 16 *Gymnasiastin*

Nora 24 *Volkswirtschafterin*

Müller Lorena 17 *Gymer > öppis studiere > Tänzerin*

Müller Laurin 17 *Schreiner > BM Architekt*


Müller Chloe 6 *‹Bolzeifrou›*

Chloe 13 *Masseurin*

Chloe 21 *Pharmazie-Studentin*

Müller Daphne 9 *Sängerin*

Daphne 16 *> 25* *Ärztin (haha)*

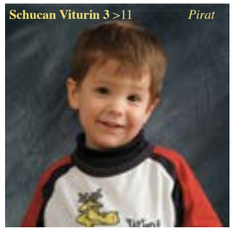
Müller Philip 11 *Fussballspieler*

Philip 18 *> 26* *Lehrstelle als Koch*

Nejedly Michael 10 Tramchauffeur oder Gärtner
Michael 25 Kellner/ Freier Schauspieler/ Schriftsteller
Nejedly Lorenz 7
Lorenz 23 Bachelor of Arts Jazz >Tontechniker
Nell Luca 6 Polizist
Luca 13 > 22 Mediamatiker
Nell Giulia 5 ‹Ritfrou›
Giulia 12 Typografin
Giulia 20 Zwischenjahr, (Wunsch:Glücklich und Juristin)
Peter Manuel 9 ‹Weis nicht›
Manuel 16 Geograf/Grafiker
Manuel 24 Freier Künstler
Rufener Yanni 11 Profi Fussballer
Rufener Elio 9 Fussballprofi
Rufener Pina 6 Tänzerin
Rykart Natalie 13 > 27 Designerin/ Architektin
Rykart Beni 15 > 30 Zahnarzt
Ryser Basil 9 Eishockeyspieler
Basil 16 > 25 Ingenieur

Ryser Nora 7 ‹Reitlererin›
Nora 14 > 22 Hebamme
Ryser Hanna 4
Hanna 10 Clown
Hanna 18 Gymnasiastin
Sangsue José 9 > 25
Sangsue Déborah 11 > 26 Pompière
Sangsue Guennaël 13 > 28 Astronaute
Schenk Samuel 1
Samuel 8 > 17 Zahnarzt/Erfinder
Schenk Patrizia 3
Patrizia 10 > 19 Architektin/ Wildtierärztin
Schenk Raphael 7 Eishockey-Profi
Raphael 14 > 23 Milchtechnologe
Schildknecht Juri 4 Kaminfeger
Juri 12 Chemie Laborant
Schiltknecht Lara 10 Sprüngli-Konditorin
Lara 18 Gymnasiastin (Wunsch: Gärtnerin)

Schucan Caspar 5 > 13 *Tennisspieler/ Fussballer*


Schucan Viturin 3 >11 *Pirat*

Schucan Mina 1 > 9 *‹Dädä›*

Sonderegger Julian 24 *Jura Student*

Stoffel Tabia 11 *Kindergärtnerin/ Lehrerin*

Tabia 18 *Gymnasiastin*

Tabia 26 *Lehrerin*

Stoffel Rafael 8 *‹Weisnicht›*

Rafael 15 *Meeresbiologe*

Rafael 23 *Arzt*

Stoffel David 5 *Feuerwehrmann*

David 12 *Auswanderer*

David 20 *Schreiner*

Suter Laura 8 > 16 *Eincheckfrau am Flughafen*

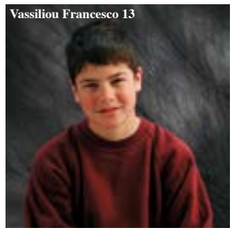
Suter Barbara 6 *Polizistin*

Barbara 13 > 22 *Floristin*

Thormann Joël 11 *Schriftsteller/ Schlagzeuger / Mangazeichner*

Joël 19 *Polymechaniker in Ausbildung > Schlagzeuger*

Thormann Carlotta 14 > 22


Vassiliou Francesco 13

Francesco 20 *Landschaftsgärtner*

Francesco 28 *Chef von Vassiliou Gartenbau*

Vassiliou Alexandra 8 *Tierpflegerin*

Alexandra 16 *Designerin*

Alexandra 24 *Lehrerin in Ausbildung*

Wälti Lea 10 *Journalistin/Musikerin*

Lea 25 *Architekturstudentin*

Wälti Hannah 12 *Dolmetscherin*

Hanna 27 *Kunsthistorikerin (Praktikum Denkmalpflege)*

Wyss Isabelle 9 *Kriminalpolizei, Bébé- und Tierhüterin*

Isabelle 16 *Richtung Wirtschaft*

Isabelle 24 *Lehrerin in Ausbildung*

Zahnd Corinne 15 > 30 *Verkäuferin*

Zahnd Mathias 14 > 29 *Gärtner*

Zumstein Alina 4

Alina 12 *Juristin oder Beraterin bei der Swisscom*

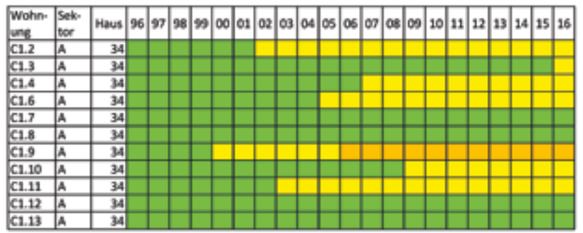
Unsere Siedlung lebt seit 20 Jahren von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern, den Kindern, Eltern und Älteren, den Singels und Paaren, den (seltenen) WGs und einfach von allen Menschen, die hier wohnen. Eigentlich geht es um ganz viele Geschichten, von Geborenwerden und Sterben, von Kind und Trennung, vom Leben in den Wohnungen und der Nachbarschaft.

Was ich hier anzubieten habe, sind ‹nur› Zahlen und Namen – die Geschichten dazu kennt ihr oder müsst sie euch erzählen lassen. Quelle meiner Zusammenstellung waren u.a. alle Telefonlisten, aber auch offizielle Akten der WBG und natürlich auch das Gedächtnis vieler, die mir geholfen haben. Ich habe keine wissenschaftliche Analyse gemacht, für Fehler und Ungenauigkeiten möchte ich mich im Voraus entschuldigen!

Unsere Etappe besteht aus 95 ‹Wohneinheiten›, also Wohnungen, Studios und Gästezimmer. Davon sind 85 Wohnungen, 8 Studios plus die Wohnung/Zimmer, welche die WBG vermietet.
Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich auf die 85 Wohnungen.

- In 50 Wohnungen wohnt mindestens eine Person seit 20 Jahren, d.h. es gab keinen (vollständigen) Wechsel der Bewohner. Umgekehrt gab es in 35 Wohnungen mindestens einen vollständigen Wechsel der Bewohnerschaft. Somit gab es in rund 40% der Wohnungen in den vergangenen 20 Jahren einen Wechsel der Besitzer/Bewohner.
- Insgesamt gab es in den letzten 20 Jahren aber 42 ‹Wohnungswechsel›, einige Wohnungen haben schon mehr als eine ‹Züglete› erlebt: 29 Wohnungen wechselten einmal die Bewohnerschaft, 5 Wohnungen erlebten bereits zwei Wechsel und in einer Wohnung lebt bereits der vierte ‹Haushalt›. (Ich verwende ‹Haushalt› als Sammelbegriff für Einzelperson, Familien, Paare, WGs etc). Pro Jahr gab es im Durchschnitt somit knapp zwei ‹Züglete›.
- Es lebten in den vergangenen 20 Jahren also (85 + 42 =) 127 ‹Haushalte› in unserer Siedlung. Das stimmt nicht genau, da es zu vier ‹etappeninternen› Umzügen kam, effektiv waren es also 123 ‹Haushalte›. 85 ‹Haushalte› leben heute in unserer Etappe, 38 ‹Haushalte› haben somit die Siedlung in den letzten 20 Jahren verlassen, das sind rund 30% der insgesamt 123 ‹Haushalte›.
- Im Mittel wohnt ein ‹Haushalt› während 13 ½ Jahren in unserer Siedlung. (Der Wert ist bezogen auf die einzelnen BewohnerInnen zu hoch, nicht berücksichtigt sind z.B. Wechsel innerhalb des Haushaltes, ausziehende Kinder etc.)
- Insgesamt wohnten bisher rund 320 Menschen in unserer Siedlungsetappe. Zur Zeit sind es etwa 170. Das entspricht einem Durchschnitt von 2 Personen pro Wohnung.

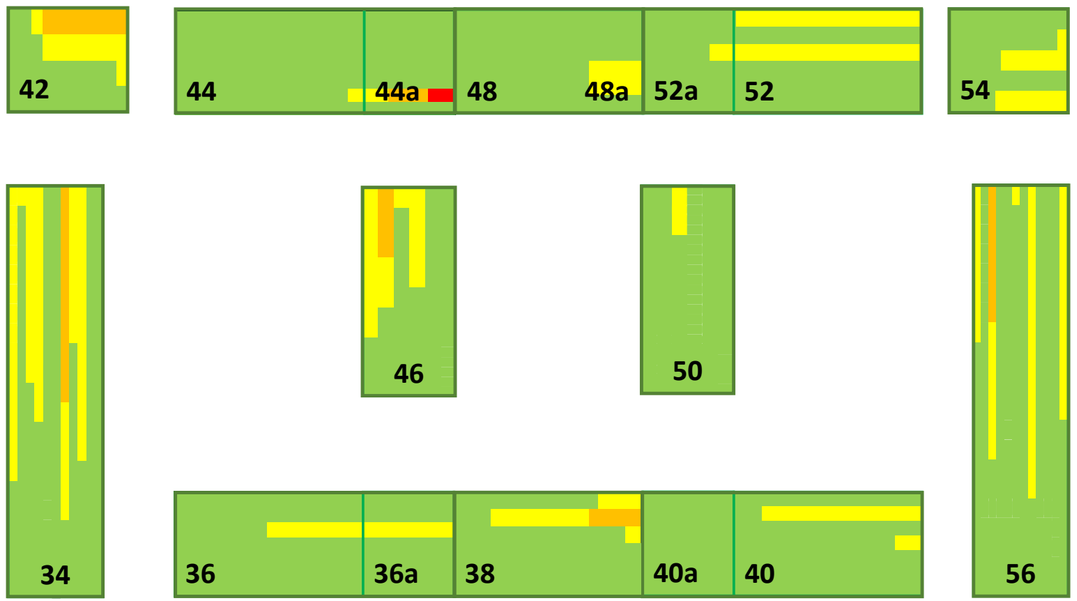
Interessanterweise verteilen sich die ‹Züglete› sehr ungleichmässig auf unsere Sektoren oder ‹Häuser›. Dazu folgende Darstellung:
Hier zuerst die Legende:



Das ‹Haus› Nr. 34 hat in seinen 11 Wohnungen eine relativ bewegte ‹Zügel-Geschichte›: Die erste Generation (Grün) verlässt die Siedlung teilweise bereits im vierten/fünften Jahr.
In 4 von 11 Wohnungen läuft das grüne Band von ganz links (dem Jahr 1996) bis ganz rechts (2016), es wohnt während 20 Jahren derselbe ‹Haushalt› in diesen Wohnungen. Die zweite Generation (gelb) bleibt (mit einer Ausnahme) lange, in einer Wohnung lebt bereits der dritte Haushalt (orange). (Erfolgt der Bewohnerwechsel in der zweiten Jahreshälfte, wechselt die Farbe erst im nachfolgenden Jahr).
Jede Zeile zeigt also die ‹Geschichte› einer Wohnung, jede Spalte entspricht einem Jahr.
Im nachstehenden Siedlungsplan steht diese Abbildung im Grundriss des Hauses Nr. 34 ‹quer›, 1996 liegt ‹unten›, 2016 ‹oben›.
Dies gilt auch für die Häuser 46, 50 und 56. Folgende Hausnummern werden gemeinsam dargestellt: 36&36a, 40&40a, 44&44a, 48&48a sowie 52&52a.

Die Statistik

20 Jahre Baumgärtnerinnen und Baumgärtner



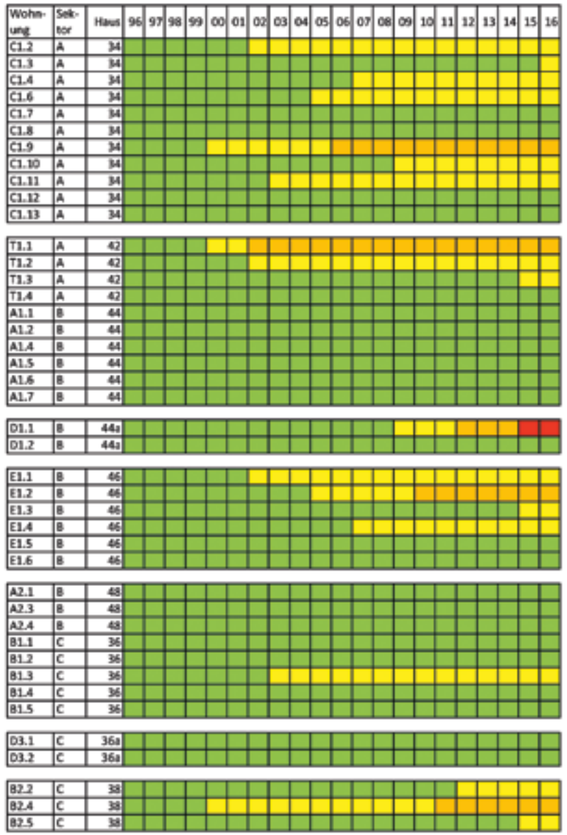
Zu den anderen Häusern ist mir folgendes aufgefallen:

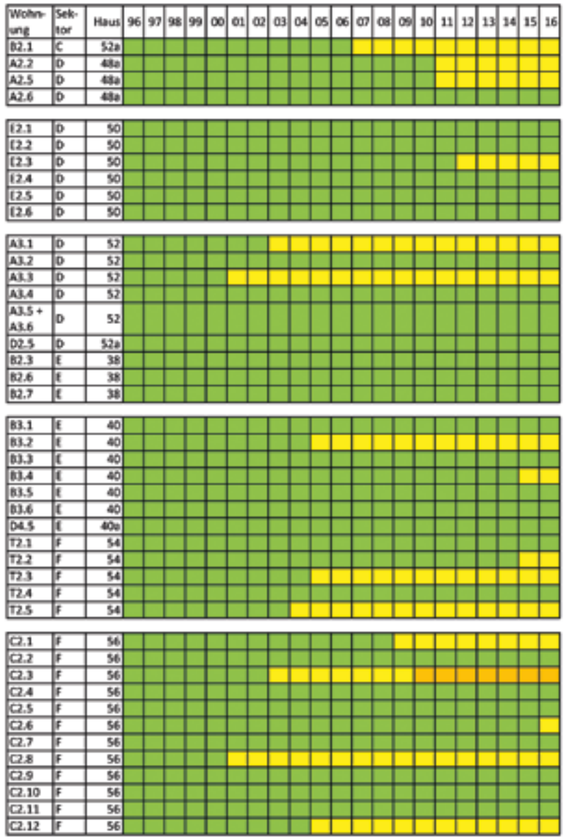
- In Nr. 36/36a fällt das ‹dominante› grün auf: Erst eine ‹Züglete› in diesen 7 Wohnungen!
- Nr. 38 teilt sich in einen ‹Sektor D-Teil› und einen ‹Sektor E-Teil›: Im ‹D-Teil› gab es 4 Haushaltwechsel in 3 Wohnungen, im “E-Teil” wohnen seit 20 Jahren dieselben Nachbarinnen und Nachbarn.
- Nr. 40&40a ist ein stabiles Haus, 5 Wohnungen ohne Bewohnerwechsel und 2 Wohnungen mit der zweiten Generation.
- In den 4 Wohnungen in Nr. 42, dem ‹Eckturm› über dem Gemeinschaftsraum gibt es (fast) alle Varianten: Seit 20 Jahren derselbe Haushalt, ein Haushaltwechsel in zwei Wohnungen und in der letzten Wohnung lebt die ‹dritte Generation›.
- In Nr. 44/44a sticht eine Wohnung heraus: Die vier Farben (grün, gelb, orange und rot) zeigen es: Hier wohnt bereits der vierte Haushalt, ein ‹Zügelrekord›. In den anderen 7 Wohnungen dieses Hauses wohnen seit 20 Jahren dieselben Haushalte!
- Nr. 46 hat einen eher überdurchschnittliche ‹Zügelrate› mit 5 Wechseln in 6 Wohnungen, wobei eine Wohnung bereits vom dritten Haushalt bewohnt wird und zwei Wohnungen noch von der ‹Gründergeneration› bewohnt werden.
- Wenig Wechsel gab es in Nr. 48/48a: 6 Wohnungen, 2 Wechsel.
- In Nr. 50 wohnt in 5 von 6 Wohnungen noch (mindestens ein Teil) des Haushaltes, der vor 20 Jahren eingezogen ist.
- Im Nr. 52&52a gab es in den ersten Jahren zwei Wechsel, seit 15 Jahren gab es keine ‹Züglete› mehr.
- Nr. 54, der Turm beim Siedlungseingang, erlebte 3 ‹Züglete› in 5 Wohnungen.

In Nr. 56, mit 12 Wohnungen die grösste ‹Einheit› der Darstellung, lebt in 7 Wohnungen noch der ‹Gründerhaushalt›, insgesamt gab es in 5 Wohnungen einen ‹Totalwechsel› der Bewohnerinnen und Bewohner, in einer Wohnung lebt nun die ‹dritte Generation›.

Natürlich könnte man/frau dieselbe Geschichte auch ganz anders erzählen, z.B. pro Sektor. Daher ist die ‹Typisierung› der einzelnen Häuser nicht zu ernst zu nehmen. Aber es würde mich natürlich schon interessieren, weshalb…

Auf der rechten Seite noch das Ganze als Liste, sortiert nach Sektor.
(HM)





Sie haben alle im Baumgarten gewohnt

Ich hoffe, es hat nicht zu viele Fehler in der Liste ☺

Die Reihenfolge ist alphabetisch nach Nachnamen. Ob Frau oder Mann zuerst geschrieben steht, ist zufällig, nach dem Komma folgen die Kinder. (Wenn Paare Kinder haben, kommen alle auf dieselbe Zeile, auch wenn die Eltern nicht denselben Nachnamen haben…)

Fett bedeutet: Wohnt aktuell in der Siedlung.
Normal bedeutet: Hat mal in der Siedlung gewohnt.
Fett-kursiv bedeutet: Wohnt seit 20 Jahren hier.
Kursiv bedeutet: Hat vor 20 Jahren in der Siedlung gewohnt.

Bruno Abegglen
Urs und Annika Ander, Selma und Siri
Marie-Anne Andres (-Bähler)

Adrian und Agnes **Balmer (-Morgenthaler), Simon und Nina**
Ueli und Julia Balsiger (-Kölbel) Severin, Selma und Leo
Rudolf und Marianne Beyeler (-Hess), *Eliane, Regina und Pia*
Christine Blaser, *Claire*
Remy und Nicole Borle (-Balzli), Elisa und Alec
Christiane E. Bracher
Daniel und Ursula Burgunder (-Kehrli), *Gregor und Livia*
Daniel Bütikofer und Karin Blunier, Lara und Melia
Markus Bührer

Karin Christen *und Dieter Genge*, ***Florentin und Luana***
Mercedes Conles

Marie-Louise Daeniker (-Bomonti)
Stefan und Minna Däpp, Emil und Vilma
Walter und Mechthild Dedi
Estelle Dussex

Martin Eggel und Franziska Gaugler
Peter Eichenholzer
Hansruedi und ***Katharina Engel (-Schärer), Rafael und Elena***

Urs Fischer
Emanuel und Annette Fivian (-Eisenhut), *Bruno*
Marianne Flühler
Martin und Claudine Freudiger (-Jeanneret), *Laurence und Yveline*
Ursina Friedli *Fuhrer und Heinz Fuhrer, Muriel und Anselm*

Christine Gadola (-Wolf), Simon und Julian
Beat und Eveline Gafner (-Ammann), Yannick und Alain
Bernhard Galli
Hans und Rita Galli (-Jost), *Sandro, Nico und Silvano*
Andrea Gasser und Simon Haller, Flavia und Linus
Alfred und Simone ***Gerber*** (-Aellig)
Heidi Gerber
Gabriella Germini
Patrizia Giarracca
Heiri und Elisabeth Gisler (-Fazer)
Lucijano und Meri Gorgievski (-Hrisoho), *Klea und Alen*
Katrin Gossenreiter
Rosmarie Graber
Thomas Grob und Simona Bustini Grob, Sophie und Valentin
Gerda Gurtner
Gumy Pia
Daniel Gyger **und Ruth Gyger (-Stucki)**
Wädi Gysi und Irene Schmidlin Gysi, *Severin und Maria*

Heinz Häsler
Eva Hardmeier, *Laura und Elia*
Rita und Bruno Hausammann (-Locher), *Jasmin und Nick*
Ruth Hänni
Susanne Hofmann-Gerber
Sabine Högger (-Maire)
Franz und Denise Hophan (-Jaggi)
Dres und Ramona Hubacher, Eleni und Milo

Bernhard und Rashna Imhasly
Annelies Jordi
Hans Ulrich Jost **und Patrizia Iadanza Jost, Annina**
Heinrich und Erika Junger (-Alder)

Liselotte Kaderli
Adolf und ***Therese Karlen (-Hählen)***
Simone und Andreas Kaufmann-Gernet, Till und Moritz
Nadja und Nicolas Kehrli, Fionn und Liam
Ulla Kilchenmann
Franziska Koch
Stefan Kohler und Ursina Schiltknecht, Samuel, **Lara und Juri**
Bruno und Liselotte Kronenthaler
Jürg und Roswitha Künzle (-Schellander), Janine und ***Helene***

Ursula Lädrach
Ruth Lanz
Martin Leuenberger
Theres Leuenberger
Regina Leuner
Janine und Martin Leuzinger-Gysin
Peter-Otto Lüthi
René und Barbara Lüthi (-Felix)
Fritz und Edith Lüthi (-Müller)

Marc Marbach
Jörg und Kaoru Matter (-Ikeda), *Aiko*
Herbert Megert und Rosmarie Siegrist Megert
Rebekka Mettler
Brigitte Meier
Hannes Meuli und Liselotte Stricker Meuli, *Nora*
Ralph Miltner Guggenbühl und Lisa Guggenbühl, Paula und Roberta
Veronika Minder
Hans Rudolf und Liselott Minder
Andreas und Cornelia Minder (-Stingelin), *Flurina und Tobias*
Margrit Moor (-Stähli)
Henri Mugier
Ruedi Müller **und Elisabeth Müller (-Roth)**
Bernhard und Christine Müller (-Tschannen), Philip, Daphne und Chloe
Thomas Müller
Annika Müller, Lorena und Laurin

Erich Nejedly und Marianne Minder Nejedly, *Michael und Lorenz*
Natalie und Renato Nell (-Kaltenrieder), Luca und Giulia
Nathalie Nussbaum

Hansueli und ***Elisabeth Oppliger***

Madeleine Paris Vassiliou **und Christian Sonderegger,** *Francesco, Alexandra und Julian*
Ernest und Marianne Peter-Schoch, *Manuel*
Markus und Christina Peter (-Wolfsberger)

Markus Reichenbach und Brigitte Minder Reichenbach
Barbara Reutlinger

Sonja Ribi
Patrik Richard
Martin und Orith Rosenfeld
Silvia Rohrbach
Herbert und Rita Rufi, Michael und Karin
Denise Rüegg
Helen Rykart (-Gugerli), Benjamin und Nathalie
Olivier Ryser und Ruth Baeriswyl Ryser, *Basil, Nora und Hanna*

Masao und Miwako Sakamoto (-Satoyama)
Pierre und Anne-Laure Sangsue (-Oguey), Guennael, Deborah und José
Therese Schäfer
Gian-Mattia und Charlotte Schucan-Gysin, Caspar, Viturin und Mina
Robert und Annette Schenk (-Pfluger), Raphael, Patricia und Samuel
Matthias Schröder und Patricia Stucki, Leni
Karin Senn
Charles Sieber
Hans-Ruedi und Judith Sieber (-Tschopp)
Rolf Siegenthaler und Katharina Rufener, Yanni, Elio und Pina
Lukas Stoffel und Maria Jossen Stoffel, Tabia, Rafael und David
Christian und Rosmarie Stoll (-Moser), Dania, Gloria und Sonja
Regula Sulzer
Stefan Suter und Edith Burian, Barbara und Laura

Pia Thormann und Vincent Chablais, Carlotta und **Joël**
Alfred und Trudy Trees (-Daetwyler)
Markus und Claudia Tschan (-Volkert)

Hans-Ulrich und Inès Wälti (-Schumacher), Hannah und Lea
Kurt Wälti
Otto und Martha Wegmüller (-Stalder), *Roman*
Heinz Wegmüller
Evelyne Weiss
Monique Wettstein
Katharina Wieland
Verena Winkelmann, Simon
Suzanne Wirz
Marlène Wyss-Gygi, *Isabelle*

Peter und *Doris* ***Zahnd (-Schären),*** *Corinne und Mathias*
Rita Zimmermann
Barbara Zumstein
Susanne Zumstein, Alina

(HM)

Das Impressum

Christine Blaser: Redaktion, Gestaltung
Marianne Peter-Schoch: Redaktion

Texte

MPe	Marianne Peter-Schoch
RGJ	Rita Galli Jost
EF	Emanuel Fivian
AJ	Anneliese Jordi
LSM	Liselotte Stricker Meuli
HM	Hannes Meuli
SK	Sefan Kohler
US	Ursina Schiltknecht
SKG	Simone Kaufmann-Gernet
UF	Ursina Friedli
DG	Daniel Burgunder
OR	Olivier Ryser

Fotos

Aus den Archiven von Christine Blaser und Marianne Peter-Schoch sowie von verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohnern, die freundlicherweise ihren Fundus gesichtet und viele Bilder zur Verfügung gestellt haben, darunter Daniel Burgunder, dessen wertvolle Fotos zur ‹Vorsiedlungszeit› auf den Seiten 8/9 zu ‹Das Feld› zu sehen sind.
Leider ist es nicht mehr möglich, alle Bildautorinnen und -autoren zu ermitteln und namentlich zu erwähnen.

Dank

An dieser Stelle danken wir allen, die in irgend einer Form – mit Text und Bild, mit Red' und Antwort, mit Nachforschungen, mit dem Zeichenstift o.a. – an diesem Buch mitgewirkt haben.

Zum 20-Jahr-Jubiläum der 1. Etappe der Siedlung Baumgarten, Bern, 2016

Erschienen im Juni 2017

1996 – 2016
Das Erinnerungsbuch

20 JAHRE
BAUMGARTEN